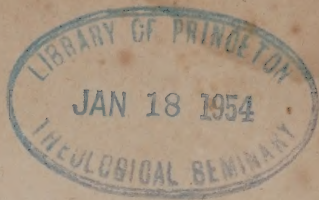


PJ 4193
D56



Zwei

SIDONISCHE INSCRIFTEN

eine

griechische aus christlicher Zeit

und eine

altphönicische Königsinschrift

zuerst herausgegeben und erklärt

von

FRANZ E. C. DIETRICH

Dr. der Phil. u. Theol., ord. Prof. in Marburg.



Marburg

N. G. Elwert's akademische Buchhandlung

1855.

1855

ALPHONSIENSCHE KÖNIGSINSCHRIFT

1855

Vertheilung der Königsinschriften

1855

Alphonsiensche Königsinschrift

Vertheilung der Königsinschriften

ALPHONSIENSCHE KÖNIGSINSCHRIFT

Vertheilung der Königsinschriften

1855

Vertheilung der Königsinschriften

1855

Dem
hochwürdigen
HERRN THOMSON

Mitglied der amerikanischen Mission für Syrien

in Sayda

dem Entdecker der beiden sidonischen Inschriften

in dankbarer Anerkennung

der ersten Sendung derselben nach Deutschland

gewidmet.

HERREN THOMSON

HERREN THOMSON

HERREN THOMSON

HERREN THOMSON

HERREN THOMSON

HERREN THOMSON

HERREN THOMSON

Vorwort.

Das Graben nach Schätzen, die der Volksglaube des Orients wie des Occidents gern auf alten Begräbnisplätzen sucht, hat vor Kurzem bei Saida zwei Denkmäler zu Tage gefördert, welche geeignet sind, die Aufmerksamkeit aller, die sich den Alterthümern des Orients zuwenden, auf sich zu ziehen und auf lange zu beschäftigen.

Das eine ist eine Krypte, an deren Wänden eine griechische Inschrift aus christlicher Zeit steht, mit Angabe des Monats und des Jahres ihrer Abfassung. Der Name des Sidoniers, Anarbas, den sie enthält, ist, so scheint es nach seinem Klange, noch ein altphöniciſcher, da, wie die Wörter Annibas, Asdrubas, Sicharbas darthun, die griechische Endung Bas den phöniciſchen Baal enthält und verbirgt. Der Inhalt legt Zeugniß ab von der tiefen Befriedigung, welche die Christen Sidons in dem Evangelium fanden.

Das andere ist eine ebenfalls mit Jahr und Monat versehene phöniciſche Inschrift offenbar aus altheidnischer Zeit.

Die phöniciſche Inschrift ist die Aufschrift eines Sarkophags, der in einem andern Felsengrabe im Januar dieses Jahres von Landleuten, die nach Gold suchten, gefunden wurde. Der Inhalt läßt keinen Zweifel darüber, daß wir das Grabmal eines Königs der Sidonier vor uns haben, und giebt für Geschichte

und Mythologie wichtige Andeutungen. Der Name des Königs, Aschmunezer, oder nach jüngerer Aussprache Esmunazar, enthält klar genug Zusammensetzung mit dem Namen des phönici-
schen Aesculapius; seine Zeit ist ihm schwer anzuweisen.

Schon wenn man auf die bloße Ausdehnung dieser zweiten Grabschrift sieht — sie enthält 22 vollständig erhaltene Zeilen zu 45 bis 55 phönic. Buchstaben, wovon nur zweimal einer oder zwei unkenntlich geworden sind — muß man zugeben, daß sie an sprachlichem Umfang das bedeutendste phönici-
sche Monument ist, was bisher gefunden wurde. Die Inschrift von Marseille, welche sich an Wichtigkeit mit ihr messen kann, wenn sie auch an Umfang etwas nachsteht, verliert bei ihrem gegenwärtigen Zustand den Vorrang dadurch, daß ihr Zusammenhang unaufhörlich unterbrochen ist. Hier dagegen ist eine große Denkschrift von Anfang bis zu Ende in fortlaufender Rede, in deutlichen Schriftzügen und mit der Festigkeit eines harten Marmors auf uns gekommen. Wie wichtig dieser Stein für die gesamte phönici-
sche Inschriftenkunde wird, bedarf keiner Erörterung. Einige weitere Aufhellung empfängt davon, wie ein andresmal wird ausgeführt werden, eben auch das schon viel behandelte Opfergesetz von Marseille.

Gemeinsam haben die beiden neuen sidonischen Inschriften nichts als den Fundort und die Personen, durch deren Vermittelung wir so glücklich sind, sie zu besitzen.

Der seit fünfzehn Jahren in Sidon wirkende, auch als Gelehrter wohlbekannte Reverend Thomson, Mitglied der amerikanischen Mission in Syrien, hat genaue Abschriften von beiden an Ort und Stelle selbst gemacht, und sie dem Herrn Geheimen Rath, Ritter Bunsen, zugesendet, dem er in London, in dem Gesandtschaftspalast von Carlton-terrace, jenem viel-
jährigen Vereinigungspunkte von Gelehrten und Künstlern aus den verschiedensten Ländern und Berufskreisen, bekannt geworden war.

Durch die Güte dieses hochstehenden Gelehrten und Förderers der Wissenschaft, der gegenwärtig in Heidelberg der Vollendung des großen Werkes über Aegyptens Alterthum und andrer umfassender Werke seine Muße widmet, sind jene Abschriften dem Herausgeber zur Bekanntmachung und ersten Bearbeitung zugegangen. Die Freude, welche mir deren Ausführung gewährte, treibt mich, dem verehrten Manne hierfür wie für seine andern Verdienste um mich öffentlich Dank zu sagen.

Schwierigkeiten für Erklärung der phöniciſchen Inſchrift lagen theils darin, daß die Schrift, obwohl im Ganzen aus den sonst bekannten Charakteren bestehend, doch einige auch sonst einander ähnliche Zeichen enthält, welche auf dem Marmor oder dessen Abschrift, besonders in der zweiten Hälfte, wenig, zum Theil gar nicht zu unterscheiden sind, theils in dem größeren Umfang des Inhalts, den zu finden der äußerst geringe bekannte phöniciſche Wortvorrath fast gar keine Hilfe leistet und die Analogie der sonstigen kleinern Steinschriften im Stiche läßt, während im Kreise dieser letzteren, die eine ziemlich sich gleichbleibende Form haben, eine Grabschrift die andere, eine Votivtafel die andere erklären hilft.

Billige werden es daher dem Herausgeber nicht verargen, daß er, indem er seinen Versuch einer ersten Deutung der Oeffentlichkeit übergiebt, lieber einiges noch nicht recht Befriedigende mitgiebt, jedoch mit sorgfältiger Unterscheidung des Unsichern von dem Sichern, als, um noch lange zu feilen, das Ganze zurückhält. Da der Verlauf und Inhalt der Rede in den Grundzügen erkannt ist, so glaubte ich nicht abwarten zu müssen, bis alles Einzelne fest und eben ist, was kaum wird zu erreichen sein, ehe eine Zeichnung des Sarkophags und seines Fundorts, und vorzüglich ehe ein Abklatsch der Schrift vorliegt.

Auf diese Hilfsmittel der fortschreitenden Erklärung dürfen wir bald hoffen, da die sidonische Inſchrift selbst uns näher

gerückt ist. Den Streit, der — nach dem unten mitzutheilenden Briefe des Rev. Thomson vom 31. Jan. 1855 an Geh. R. Bunsen — über den Besitz des kostbaren Denkmals unter den Consuln Saidas entstanden war, hat der Sultan dahin entschieden, daß der Sarkophag nach Constantinopel gebracht werden solle. Die Nachricht davon in Galignanis Messenger vom 20. April d. J. entnimmt dies aus einem Briefe aus Beyrut vom 27. März, zu welcher Zeit der Marmor bereits nach der türkischen Hauptstadt abgegangen war.

1.

Das Oertliche;

die Lage Sidons und seiner Begräbnisplätze.

Ein Bild von dem Umfang und der Lage der alten Stadt sich zu entwerfen ist für den Inhalt der phönicischen Grabschrift wichtig. Es wird möglich durch die Angaben der Reisenden über das heutige Saida und die Spuren und Ueberlieferungen von älteren baulichen Anlagen außerhalb ihres jetzigen Umfangs.

In der Ebene, welche sich höchstens dreiviertel Meile breit vom Libanon südlich herabzieht, und östlich von einer mit der Küste parallelen Hügelreihe begränzt ist, erhebt sich am Meere eine Anhöhe, die nach Westen in das Meer hineinragt. Auf diesem kleinen Vorgebirge, welches im Süden am höchsten ist, nördlich und westlich aber sich absenkt, liegt die Stadt Saida, jetzt in einem Umfang von kaum einer Viertelmeile. Sie hat die Gestalt eines Dreiecks, dessen Spitze gegen das Meer, dessen Basis gegen das feste Land hin gekehrt ist; zwei Seiten davon, Nord- und Süd-West umgiebt das Meer, im Osten umschließt es eine Mauer, die oft für eine solche nicht angesehen worden ist, weil sie Häuser trägt und somit auch die Außenseite einer Strafe ist.

Wie Jerusalem seinen höchsten zur Stadt gehörigen Punkt, den Zion, im Süden hat, so ist es auch hier das Südende des Stadtberges, welches die Gegend beherrscht. Gegenwärtig befindet sich darauf ein zerstörtes thurmähnliches Castell, welches auf Ludwig IX. zurückgeführt wird. Doch die heutige Stadt ist beschränkt auf die nördliche Absenkung des Berges. Pococke setzt gegen alle übrige den höchsten Punct mit dem Castell Ludwigs IX. in den Norden der Stadt, unbegreiflicherweise, wenn er nicht damit den Hafenthurm meint, den auch l'Arvieux ein Schloß nennt. Jener spricht auch von einem Flußbette

im Süden der Stadt, erschließt es aber nur aus dem breiten Stadtgraben. Dazu verführte wahrscheinlich die Angabe griechischer Schriftsteller, daß es an einem Flusse liege, wozu die Lage der heutigen Stadt nicht stimmt. Wir kommen darauf zurück.

Dionysius der Wanderer nennt Sidon eine blumige Stadt. Diesen Namen verdient es noch immer. Im Süden und Osten ist es von Gärten mit Landhäusern und Hainen umgeben, die sich das ganze Thal bis zu den östlichen Hügeln hinziehen. Da giebt es Feigen, Mandeln, Citronen, Granatäpfel, selbst Bananen, besonders häufig die Maulbeerbäume; der Betrieb der Seide hat sich indess sehr vermindert. Die Aprikosen dieser Gärten sind in ganz Syrien berühmt. Der Oleander wächst wild in der Umgegend. Die Aue ist künstlich bewässert und daher ihr Grün lebhaft und dauernd.

Wo die Küste nördlich von Saida landeinwärts einbiegt, liegt ihr gegenüber eine lange schmale felsige Insel, welche an ihrem Ostende mit dem festen Lande durch eine steinerne Brücke verbunden ist. Dadurch ist ein fast hufeisenförmiger Hafen abgeschlossen, dessen offene Seite gegen Westen gekehrt ist. Durch einen Zwingherrn Saidas im siebzehnten Jahrh., durch den Drusenfürst Fakhr Eddin ist er, um einst die türkischen Kriegsschiffe abzuhalten, verschüttet worden, jetzt ist er nur noch für Boote im Sommer fahrbar, so daß der sonst blühende Handel fast zerstört ist und größere Schiffe weiter nördlich landen müssen, wo sich wieder ein Hafen bildet. Zum Schutz des ersteren sind in der Zeit der Kreuzzüge zwei Thürme oder Castelle angelegt, das eine am Strand, das andere auf jener Felseninsel, dessen Erbauung Sanuto unter dem Jahr 1227 beschreibt, wobei er aus Saida, nach hebräischer Aussprache Zajida, ungenau Sageta macht. Er sagt hier III 44, 40 »Die Pilgrime, die zu Ptolemais auf die Ankunft des Kaisers warteten, wollten da nicht müßig liegen und wählten Heinrich, Herzog von Lambroc, zu ihrem Anführer; nach gepflogener Berathung eilten sie nach Sageta um die Stadt und die Burg zu befestigen 1227. Als aber die Pilgrime an Ort und Stelle ankamen, wurden sie durch die Größe und Schwierigkeit eines solchen Unternehmens abgeschreckt, gaben ihre Absicht auf und bauten auf der Insel vor dem Hafen zwei Thürme mit einer Mauer*); zu Martini fiengen sie damit an und Mittefasten wurden sie fertig.« Mariti, der 1767 in Sidon war, sagt, daß die

*) Die Mauer, welche den Hafen einschließt, nennt Pococke S. 127 (§ 133) zwölf Fuß dick. Dies ist die Breite und fast auch die Länge der riesigen Steine, aus denen sie besteht.

verbindende Brücke von mehreren Bogen abgetragen sei. Pococke erwähnt sie gar nicht, Hasselquist nennt den dünnen Arm, der den Hafen einschließt, einen einzigen Damm: »vorn vor diesem Kan ist ein alter Mole oder Damm, der mit einem rechten Winkel ins Meer hineingeht.« Robinson sagt, der Felsenrücken hange noch jetzt mit dem Ufer durch einen steinernen Brückendamm von 9 Bogen zusammen. Die Entfernung der Klippe mit dem Castell vom festen Lande giebt Berggren auf 80 Schritte an, die Verbindung bezeichnet er als Steindamm. Von der Länge und Breite der mehrmals vom Meere durchbrochenen Felseninsel erfährt man etwas Näheres bei Arvieux: »Die Einfahrt in den Hafen ist 20 Toisen vom Castell (auf dem nördlichen Ende) abgelegen.« »Es ragt dieser Felsen an die 3 Toisen über die Oberfläche des Wassers empor.« Jenes bebaute nördliche Ende, eine Felseninsel für sich, nach Niebuhrs Zeichnung, ist nicht größer als das Castell, dessen Mauern nach Arvieux vom Meer umgeben sind.

Schon nach dieser Beschaffenheit des Orts muß auch die alte Handelsstadt, deren Hafen Strabo rühmt, westlich und nördlich sich dicht ans Meer hin gezogen haben. Wo die nordöstliche Anhöhe beginnt, eine Stunde vom Meere abgelegen, liegt ein Dorf Sidon. d'Arvieux nennt es Seidon d. h. das kleine Said, woneben es auch Ethara (Elhara?) heiße. Fast bei jeder alten Stadt giebt es die Sage, daß sie einst viel größer war. Für Sidon rechtfertigt sich diese Annahme allerdings durch alles, was wir aus dem Alterthum von ihr wissen. Weit hin in den östlichen Gärten werden Säulenstücke von Granit und von Marmor und Mauerspuren gefunden. Nach d'Arvieux giebt es solche noch eine gute halbe Meile von ihren jetzigen Mauern und bis an das Dorf Esthham (Vorstadt). Pococke fand auch Fundamente wahrscheinlich der alten Ringmauer vom Meere gegen Osten hinlaufend, während die jetzige fast von Süd nach Nord gerichtet ist. Ob sie den Brunnen jetzt Di Sidon genannt, in der Nähe der genannten östlichen Hügelreihe und des Dorfes, in den Ring der Stadt einschloß, was Hasselquist (S. 191) als sicher betrachtet, muß dahin gestellt bleiben. Bis an diesen Brunnen geht man vom Meere eine Stunde. Pococke nimmt auch eine beträchtlich größere Ausdehnung der alten Stadt gegen Norden hin an, nämlich bis an den großen Fluß el Auly, der die Ausläufer des Libanon im Norden von der Ebene Sidons und den östlichen Bergen trennt. Seine Entfernung von Saida giebt Maundrell auf eine Meile an (S. 59). Mariti (1789 I, 400) legte den Weg in einer Stunde zurück, Robinson (3, 710) in nicht ganz drei Viertelstunden. Nirgends freilich ist von alten Mauerresten in der nörd-

lichen Umgegend von Seida die Rede; was Pococke anführt das alte Gebäude an dem Flus »die venetianische Herberge« genannt, kann nichts beweisen.

Wenn der bedeutende nördliche Flus El Ewwely bei Wildenbruch, el Auly nach Robinson, el Hawly bei Pococke, Avle bei Mariti, dessen zuerst Maundrell (S. 59) unter diesem Namen gedachte*), wirklich wie Robinson 3, 711 höchst wahrscheinlich macht, der Bostrenus der Alten ist, so gewinnt Pocockes Meinung, der el Auly sei die Nordgrenze der alten Stadt gewesen, wieder einigen Schein, denn Dionysius nennt sein blumiges Sidon gelegen »an den Wässern des lieblichen Bostrenos«. Für sich allein gestattet diese Aussage eines Dichters indess jenen Schlus noch nicht, sie hat ihre Wahrheit nicht einzig, wenn Sidon bis zu diesem Flusse reichte, sondern auch, wenn das Wasser dieses Flusses nach Sidon kam.

Es fragt sich, woher bekam die große Stadt Sidon das ihr nöthige Wasser. Der erwähnte östliche Brunnen Di Sidon nebst den benachbarten Quellen konnte nie ausreichen eine große Stadt zu versorgen. Das heutige Saida hat ansehnliche Wasserleitungen, die nach den meisten Berichterstattern von Norden her zur Stadt kommen und zugleich die Gärten bewässern. Von einem ehemaligen südlichen Aqueduct spricht nur Pococke. Bei Sarepta südlich von Sidon sah er eine schöne Quelle Elborok; »ich konnte noch, sagt er, das Fundament der Wasserleitung sehen, welche von da nach Sidon gegangen, wovon man dort Nachricht durch Tradition hatte.« Es ist sehr zu bezweifeln, daß seine Steine nach dem von Süden her so hoch gelegenen Sidonhügel geführt haben. Immerhin aber mag die Erinnerung des Volks an alte Bauten für Beschaffung des Wassers daran fest halten. d'Arvieux fand diese Sage angeknüpft an jene auf vielen Bogen ruhende steinerne Brücke, welche den Felsrücken vor dem alten Hafen mit der nördlichen Stadt verbindet. Die einzige thatsächliche Wasserleitung kommt von Nordost her und verzweigt sich theils in die Stadt, wo sie viele Springbrunnen und Bäder versieht, — Mariti erwähnt auch ein Marmorbath — theils in die umliegenden Gärten, wo sie auf beiden Seiten dicht mit Bäumen und Büschen besetzt ist. Wo sie herkommt, geben d'Arvieux und Hasselquist nicht deutlich an; ersterer sagt, das Werk bestehe

*) Aber nicht, wie man annimmt, überhaupt zuerst, denn bereits Edrisi und Abulfeda erwähnen ihn unter dem vielleicht syrischen Namen لَجْبَر nach syr. Bedeutung der reisende oder rauschende.

innerhalb der Stadt bloß aus einer ungeschickten dicken Mauer, die hin und wieder Luftlöcher hat, und fügt hinzu »das Wasser, welches hierdurch geleitet wird, kommt von einem Berge herab, der in der Nachbarschaft liegt. Der Fluß läuft auf $\frac{3}{4}$ Meile nördlich von hier vorbei; durch seine Wendungen und verschiedenen Wasserfälle theilt er den Thälern und Wiesen, die er bewässert, eine große Annehmlichkeit mit.« Er nennt nicht, aber meint den el Auly. Hasselquists Angabe ist: »das Wasser wird dadurch 2 Meilen von den Bergen in die Stadt geleitet, und durch Röhren über die ganze Stadt vertheilt, zunächst an der Stadt hat diese Wasserleitung etwas, das alt ist.« Maundrell sagt gar nichts davon. Robinson endlich spricht bestimmt aus, das Wasser komme vom el Auly, dem alten Bostrenus, und von andern aus den Bergen sich ergießenden kleineren Flüssen. Da nun am meisten das Verhalten und die Benutzung der Quellen und Flüsse einer Gegend durch alle Jahrhunderte sich gleich bleibt, so kann nach der bisherigen Erörterung kein Zweifel darüber bleiben, auch das alte Sidon empfing die Hauptmasse seines Wassers von der Gegend des el Auly. Edrisi, der um 1150 schrieb, sah Saida als eine große Stadt reichlich mit Wasser versorgt, und fügt hinzu, daß ihre und zugehöriger Dörfer Einwohner das Trinkwasser in Kanälen von den benachbarten Bergen empfangen. Zwischen Sidon und Sarepta gehn zwar auch einige Wady ins Meer, sie sind aber von den »Lügenbächen« des alten Testaments. Vom Süden konnte kein hinlängliches Wasser nach der Stadt kommen. Wir müssen später auf diese Thatsache zurückkommen.

Wenden wir uns nun zu den alten Gräbern von Sidon, so sind diese nur auf der Ostseite zu suchen, und zwar an dem Abhänge und auf den Höhen der östlichen Hügelkette, welche parallel mit der Küste Phöniziens das Thal begleitet und bei Sidon enger einschließt. Jüngere Begräbnisplätze sind jetzt in dem Thale dicht vor der heutigen östlichen Stadtmauer; in einem der Gärten zwischen hier und den Anhöhen im Osten wird auch das Grab des Zebulon, des Sohnes Jakobs, gezeigt*), nach d'Arvieux einen Flintenschuß von der Stadt. Hier, wo sicher noch die alte Stadt selbst stand, sind überhaupt alte Gräber nicht möglich. Weiter hin in der Richtung nach dem Dorfe Sidon ist der Fuß des östlichen Berges mit Felsengräbern übersät, die reihenweis über

*) Welches indeß der rabbinische Reisende des 16. Jahrh., den Hottinger in seinen cippi die Begräbnisplätze von Hebräern aufzählen läßt, auf dem Berge sah, der einen Sabbatherweg von Zaida entfernt sei, wodurch sich Pocockes Irrthum § 433 berichtigt.

einander liegen. Stufen sind eingehauen die zu den obern führen. Mariti ist in deren dreissig gewesen, Maundrell sagt, man habe 200 gezählt. Der hohle Klang der Tritte in der Fläche zunächst davor hat, nach der Angabe des ersteren, auf Gräber auch in der Ebene schliessen lassen, oben auf den Flächen der Hügel sind wieder Begräbnisplätze. Der Name des Berges im Osten ist nach Pococke Jebel Saida Mar Elias. Vor den Berichten der älteren Reisenden über diese Nekropolis des alten Sidon stehe nun der Bericht über den Fundort der nicht weit von einander ausgegrabenen Krypten mit den Inschriften.

»Es ist hier,« sagt Reverend Thomson in seinem Sidon den 31. Jan. 1855 datirten Briefe, »ein alter Begräbnisplatz genannt Mûgaret Jubloon, der, man weifs nicht seit wie vielen Jahrhunderten, von den Bauern, welche die Ebene bebauen, als sommerliche Dreschtenne gebraucht worden ist. Doch war bekannt, dafs der Platz unter seiner Oberfläche voll von Höhlen und Gräbern sei. Voriges Jahr ward ein groses Gemach geöffnet, welches eine griechische Inschrift rund um alle vier Wände umher laufend hatte, wovon ich eine Abschrift sende als eine Merkwürdigkeit in ihrer Weise. Aber den 19ten dieses kamen einige Bauersleute, die nach verborgenen Schätzen gruben, auf einen merkwürdigen Sarkophag mit der anliegenden langen Phönicischen Inschrift auf dem Deckel. Dieser Deckel ist ungefähr sieben Fufs lang und vier breit an der breitesten Stelle. Er ist von bläulichschwarzem, nicht vulkanischem Marmor, der äufserst hart ist. Er hat bis auf den heutigen Tag einen ausgezeichneten Glanz behalten, ungeachtet dafs er der Erde so lange ausgesetzt war. Das obere Ende des Deckels ist zu dem Kopf und den Schultern einer menschlichen Figur gearbeitet von etwas colossalen Verhältnissen und von Zügen, welche ich Aethiopisch oder Abyssinisch nennen würde. Die Augen sind gros und hervorstehend, die Nase stark und die Lippen sehr voll und dick. Der Kopfschmuck ist schwer und fällt auf die Schultern nieder, fast wie ähnliche Anhänge an Aegyptischen Figuren. Ich würde eine Zeichnung davon gemacht haben, aber ein Befehl des Pascha verordnete, dafs das Ganze zugedeckt werde, weil ein Streit über das Eigenthumsrecht vor ihm anhängig gemacht worden ist. Ich hatte nur Zeit die Inschrift abzuschreiben, was ich aufs sorgfältigste that, und man kann sich darauf verlassen, dafs sie correct ist. Die Buchstaben sind völlig deutlich mit Ausnahme einer kleinen Verletzung durch ein Haueisen, die sie beim Ausgraben bekommen hat.«

Unter dem Volke hat sich nun auch die sehr bemerkenswerthe Erinnerung erhalten, dafs es in dieser Gegend Gräber der alten Kö-

nige gebe. Es wird dienlich sein die Zeugnisse über diese Benennung und die wenn auch kurzen Beschreibungen der Felsengruften aus den Nachrichten früherer Reisender auszuheben. d'Arvieux, der Kaufmann, der so lange in Saida lebte, schildert wohl die bedeutenderen Häuser der Stadt und die Gegenstände ihres Handels bis ins einzelste, aber nicht diese zerstörten Reste der alten Zeit. Pococke sagt nur: »Da ich aus Sidon gieng, sah ich verschiedene Grabhöhlen, die unten am Fusse der Hügel in Felsen gehauen sind. Einige derselben sind mit Säulen geziert und gar schön gemalt.« Doch mußt man ihm für die Beschreibung andrer phöniciſcher Grabmäler besonders bei Antaradus dankbar sein. Maundrell, der die Gräber Sidons 1696 den 22. April besuchte, giebt die Entfernung vom Meere auf eine [schwedische] Meile an, zweifelt aber noch, ob jene Felsenkammern, da auch Cisternen davor sind, für Todte oder für Lebende gemacht seien, den Namen konnte er nur zur Hälfte wiedergeben. Der hohe Berg, so heist es bei ihm, »ist eine Art Felsen, in dessen Seite man eine große Menge Gruften oder Höhlen eingehauen, deren eine von der andern nicht sonderlich unterschieden ist. Der Eingang derselben hat etwa zwei Fufs ins Gevierte. Wenn man darinnen ist, findet man in den meisten oder fast in allen eine Kammer von ungefähr zwölf Quadratfufs Weite. Die Thür ist an einer Seite, und an der andern sind viele kleine Zellen etwa zwei Fufs hoch von der Erde. Personen die diese Höhlen gezählt, haben mich versichert, es seien deren zwei Hundert. Man nennt sie . . . Gruften.« Er erwähnt noch die bei solchen gewöhnliche Rinne über der Thür zum Abführen des Wassers, und die Stufen, welche zu den höher gelegenen führen. Eine völliger Schilderung und die Ahnung, daß in dieser Gegend etwas Wichtiges zu finden sein werde, findet sich bei Hasselquist. Er war in Saida im Mai 1751 und zeichnete in sein Tagebuch: »Wir besahen die Gräber der ehemaligen syrischen Könige, die etwas auſserhalb der Stadt gelegen sind. Sie sind in einem Kalkberge ausgehauen. Die Oeffnung ist mit dem Boden gleich und so groß, daß man in die meisten ohne Beschwerde hineingehen kann. Sie bestehen aus gewölbten Zimmern, einige Faden im Viereck, in deren Wänden längliche Nischen angebracht sind. Hier und da sieht man über den Nischen schwache Ueberreste von erhöhten Leisten und etwas von einer rothen Malerei wie in den ägyptischen bei Alexandrien. Sie sind schlechter gearbeitet als die israelitischen bei Jerusalem und kommen den ägyptischen bei Alexandrien im geringsten nicht gleich, nach deren Muster sie doch gemacht zu sein scheinen. Die meisten stehen offen, deren sich die Hirten oder wilden Thiere bedienen. Ein

Liebhhaber der Alterthümer würde aber gewifs seine Mühe belohnt finden, wenn er längs des Berges nachsuchte, ob nicht noch einige ungeöffnete vorhanden wären, und es müssen deren noch viele vorhanden sein.« Maritis Reise gehört in das Jahr 1767, zwanzig Jahr später erst veröffentlichte er seine Aufzeichnungen. Er erzählt das Meiste von den Gräbern auf den Hügeln von Saida. »Das Landvolk nennt sie die Gräber der Könige von Sidon, ohne einen andern Grund, als den ihm seine Einbildungskraft angiebt.« Wir wollen sehn, ob sich die Tradition nicht nur wenig vom rechten Orte verschoben hat. Er beginnt: »Wir giengen am folgenden Morgen bei Sonnenaufgang aus der Stadt gegen das Dorf Sidon zu immer von einer Seite des Hügels, der sich bis an den Fluß Avle erstreckt, auf die andere. Hier sahen wir viele Gräber, allein der gröfste Theil derselben war von dem oben vom Hügel herabgefallnen Erdreich bedeckt, von andern vermuthen wir, dafs sie unter uns in dem kleinen Stücke angebauten Landes wären, welches wir an einigen Orten aus einer Art von Wiederhall schlossen, den wir hörten, wenn wir mit unsern Stöcken auf den Boden stiefsen.« Die Untersuchung habe man unterlassen müssen, um sich keiner Anklage über gefundene Schätze auszusetzen. »Endlich konnten wir ihrer gegen dreissig untersuchen. Sie sind in die aus Stein bestehenden Hügel gegraben. Nur vier waren nach unsrer Bemerkung regelmässiger gemacht, und zu diesen allein war der Zugang leicht. In die andern mußte man auf Händen und Füfsen hineinkriechen, weil die Eingänge mit Erde und Steinen bedeckt waren.« »Es war in denselben nicht das geringste Gemäuer zu sehen, wie ich es in andern Gräbern von Palästina gefunden hatte, auf welches man den Körper hätte legen können, woraus ich schlofs, dafs man hier die Gewohnheit hatte, die Leichname auf den platten Boden oder in Sarcophage zu legen, von denen aber keine Spur mehr zu finden ist. Inschriften sahen wir nicht, blos auf dem Sims-
werk beim Eingange eines derselben fanden wir grofse Larven von sehr roher Arbeit in Basrelief eingehauen. Einige fanden wir von innen mit Vögeln und geflochtenen Festonen von Blumen und Früchten in dem Geschmacke gemalt, den man heut zu Tage die Raphaelsche oder Poccettische Mode nennt, woraus erhellt, dafs diese sicherlich nicht die Erfinder waren. Unten lief ein marmorisirter Sims herum und nichts weiter. Die Zeichnung und Gedanken waren nach unserem Urtheil gut.« In einem der Gräber sollte eine Schaafe von weifsem Porphyrgefunden sein, er selbst fand nur Scherben von solchen. Aber nimmermehr kann dergleichen zur phöniciſchen Bestattungsart gehört haben.

Aus den angeführten Zeugniſſen geht hervor, dafs ein Grab wie

diese kein Königsgrab gewesen sein kann. Alle beschreiben einfache Felsenkammern mit quadratischen Flächen mit bald bequemen, bald aber sehr kleinen Eingängen, gerade wie die gewöhnlichen Gräber bei Jerusalem geschildert werden. Die Gräber der Vornehmern aber hatten wenigstens eine Vorkammer, oft auch noch einen Hof davor. In der Einrichtung nun für die Beisetzung selbst widersprechen sich die Berichterstatter. Mariti, der nicht das mindeste Mauerwerk zum Hinlegen der Todten bemerkte, muß entweder an einer andern Stelle des weitläufigen Berges gewesen sein, oder was wahrscheinlicher, die Nischen in den Felsenwänden, von denen die übrigen sprechen, übersehen haben. Nach ihren Aussagen haben wir nicht an Schiebgräber zu denken, welche bei den Hebräern die herrschenden waren, und im Talmud genau vorgeschrieben werden, wie sie auch noch in den Klöstern bestehen, zum Beispiel auf dem Franciscaner Berge bei Fulda, sondern die Gräber Sidons sind Bankgräber, wie sie nach Toblers ausgezeichneter Arbeit über die hebräischen Gräber (Golgatha 224 u. 218) zum Beispiel im Jacobsgrabe bei Jerusalem in einer Kammer vorkommen, und wie sie auch sonst bei den Phöniciern die gewöhnlichen sind.

Eine grosse Menge solcher einfacher Felsenkammern finden sich auch 3 gute Stunden südlich von Saida in der sogenannten Nekropolis von Adlun oder Adnun, einem Berge, der 1 Stunde östlich vom Meere abliegt. Die Zellen im Felsen haben, wie v. Wildenbruch, der pr. Generalconsul von Syrien, in seinem Briefe über die Denkmäler des Nahr el kelb von 1843 schreibt, gewölbte Decken und sind Bankgräber, und zwar sind die an den drei Seiten umlaufenden Absätze gemauerte Simse. Der Name des Ortes bei Pococke Adnou, bei Mariti Adnun scheint von den Römern herzurühren, die in der Nähe ihrer Strafe — die Meilensteine stehen zwischen Tyrus und Sidon und weiterhin noch bis auf diesen Tag — ein Castell ad nonum lapidem hatten, dessen das Itinerarium Hier. gedenkt. Vielleicht war es dieser Berg, wo 4187 Arnät, der Herr von Sidon, nachdem er aus seiner eroberten Stadt geflüchtet war, mit den Seinigen wohnte und sich dann stark befestigte. Dann ist aber bei Barhebraeus 417, wo er dies erzählt, Adnun statt Arnun zu lesen.

Kostbarere und vornehmere Gräber neben gewöhnlichen finden sich an dem östlichen Hügel, der Aradus gegenüber liegt, die von Pococke zuerst umständlicher beschrieben und bildlich dargestellt sind. Da Aradus von Sidon aus erbaut wurde, so dürfen wir hier besonders die Sidonische Art erwarten. Davon sei hier vorerst nur an ihre Einrichtung im Allgemeinen erinnert. Sie bestehen meist aus einem thurm-

ähnlichen Bau über der Erde und einem gewölbten oder kammerartigen Bau unter der Erde. Oder die Felsenkammern sind auch nur durch Säulen auf der Oberfläche angezeigt. Da das Grab mit der phönici- schen Inschrift nicht in der Reihe der am Fufs des Berges in den Felsen gearbeiteten Kammern gefunden ist, sondern tief unter einer Fläche, die als Dreschtenne benutzt werden konnte, so ist anzunehmen, dafs es in einen unterirdischen Felsen mit einem hypäthralen Vorhof eingegraben war, wie die sogenannten Gräber der Könige bei Jerusalem, oder dafs es wie in Antaradus einen Ueberbau hatte. Doch mufs den verschiede- nen, mehrmals darin genannten, Theilen des Grabes noch eine beson- dere Untersuchung gewidmet werden. Dafs der Boden unten durchaus felsig sei, geht aus der Beschreibung des benachbarten Grabes hervor, an dessen Wänden die andere Inschrift gefunden wurde, zu deren Be- trachtung wir uns zuerst wenden.

Es ist sehr zu wünschen, dafs wir bald eine vollständige Beschrei- bung des Platzes, besonders von dem Bau bekommen, worin der Sar- kophag stand. Wie die Inschrift uns den stummen Felsen belebt, so beleuchtet auch die Anlage, der Umfang und die Gestalt des Felsen- grabes der Nachwelt erst die Zeichen der verklungenen Sprache, die wir ohne Bild von den Sachen oft nur annäherungsweise zu deuten vermögen. Möchte die Wichtigkeit, welche die Gräber für die Einzel- heiten der geschichtlichen Forschung immer mehr gewinnen, anreizen auf dem classischen Boden von Saida und eben da, wo so Herrliches gefunden ist, mit aller Anstrengung weiter zu suchen. Die Tradition spricht von Gräbern der Könige von Sidon, also von vielen. Das Volk hatte Recht, das beweist unsere phönici- sche Inschrift. Aber erst eins ist ans Licht gekommen. Es werden sicher noch mehrere emporsteigen und von vergangenen Jahrhunderten reden.

Die Paläste von Sidon sind zerstört, seine Tempel in Trümmer gesunken. Die »ewigen Häuser« der alten Städte sind noch ebenso, wie sie in grauester Vorzeit angelegt wurden, erhalten. Die Gräber konnten selbst in Gräber begraben werden, aber untergehen konnten sie so wenig als der Fels, an den sich das Verlangen nach Unsterblich- keit wenigstens des Namens anklammerte. Sie zu heben aus dem un- mächtigen Schutt der Zerstörung, das verdient alle Mühe und Opfer auf- zuwenden, um so mehr wenn sie von redenden Denkmälern begleitet sind. Gewiss sind von den gebildeten reichen und sinnigen Sidoniern, denen Herodot so grosse geistige Begabung nachrühmt, die mannigfaltig- sten Grabschriften gesetzt, die nur des Schatzgräbers harren der sie aus ihrer Bannung in den Tiefen von Mogâret Gablun erlösen soll.

2.

Die Gruft mit der griechischen Inschrift.

»Dieser unterirdische Raum, schreibt Herr Thomson im oben erwähnten Briefe, ward geöffnet den 18. Januar 1834, gerade ein Jahr ehe der Sarkophag mit der phöniciſchen Inschrift gefunden wurde, und zwar etwa 15 Roods [also 600 engl. Ruthen] nördlich vom Sarkophag. Ein Loch war in den Boden gegraben etwa 10 Fuſs tief. Dies führte zu einer niedrigen Thür in den Felsen, durch welche man eintritt in ein Gemach, einige 30 Fuſs lang, 12 breit und 8 Fuſs hoch. Die Decke und die Wände sind mit hartem Kitt bedeckt, worauf verschiedene roth punctirte Figuren gemalt sind. Rund an den Wänden her unter der Decke sind die Inschriften in grossen wohlgebildeten Buchstaben und so vollkommen als an dem Tage, wo sie angeschrieben wurden, ausgenommen wo sie vorsätzlich zerstört sind. Es werden beträchtliche Lücken in der Inschrift zu finden sein, herbeigeführt durch diese üble Zerstörung. Es gab keine Sarkophage in diesem Raum und keine Vorrichtung für solche; und so brachte mich das ganze Aeussere auf den Gedanken, daß es ein unterirdisches Bethaus, verbunden mit dem Begräbnisplatz gewesen sein möchte. Möglich, daß es eine Capelle für arme Christen war in den Zeiten der Verfolgungen. Dieser ganze Begräbnisplatz sollte sorgfältig untersucht werden. Er ist voll von Merkwürdigkeiten.«

Die griechischen Unzialen, mit denen die Inschrift geschrieben ist, sind nicht die der alten classischen Zeit, deren Zeichen von den phöniciſchen, aus denen sie entsprungen sind, sich nur durch grössere Symmetrie und, wo sie von links nach rechts gehen, durch ihre Umdrehung unterscheiden. Es sind die späteren der Kaiserzeit. Die runden Gestalten des **ϵ**, **ϙ** und **ω** (ω), so wie die nach unten verlängerten des **ζ** und **ξ** verrathen starke Neigung zum Cursiv, wie die auranitischen Inschriften Boeckh III. Nr. 4602. 4603, unter Montfaucons Proben die aus dem sechsten Jahrh. p. 194. Doch tritt ähnliche Abrundung, mit Ausnahme nur etwa des **ζ**, bereits in den Palmyrenischen Inschriften des ersten Jahrhunderts auf, Boeckh Nr. 4497—99. Zwei einander sehr ähnliche Zeichen sind Epsilon und Sigma, da sie beide rund sind, ferner wie sonst Delta und Lamda, welche beide auch dem **A** gleichen können, wenn dessen innere Linie undeutlich ist; das letztere trägt zuweilen einen Haken unten am rechten Schenkel. Auch **M** und **Π** werden ähnlich. Das stets offene **ω** ist hinlänglich von **O** unterschieden, jedoch mit **M** verwechselt. Das Zeichen **ϣ** für *ov* kann

einem χ nahe treten, wenn seine Basis zerstört ist. Herr Thomson selbst hat zweifelhafte Buchstaben durch Uebersetzung von andern bezeichnet. Danach ist das **M** auch dem **N** ähnlich, wie letzteres dem **H** aufser der sonstigen Verwandtschaft des **T** mit dem **I**, welches nur zuweilen durch zwei übergesetzte Punkte gekennzeichnet ist. Schon nach diesen Vorbemerkungen wird man zugeben, dass hier auch das Vermuthen Raum erhält, ja zur Aufgabe wird.

Die Kreuze, welche allein schon christliche Zeit wenigstens wahrscheinlich machen, können nur Zeichen für Abschnitte sein. Das dritte ist das Endzeichen an einer Wand wie in einem Satze, das erste bezeichnet daher wohl den Anfang der Inschrift. Da aber weiterhin dergleichen nicht mehr vorkommen, so tritt das mittlere zunächst als beziehungslos auf. Der Inhalt erweist es als verwerflich, damit aber auch die nächsten 49 Zeichen, welche ganz dieselben sind als die 49 ersten der ersten Zeile. Daraus wird schon jetzt wahrscheinlich, dass nach **KIME** in Z. 2 wohl nicht der Abschreiber, sondern der erste Schreiber der Inschrift wieder in die obere Zeile gerathen ist. Das Auge mag dazu verführt worden sein durch den gleichen Anfang des *κατεσκήνωσεν* mit **K**. Dafür dafs es schon dem Anfertiger zuzuschreiben ist, der vielleicht abschreibend anscrieb, spricht wohl die Verschiedenheit des mittleren Kreuzes in Z. 2 von dem ersten und dritten, so wie auch dafs die Gruppe *εδομ* der ersten Zeile in der zweiten *ουδεν* geschrieben ist. Bei der folgenden Umschreibung in kleine Buchstaben habe ich die Worte überall, wo es thunlich war, abgetheilt, aber noch keine andern Vermuthungen über die Zeichen als die des Herrn Thomson aufgenommen. In ihrem jetzigen Zustand lautet die Inschrift:

1. $\dagger$ *Κς ποιμνι με και εδομ με υστερησι εις τοπον χ*
2. *λοησ εκι με † κς ποιμνι με και ουδεν κατεσ*
3. *κηνωσεν ... υιαιος αναπανσεμς εξεθρεψε*
4. *ν με πιν ψυχην με επσστρεψεν. †*
5. *υπερ μνημη αναπανσεως αναρρα καπιο*
6. *κς ινον ιε κλιωνανς ν... να αεσοι ων ε*
7. *κονεα θ και εξωτ καθεδη ο τοπο ... τθσ*
8. *εν μνηι αεκεμβριω του αφχ ετς ιναικ*
9. *τινος α ση ... σε ασα το φθαρ ... ο ενδυεα*
10. *σ θατ αυθαρσιαμ κ το θνητ*
11. *ονυετε*

Der erste Blick ergiebt, daß $\kappa\varsigma$ Abkürzung des Namens $\kappa\acute{\upsilon}\rho\iota\omicron\varsigma$ ist und der Anfang eben die Worte wiedergeben will, womit der Psalm von der Hirtentreue des himmlischen Hüters beginnt. Die Uebersetzung der LXX, welche natürlich zu Grunde liegt, giebt auch über das folgende bis zum dritten Kreuz in Zeile 4 vollständig Aufschluß. Sie lautet nämlich v. 1 — 3 Anfang: $\kappa\acute{\upsilon}\rho\iota\omicron\varsigma \pi\omicron\iota\mu\alpha\acute{\iota}\nu\epsilon\iota \mu\epsilon \kappa\alpha\acute{\iota} \omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}\nu \mu\epsilon \epsilon\sigma\tau\epsilon\rho\acute{\eta}\sigma\epsilon\iota$. $\text{Εἰς τόπον γλοῆς ἐκεῖ με κατεσκήνωσεν· ἐπὶ ὕδατος ἀναπαύσεως ἐξέθρεψέ με. Τὴν ψυχὴν μου ἐπέστρεψεν}$. Ueber den Sinn und die Anwendung dieser Uebersetzung nachher. Es fragt sich zuerst, ob danach der vorliegende Text zu corrigiren ist. Damit könnte man dialectische Eigenheiten verwischen. Der Werkmeister, der mit der Zeichnung beauftragt war, schrieb offenbar, wie dergleichen Leute noch heute thun, abwechselnd nach der Aussprache des Volkes, ohne nach deren Berechtigung zu fragen. In $\omicron\upsilon\delta\omicron\mu$, vielleicht $\omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}\mu$, ist das μ durch das inclinirte $\mu\epsilon$ gerechtfertigt, in $\pi\omicron\iota\mu\eta\nu\iota$ das ι durch die gleiche Aussprache des $\epsilon\iota$ in $\epsilon\sigma\tau\epsilon\rho\acute{\eta}\sigma\iota$ und $\epsilon\acute{\kappa}\iota$. Das η in $\pi\omicron\iota\mu\eta\nu\iota$ fehlt zwar das zweitemal, ist aber vom **AI** so verschieden, daß man hier lediglich an die verschleifende Aussprache des Diphthongen zu denken hat. Beiderlei Erscheinungen zeigen sich auch sonst in den Inschriften Palästinas und Syriens, wo es oft heisst $\epsilon\acute{\nu}\theta\alpha\delta\epsilon \chi\acute{\iota}\tau\epsilon$ neben $\epsilon\acute{\nu}\theta\alpha \chi\acute{\iota}\tau\alpha\iota$ (Boeckh Corp. Inscr. III, Nr. 4642. 4636) und ferner auch da, wo griechische Worte mit syrischen Vocalen wiedergegeben werden, wie denn z. B. das von den Griechen angenommene $\epsilon\acute{\iota}\kappa\eta$ in der Peschitho iki lautet. Nur Mangel der Ueberlieferung ist aber, daß das $\epsilon\pi\acute{\iota}$ fehlt, welches in dem leeren Raume vor **YIAIOC** gestanden haben kann. Dies aber ist als **Y A A T O C** ὕδατος anzunehmen, so daß ein aufsteigender Zug bei dem ersteren, ein breiter oben bei dem zweiten erloschen wäre. Auffallender ist μ in $\alpha\acute{\nu}\alpha\pi\alpha\upsilon\sigma\epsilon\mu\varsigma$ mit ω verwechselt. Statt **ΠΙΝ** braucht man nur **TIIN** herzustellen. Das **T** in $\psi\tau\chi\eta\nu$ muß dem ähnlichen **Y** weichen.

Bei weitem schwieriger ist die Wiederherstellung des zweiten Theils von der Süd- und Westseite von Z. 5 an. Der Anfang ist leicht, nur daß das zehnte Zeichen σ statt des ähnlichen ϵ sein muss. Darauf folgt ein κ , offenbar die Abkürzung von $\kappa\alpha\acute{\iota}$. So wie die Namen nach $\alpha\acute{\nu}\alpha\pi\alpha\upsilon\sigma\epsilon\omega\varsigma$ beginnen, so fängt auch die Unsicherheit der Zeichen an.

Der nächste Name ist **ANAPPA**; mehr gehörte nicht dazu. Denn es ist leicht zu sehen, daß **Απιονος** für **Απίωνος** verschrieben, und κ Abkürzung von $\kappa\alpha\acute{\iota}$ ist. Dieser letztere Name, bekannt durch den Gegner des Josephus, findet sich noch in einer um das Jahr 530 n. Chr. gesetzten Inschrift von Gortyna in Creta: $\epsilon\acute{\pi}\alpha\tau\omicron\nu \text{ Ἀππίωνος}$ bei Ang.

Mai Coll. Nov. T. V. 459. Bei der Lesung des ersten Namens *Ἀναρρα* können zunächst keine Zweifel an den drei **A** walten, die hier alle durch den unteren Haken festgestellt sind, wohl aber an dem zweiten **P** (welches bei Thomson eine Ausweichung nach der rechten Seite hat) weil dies weder ein griechischer noch ein semitischer Name ist. Zunächst denkt man nun wohl an Andreas, allein vollends das hier nothwendig gewesene *Ἀνδρέον* liegt viel zu weit von den Zeichen ab. Davon entferne ich mich aufs wenigste, wenn ich herstelle **ΑΝΑΡΒΑ**, den bei semitischen Namen gewöhnlichen Genitiv von *Ἀνάρβας*. Der zweite Theil dieses Namens ist, wie in *Ἀσδρούβας*, Hiabas, *Μαάρβας*, *Μαστανάβας* statt Hasdrubal, Hiarbal, Maharbal, Mastanabal, die spätere Abkürzung für בעל. Der erste Theil liesse sich zwar an den Namen des Canaaniters עַנְרָ anschliessen, kann aber auch das umgesetzte נַעַר enthalten, was sich in phönicischen Namen zeigt. Anarbal mag umgestellt sein aus Naarbal zu bequemerer Aussprache für נַעַר בעל, was dem hebr. נַעַר דינר Diener des Jah entspricht. Apion wird als Sohn des vorigen bezeichnet. Das folgende τοῦ καὶ Ἰωάννου würde eine zweite Benennung des Sohnes ansetzen, Apion, der auch Johannes hiefs; wahrscheinlicher ist τοῦ abgekürzt oder blofs übriggeblieben aus αὐτοῦ.

Was Zeile 6 auf *Ἰωάννου* folgt, ist lückenhaft erhalten und giebt wie es dasteht nicht einen Schimmer von griechischen Worten. Da Z. 7 mit *κονεαθη* deutlich anfängt, wozu der Anfang am Ende von Z. 6 steht, hierdurch aber ein mundartlich verändertes *ἐκονήθη* (wurde mit Kalk überzogen) sicher wird, so hat man im Anfang des Satzes das dazu gehörige Subject zu suchen, und da sich **N** und **M** ähnlich sind, wie in *ἀφθαρίαι* Z. 10, wahrscheinlich *μῆμα* oder [μ]ν[ημεῖο]ν. Ersteres ziehe ich vor, da dem δέ ein α deutlich vorhergeht. Das αο..ων kann nun wohl nichts anders als αὐτῶν sein. Da die Gruft wirklich geweiht ist und auf dem Kalk allerlei Figuren gemalt sind, so liesse sich auch das ganz verderbte Folgende herausbringen. Statt **ΚΑΙΕΖΩΤΚΑΘΕΘΗ** stelle ich her mit geringer Umwandlung des **T** in **Γ** u. s. w.: **ΚΑΙΕΖΩΓΡΑΦΕΘΗ**; die fehlerhafte Form für *ἐξωγραφήθη* wird man sich wie so manche andre der Inschrift gefallen lassen müssen. Eine sehr gewöhnliche Bezeichnung des Grabes in Inschriften ist ὁ τόπος. Dies mag in *στον*.. liegen, worauf vielleicht wieder αὐτῶν stand.

Die Zeitbestimmung Z. 8 enthält im allgemeinen eine Angabe des Monats, des Jahrs und der Indiction. Ueberliefert ist uns zwar *ἰνδικτινος*, dies aber ist als *ἰνδικτιῶνος* zu nehmen. Deutlich ist indess nur, welcher Monat und welche Indiction, aber nicht, welches Jahr gemeint ist. Was unser Text giebt, **ΑΦΧ** ist fehlerhaft, denn wenn

αφ 504 oder αφ 1500 ist, so passt zur griechischen Bezeichnungsweise nicht X als 600, sowohl das Jahr 1101 als 2100 würde ganz anders bezeichnet sein. Durch eine geringe Veränderung der Züge hat Gilde-meister, bald nachdem ich ihm meine Verlegenheit über diese Jahreszahl mitgetheilt hatte, sehr glücklich die Lösung gefunden; es ist nach ihm einfach **AQX** zu lesen, d. i. 4+90+600 mit dem Zeichen für Koppa, welches Eckhel d. n. IV, 390 anführt, und mit derselben Anordnung der Zahlen die auf den palmyrenischen und andern Inschriften Syriens fast ausschliesslich herrscht. Die Aera ist nach seiner Ansicht nicht eine locale, sondern die um diese Zeit in Syrien überhaupt gebräuchliche, die antiochenische, welche vom Jahr 48 a. Chr. beginnt. Ihr Jahr 691 stimmt überein mit einem ersten Indictionsjahr nach der Tabelle in dem ersten Band der Art de vérifier les dates. Da nun die Jahre mit September anfangen, so falle der December 691 noch nicht 643, sondern in den December d. J. 642 nach Chr.

Was in Z. 9 zunächst folgt, kann eine Epacte nicht hinzufügen, die schwerlich jemand aus **ΣΗ..ΣΕΑΣ** herausbringen dürfte. Es liesse sich wohl *σημασίας* ergänzen, doch hat dafür auch Ducange keine passende Bedeutung; er giebt *σημύσειον* für das lat. *semissis*. Vielleicht ist hier eine Nebenform davon zu suchen, so dass freilich überflüssig *σημύσεας á* »in der ersten Hälfte« der Indiction hinzugefügt wäre. Einen adjectivischen Zusatz dazu, der sich nicht selten anderwärts findet, schliesst das zuletzt stehende **A** völlig aus.

Der Schluss lässt sich wieder völlig klar machen. Von der Mitte der 9. Zeile an gewinnt alles Zusammenhang, wenn man das vorletzte **E** in das so nahe **C** umsetzt, und das **T** in Z. 10 in **I**. So tritt hervor *τὸ φθαρ(τόν) ... ἐνδύσασθαι ἀφθαρσίαν*, offenbar die Stelle von der Auferstehung 1 Cor. 15, 53, woraus sich endlich auch ergibt, dass nach *θνητ* nichts fehlen wird. Denn Z. 11 ist **Y** in **T** zu verwandeln, womit es auch in *ψυχὴν* Z. 4 verwechselt war, der Halbkreis des *e* aber ist in den ganzen, also *o* zu vollenden. Mithin muss zu dem, was zerstört ist, auch der Schluss jener Anführung aus dem Corintherbriefe *ἐνδύσασθαι ἀθανασία* gehören. Da die Stelle aus den Psalmen im Anfang vollständig nach dem Wortlaut aufgenommen ist, so wird es höchst wahrscheinlich, dass noch viel mehr die neutestamentliche nach ihrem Wortlaut hier zu suchen ist. Dann könnte das *δεῖ γὰρ* zu *σεαυ* verderbt sein, oder eine Lücke die nicht bezeichnet ist, wenigstens für *δεῖ* angenommen werden.

Nach dem Bemerkten wird man zunächst herzustellen haben, wie folgt, wobei das als fehlerhafte Wiederholung des Schriftsetzers Z. 2

Erkannte in gewöhnliche Klammern eingeschlossen ist, das von mir nach Vermuthung ergänzte in eckige.

Herstellung.

4. Κ[ύριο]ς ποιμήνι με καὶ οὐδέμ με ὑστερήσι. εἰς τόπον χ-
λοῆς ἐκί με (κ[ύριο]ς ποιμήνι με καὶ οὐδέν) κατεσ-
κήνωσεν· [ἐπὶ] ὕδατος ἀναπαύσεως ἐξέθρεψέ
ν με. τὴν ψυχὴν μου ἐπέστρεψεν.
5. Ὑπὲρ μνήμης κ[αὶ] ἀναπαύσεως Ἀνάργα κ[αὶ] Ἀπίω-
ν[ο]ς υἱοῦ [αὐ]τοῦ καὶ Ἰωάννου. μ[νη]μα δὲ αὐτῶν ἐ-
κονεάθη καὶ ἐξωγ[ο]α[φ]ήθη ὁ τόπο[ς] αὐτῶν
ἐν μηνὶ Δεκεμβρίῳ τοῦ αᾶχ ἔτους ἰνδικ-
τι[ῶ]νος ἀ σή[μ]σεας ἀ. [δεῖ] τὸ φθαρε[τὸν τοῦτ]ο ἐνδύσα-
10. αἰ τ[ῆν] ἀφθαρσίαν κ[αὶ] τὸ θνητ-
ὸν τετο [ἐνδύσα]ται ἀθανασίαν.]

Es wird nicht überflüssig sein, zur Erläuterung einige Bemerkungen anzuknüpfen, über die Folgerungen, die man hieraus machen darf für den Geist des christlichen Orients und für seine Sitte bei Abfassung von Inschriften.

Wir besitzen in der Inschrift ein künstlerisches Ganze von drei Theilen, der trockene Kern derselben, die Familiennachricht, ist belebt durch einen Eingang, der Worte von der Vorstufe des Christenthums anwendet, und abgeschlossen durch das erhabene Wort des Apostels, welches den Triumph des Glaubens über den Tod ausdrückt. Alle diese Bibelstellen sind rhythmisch und wohl angewendet, alles ist wohl angelegt; erst spricht der Abgeschiedene mit dem davidischen Zeugniß frommer Erfahrung und Hoffnung, dann ein Anverwandter von dem hier Bestatteten wenn er sich nicht selbst, wie es gewöhnlich war, bei Lebzeiten dies schreiben liefs, endlich ruft der Mund der Wahrheit durch seinen Verkündiger das Amen zu der im Eingang ausgesprochenen freudigen Erwartung von der Genüge bei dem höchsten Menschenhüter. Daher ist nicht etwa die Psalmstelle ans Ende zu verweisen.

Der Inhalt derselben ist etwas anders gewendet als im hebräischen Texte, aber schon in den LXX, so daß er nun vorzüglich auf das Ausruhen des Christen im Frieden seines Herrn passt. Die Alexandrinische Uebersetzung hatte das שׁוּב Ps. 23, 3, was zurückkehren, im trans: zurückführen (die Seele) also erquickern bedeutet, eigentlich genommen. Ihre Auffassung giebt auch die Vulgata wieder mit den Worten Dominus regit (genauer wäre pascit) me et nihil mihi deerit, in loco pascuae ibi me collocavit. Super aquam recrea-

onis educavit me. Animam meam convertit. Der letzte Satz scheint aber hier auf die Zurückführung der Seele aus dem Leibe in Gott angewendet.

Der Hauptzug der Denkschrift verbindet im Anfang zwei nicht ganz gleichstehende Vorstellungen: Für das Gedächtnis und die Ruhe des Anarbas. Schwerlich ist der Sinn der, daß der Inhalt der Denkschrift oder die ganze Einrichtung der Krypte Andern zur Erinnerung an ihn, ihm selbst zur Beruhigung oder zum Seelenheil dienen sollte. Der Ausdruck *ἀνάπαυσις* ist bei den Semiten Uebersetzung von *חַנּוּךְ*, Ruheort, Matth. 12, 43 und LXX Gen. 8, 9, Deut. 28, 65, so wie von *חַנּוּךְ*, Lager, wofür es die LXX Jes. 63, 9 gebrauchen. Beides haben auch phöniciſche Inſchriften 2. Cit. lin. 2 für das Lager im Grabe; die obige Verbindung will ſagen: zum Gedächtnis und zur Ruhestätte des N. N. wurde dieſer Ort eingerichtet. Zwar zeigt ſich *ὑπὲρ ἀναπαύσεως* auch in chriſtlichen Votivinschriften der Kirchen und ihrer Theile, z. B. bei Ang. Mai Coll. Nov. V, 183, und die ganze Formel *ὑπὲρ μνήμης καὶ ἀναπαύσεως* des N. N., bezüglich auf den Bau einer Capelle, in den Richterſchen Inſchr. XXIX S. 208, aber in dem Zusammenhange unſerer Inſchrift ſtimmt das nicht, wenn auch *μνήμα* und *τόπος* als halb erathene Ausdrücke nicht in Anſchlag gebracht werden: *μνήμης χάριν* ist das herrſchende Zeichen der Grabſchriften, auch in rein griechiſchen iſt *ἀνάπαυσις* das Abſcheiden vom Leben, wie in *Ἀνθολία μετὰ ἀνάπαυσιν Δομιτιανοῦ ἔθνηκεν* Boeckh III, Nr. 4654. Mit *μνήμης ἔνεκα* beginnt Nr. 4639, *ἀνάπαυμα* ſagt 4623. Die Bibelſtellen heben nach jeder Auswahl jeden Zweifel auf.

Entſprechend dem Bekenntniſſe, welches durch die aufgenommene Salzmſtelle im Anfang ausgesprochen iſt, drückt die zum Schluſſe geſetzte Pauliniſche Stelle die freudige Hoffnung der Auferſtehung aus, wodurch das Bittere des Sterbens gemildert wird.

Alles das macht alſo ſicher, daß der unterirdiſche mit ſo manchen Figuren rothgemalte Raum wie andre Felſenkammern mit rothen Figuren, die Mariti beſchreibt, zur Begräbniſſtätte der griechiſchen Chriſten gedient hat. Er hat nicht die ſonſtige phöniciſche Form, da es keine ſankartigen Abſätze darin giebt, und ſo bleibt die Vermuthung offen, daß das Gemach früher einem andern Zwecke gedient hat, vielleicht als Betort neben andern Grabkammern geweſen iſt; doch nicht ſicher, denn wo einmal die Sitte der Steinsärge herrſchte, die hier frühzeitig erlaubt ſein können, bedurfte es im Grunde weiterer Vorrichtungen für ihre Abſetzung nicht.

Von phönicischem Geschlecht mögen, nach den Namen zu urtheilen, die hier Bestatteten gewesen sein und zwar weder Geistliche noch Mönche; in ersterem Falle würde diese Würde bei dem Namen nicht fehlen, im anderen könnte der zweite nicht wohl Sohn des Ersteren gewesen sein. Waren sie aber Laien, vielleicht Kaufleute, desto ansprechender ist das Zeugniß des Glaubens und der Hoffnung, welche lebhaft aus der Inschrift hervortritt, und solche pflegten Heiden und Christen sich bei Lebzeiten zu wählen und zu setzen.

Christen gab es in Sidon seit der apostolischen Zeit nach Act. 27, 3. Ein Bischof wird erst unter Constantin erwähnt, ein Theodorus (dessen Name dem einheimischen Eljathon oder Matteniel entsprechen würde) der zum Concil nach Nicäa zog. Aus späterer Zeit giebt es nur Namen von einigen andern Bischöfen. Als die Gegend arabisch wurde, stand der Statthalter von Sidon unter dem Khalifen von Aegypten. Im zweiten Kreuzzuge wurde es 1107 und 1108 vergeblich belagert, 1111 von König Balduin eingenommen und war nun bis 1187 ein christliches Lehen. Seitdem wechselten Zerstörung durch die Araber und Besitznahme und Aufbau durch die abendländischen Christen. Ludwig IX. liefs 1253 auf der Felseninsel und bald nachher auch auf dem südlichen Stadtberge Festungen bauen und umgab die Stadt mit Mauern. Dann hatten es die Templer 30 Jahre inne, bis sie 1291 den Muhammedanern weichen mußten, die es abermals zerstörten. Der bequeme Hafen und die Verbindung mit Damascus erhoben es wohl allmählich wieder, doch war die Stadt noch im 17. Jahrh. wenig bewohnt, bis sie in die Gewalt der Drusen fiel, deren baulustiger Emir Fakhr ed Din den Hafen zwar um feindliche Schiffe abzuwehren, verrammeln liefs, die Stadt aber durch viele grofse Bauten verschönerte. Durch französische Kaufleute endlich kam es alsbald in neue Verbindung mit Marseille, mit dem es einst im Alterthum als Herrin und Mutter verkehrte.

Die Schicksale Sidons, die zuletzt Robinson in seinem Werke über Palästina erzählt hat, sind, seit es unter Pompejus römische Provinz wurde, oft und am wohlthätigsten durch die Christen bestimmt worden. Die griechische Inschrift mag uns auch als ein Denkmal von der Befriedigung sidonischer Christen in dem Glauben, der über das Grab erhebt, und als Zeugniß von ihrem Leben in der heiligen Schrift gelten und werth sein.

Vor der Bekanntschaft mit den Worten des ewigen Lebens hiefs auch den Phöniciern das Grab das ewige Haus, und schien es das äußerste Glück, was die Götter den Menschen gewähren können, wenn der eignen Person in Nachkommen ein Fortleben blieb, und wenn etwa

durch Bauwerke oder Thaten eine Dauer des Nachruhms möglich wurde; der Frieden aber, wonach man sich sehnte, war die Grabesruhe selbst, der höchste Wunsch das ruhige Belassen des Leibes in der Gruft. In die Zeiten, wo diese Gedanken einzig den Abscheidenden belebten, führt uns die phöniciſche Inſchrift. Der in ihr waltende Geiſt bildet zu dem Frieden der griechiſchen den ſchneidendſten Gegenſatz, aber eben wegen der Härte und Herbigkeit ihres Inhalts, der weit ins Alterthum zurückzuführen ſcheint, iſt ſie von unendlich größerem Werthe.

3.

Die Schriftzeichen und deren Gruppen in der phöniciſchen Inſchrift.

In harten Marmor eingegraben iſt die Schrift im Ganzen in ſchönen feſten und beſtimmten Zügen erhalten. Ihrer Art und ihrem Ausſehen nach gleicht ſie, jedoch mit einigen nicht unwichtigen Ausnahmen, der Schrift auf der erſten, vierten und fünften atheniſchen Inſchrift, welche von »Sidoniern« oder für ſolche geſetzt ſind, in mehreren Zügen auch der von Marseille. Die mit dem Namen der Sidonier erhaltenen Münzen geben der Vergleichung zu wenig Raum. Ihr kleiner Umfang ſtellt nicht unbedeutende Abweichungen, namentlich in dem geſchloſſenen Aleph und in dem offenen nach oben und unten ausgebogenen Kaph, während hier jenes offen und dieſes geſchloſſen iſt.

Einige Unterſchiede der Schriftzüge auf dem ſidonischen Sarkophag von der dickeren Schrift des Steins von Marseille, womit ſie, wie geſagt, das Meiste gemein haben, ſind auch als Abweichungen von der Schrift Carthagos bemerklich. Am erſten fällt die Geſtalt des Ajin in die Augen. Es iſt ein oben offener Kreis in den neun erſten carthagiſchen und in der marseillischen Inſchrift, während es hier noch ein völliger Kreis iſt, ſeiner urſprünglichen Bedeutung als Bild des Augapfels entſprechend.

Ich ſtelle zuerſt die Eigenthümlichkeiten unſerer Schrift zuſammen, welche ihr verhältnißmäſſig höheres Alter und die Unvermiſchtheit der meiſten anderwärts ſich ähnlichen Zeichen darthun, und habe alſdann die Ausnahmen, die noch beſtehenden Aehnlichkeiten zwiſchen einigen Buchſtaben zu beſchreiben, welche leicht zu verwechſeln ſind.

Außer dem ſchon genannten Ajin hat auch das Aleph in dem Zeichen  ganz die Geſtalt, welche ſein Name fordert, der bezeichnendſte

Theil des Stiers ist der runde Kopf mit den Hörnern. Die Schrift entfernt sich nur wenig vom Bilde, wenn die Hörner, wie Zeile 10, 20 und 21, sehr groß werden. Auf einer der Münzen von Sidon werden auch die Spitzen der Hörner durch einen mit dem Grundstrich parallelen Zug verbunden, was Gesenius als erste Form angesetzt hat. Wo aber eine offene Gestalt die dem Bild entsprechende ist, kann sie nur die ältere sein. Dieselbe ungehörige Schließung findet sich früh bei Têt und Kaph. Der Grundsatz, daß offene Formen deshalb spätere seien, muss durch die Rücksicht auf den Namen des Bildes beschränkt werden. Es kommt hinzu, daß jenes doppelt geschlossene Aleph auf jener Münze mit einem sehr späten Kaph zusammen vorkommt, dessen linke Seite nach oben und nach unten aufgerissen ist, und dass die Münze eine Jahrzahl hat, welche sie in die Zeit nach Christi Geburt verweist.

Das Cheth, hier nicht zu verwechseln mit He, hat nur eine Gestalt, die vollkommen geschlossene der ältesten Denkmäler; sie gleicht einer Leiter mit drei Sprossen, deren Seitenstangen bald hervorstehen, bald nicht über oder unter die Sprossen gehen. Man braucht das Zeichen nur horizontal zu richten, und die Sprossen stellen die Stäbe des Geheges (Chéth) dar. Auf dem Stein von Marseille haben wir dasselbe Bild, daneben aber auch schon die Gestalt mit nur zwei und selbst nur einer Sprosse, ja dreimal stehen nur noch die beiden Seitenwände da, welches Schwanken eine Uebergangszeit verräth, der das Streben nach Vereinfachung einwohnt. Es giebt auch zerrissene Gestalten desselben Zeichens, wo eine Seite mit einer und die andere mit zwei Sprossen absteht, oder wo nur eine Seite die drei Querstriche trägt, so daß diese mit He zusammenfällt, wie auf der dritten carthagischen Inschrift und andern. Davon ist hier und in der marseillischen noch keine Spur.

Umständlich ist die Zeichnung des überaus großen Têt, welches nur einmal am Ende von Zeile 11 vorkommt, und läßt noch die erste Windung einer Schlange erkennen, was wahrscheinlich der Name aussagt, nur hat es den gewöhnlichen Querstrich in der Mitte. Ohne denselben zeigt es sich z. B. auf der zweiten von Citium. Eben so ausführlich ist das Koph, es ist noch geschlossen, das unverkennbare Bild eines Beiles, wie es der Zimmermann führt, mit der Schneide auf der Rechten und dem Ohr für den Stiel auf der Linken, wie es sich im Anfang von Z. 4 und 3 darstellt.

Eine Neigung späterer Schriftperioden besteht darin, das Zeichen ohne Rücksicht auf das Bild mit einer Verlängerung nach unten oder mit einem Stabe, der es trägt, zu versehen. So wird in der aramäischen Zeit, spurenweise schon in der letzten phöniciischen, das geöffnete

Ajin rechts mit einem Stabe geschrieben, wodurch es dem oben geöffneten Resch und Daleth höchst ähnlich wird. In der phöniciſchen Zeit ſelbſt ſchon iſt von dieſem Schickſal ziemlich allgemein das Lamed und das Schin betroffen, durchgängig aber das Mêm, deſſen weſentlicher Beſtandtheil die drei Spitzen ſind, oder das runde oder eckige **W**, das Bild der Wellen, die das Waſſer (Majim) auszeichnen vom Lande. Ein Stab iſt rechts hinzugekommen, um es von dem ebenfalls dreispitzigen aber eigentlich von einem Punkte unten als von ſeiner Wurzel ausgehenden Schin zu unterſcheiden.

Hier auf der ſidonischen Inſchrift iſt das Lamed (*βοννευτορον*) ein einfacher nach rechts offener ſpitzer Winkel **∠** über die Zeile hervorragend und faſt ganz ohne Verlängerung nach unten, die es auf der Mars. Inſchrift hat, und die, wenn ſie groß wird, wie auf den meiſten Steinen von Citium und dem von Eryx, zur größten Aehnlichkeit mit **Σ** (dem Nun) führt, das durch einen größeren Unterſchenkel ausgezeichnet ſein ſoll; hier iſt er meiſt mit dem oberen gleich groß. Der andere bald und oft mit einem überflüſſigen Stabe geſchriebene Buchſtabe iſt Schin. In unſerer Inſchrift iſt es noch der einfache dreispitzige Zahn (Schen) **▼** oder abgerundet **◡** und am oberen Rand der Zeile ſtehend, wie Zeile 4 das 13. Zeichen vom Ende und das 8. vom Anfang. Auf der Mars. Inſchrift hat es bereits oft einen Zug nach unten **⚡**, der namentlich auf den Steinen Citiums ſo groß wird, daß unaufhörlich Gefahr iſt, es für Mem **⚡** zu nehmen, und oft nur der Zuſammenhang entſcheiden kann.

Vielgeſtaltig in der Zeichnung ſind oft in derſelben Inſchrift die Buchſtaben, welche nach der Eigenheit des Semitiſchen beſonders häufig vorkommen: Jod, Vav und Thau. Hier hat das Jod eine und dieſelbe, und zwar die der erſten eckigen noch nahe verwandte Form **~** oder **↘**, nicht **↗** **↘**, wie auf citiſchen Inſchriften, und iſt hinlänglich vom Zain **↗** unterſchieden, was in Citium (Nr. 16 u. 17) auch **↗** geſchrieben wurde, wo es dann den Schein eines Jod erregte. Ich muß darauf ſpäter zurückkommen.

Das Vav iſt ſtets an ſeinem ziemlich großen Bogen an der linken Seite des Stabes kenntlich, **↘** oder **↘**, und kann hier nicht, wie in den genannten, von Pococke noch dazu ungenau abgezeichneten Inſchriften, zu Kaph oder Nun verleiten, die dort beide ähnlich, nur eckiger ſind. Auf der Mars. Inſchrift iſt der Bogen des Vav in die Mitte des Stabes gerückt, ſo daß es dem uncialen Ypsilon des Griechiſchen ähnelt; offenbar die Verſchiebung einer ſpäteren nach Symmetrie trachtenden Zeit. Die regelmäßige Kreuzgeſtalt des Thau, welche für

die älteste gilt, ist dort wie hier bereits geschwunden. Jedoch ist die Schreibung desselben eine sich gleich bleibende, es hat seinen Querstrich stets nur rechts auf der oberen Seite und zwar hakenartig, wie Zeile 1, 10; ob er etwas durchgehend ist, wie meist auf der Mars., wird erst ein Facsimile entscheiden können.

Drei Zeichen haben eine besondere Form, die sonst selten oder nicht vorkommt. Wenigstens in der Zusammenstellung der Haupt- und Nebenarten der einzelnen phöniciischen Buchstaben bei Gesenius auf der ersten der Tafeln zu den Monumenta Phoeniciae sind die folgenden Zeichen nicht zu finden, auch bei Judas Pl. 1 nicht ganz ebenso.

Zuerst ein deutsches C mit scharfen Ecken  oder  für Zain, wie Z. 2 das dritte vom Ende, Z. 4 das zweite vom Ende. Es scheint schon kalligraphische Weiterführung des einfachen Grundstriches, denn Zain heisst Waffe, wofür man die Gestalt des Spießes oder der Lanze zu erwarten hat. Auch die Mars. Inschrift hat sie nicht mehr, sondern giebt einen Grundstrich in derselben Richtung, wie die sidonische, die beiden parallelen Zusätze aber sind oben und unten auf beiden Seiten gleich ausgedehnt, so daß das Sain wie ein schief gerichtetes lateinisches großes H aussieht und symmetrisch geworden ist. Und da nun diese Zusätze durch dickeren Strich ausgezeichnet sind, der Grundstrich aber zu einem feinen Haarstrich geworden ist, so entfernt es sich weiter vom Bilde.

Sodann das Zeichen  oder  für Kaph, was gleichfalls schon eine der mannigfachen Ausschmückungen des Vielschreibens zu sein scheint. Denn die Gestalt der Fläche der Hand (Kaph) mit ausgestrecktem Daumen giebt am treuesten die Form  zu erkennen. Ich vermag die Schließung des Ansatzes auf der linken Seite zu einem Quadrat oder zu einem Dreieck eben so wenig mit Gesenius für ursprünglich anzusehen, als die Schließung des Têt zur Gestalt einer Lyra oder zu der eines Herzens, wie es die citischen Steine geben. Die weiteren Formen des Kaph lassen sich aus der Erweiterung und Oeffnung des Quadrats an seiner linken Seite ableiten. Die Schließung gewährte den Vortheil, daß das Kaph nun nicht für ein Vav oder für ein ungenaues Nun versehen werden konnte.

Endlich das Peh ist nicht wie sonst ein Halbkreis, dessen rechtes Ende nach unten fortgesetzt ist, sondern ein von links nach rechts herabgehender meist gerader Strich, dessen oberes Ende einen ausgefüllten Kopf, oft nur einen Punkt trägt, beides Ende Z. 19. Ähnlich ist es auf dem Mars. Stein, wo seine Gestalt nur die eines schwachen Bogens hat, oder wie Z. 15, 23 die eines Hakens.

Soweit ist diese Schrift eine vorzugsweise deutliche, reinliche und bestimmte zu nennen, wie auch eine verhältnißmäfsig alterthümliche, da solche rein kalligraphische Veränderungen der Bilder, wie die zuletzt bemerkten sind, schon in den frühesten Denkmälern des Phönici-schen offen vorliegen. Nirgends, um noch eins aufser dem schon bei Mem bemerkten Zusatz anzuführen, erscheint für Bêth das reine Bild des Zelte (Bajith), das ursprüngliche Dreieck hat stets schon die Ver-längerung und Abrundung der nach unten geführten rechten Seite. Meist ist dann auch der Haupttheil, das Dreieck, zu einem Kreis gewor-den, so dafs es, wie hier, das Aussehen der Zahl Neun gewinnt.

Bei alle dem giebt es nun aber auch hier einige Zeichen, die sehr schwer zu unterscheiden sind. Es sind besonders zwei sehr ähn-liche Paare, deren Trennung übrigens auf fast allen phönici-schen Denkmälern die gröfste Noth macht.

Das eine ist Daleth und Resch. An den Köpfen sind sie nicht zu erkennen, denn zwar hat besonders vom Anfang her Daleth meist runden, Resch meist eckigen Kopf, aber dieselbe Gruppe 𐤃𐤃𐤃𐤃 am Ende von Z. 4 und oft, welche man zuerst für צדנב die Sidonier er-kennt, hat ein spitzes ד gegen Ende von Z. 15; und Z. 18 liest man 𐤃𐤃𐤃 für צד; ferner die Gruppe 𐤀𐤆𐤐 , welche עזר sein muß, kurz vor Ende von Z. 4 und Z. 13 gegen Ende, hat die runde Gestalt 𐤀𐤆𐤐 Mitte Z. 14 und Z. 15. Eben so ist das Resch schon in 𐤐𐤑𐤀 & unmittelbar vor dem Strich in der Mitte der 4. Zeile, worin sich ארבע zeigt, ein rundes. Auf andern Inschriften sind sie so geschieden, dafs Daleth einen sehr kurzen Grundstrich hat, Resch einen sehr langen; wie auf der 35. citischen, auf der ersten carthagischen bei Gesenius, der 15. carthagischen bei Judas Tafel 9, oder dafs Resch doch etwas länger ist, wie auf der ersten und zweiten maltesischen, auf denen von Athen und der zweiten von Citium, auf dem Stein von Marseille, wo sonst ihre fast stets spitzen Köpfe und die Richtung ihrer Grundstäbe völlig gleich sind, und sonst. Dafs das hier nicht gelte, beweisen schon die angeführten Beispiele. Ist vielmehr die Gröfse der Köpfe, die Länge und die Lage der Zeichen im Original eben so wie in unserer offenbar genauen Abschrift, so gelangt man, wenn man diese Zeichen durch das Ganze hin verfolgt, beim Erklären und schon beim Umschreiben zu dem Ergebnifs, dafs sie sich aufs Haar gleichen und nur der Zusam-menhang klar machen kann, ob Resch, ob Daleth damit gemeint sei. Da nun diese beiden Zeichen überaus häufig sind, und im zweiten Theile, wo alles rund ist, auch die Gestalt der Köpfe eine Nebenhilfe

nicht mehr giebt, so entsteht daraus für das Verständniss der Inschrift eine grofse Schwierigkeit.

Zuweilen jedoch nur, wie es scheint, in ihrer zweiten Hälfte, rückt auch das Beth in die Nähe der beiden einander so ähnlichen Persönlichkeiten. Es gleicht, wie gesagt, gewöhnlich einer Neun, wie jedesmal in dem Anfang der vier ersten Zeilen, oder der untere Zug ist gebrochen und nach links abgesetzt, wie in dem ארבע in der Mitte der ersten, und mit dreieckigem Kopfe fast in der Mitte der fünften Zeile. Hier und da aber erscheint die Schwenkung so tief unten oder so gering, dafs es sich fast gar nicht von dem geraden Strich des Daleth und Resch entfernt. So in Z. 43 das 44. Zeichen verglichen mit dem 40., bei denen erst der Zusammenhang uns sicher die Nothwendigkeit auferlegt, sie für רב zu nehmen. Ebenso giebt es auch sichere Daleth, deren Grundstriche nicht völlig gerade nach unten gehen, wie in צדנם 20, 17 und 48, 6; am offenbarsten ist dies im Anfang von Zeile 7, wo der Text scheinbar כללם ergiebt, aber nothwendig כל-אדם enthalten mufs. Mithin kann auch umgekehrt ein Daleth dadurch unsicher werden und das Bedenken erregen, ob es für dies oder für Resch oder für Beth gelten solle.

Ein andres entschiedenes Zwillingsspaar ist Thau und Tsade, wenn letzteres seine anderwärts gewöhnlichste Gestalt hat. In unserer Inschrift trägt das Tsade den Zusatz der rechten Seite, der an die Leine und den Haken der Angelruthe (tsaida) erinnert, meist ganz oben. Es ist gewöhnlich vereinfacht zu einem wellenförmigen Zuge wie 44, 44. 19, 43 und 26. 20, 9. 22, 45 und 43, 6 vom Ende, oder zu einem leisen Bogen, der in der Mitte senkrecht an oder durchgestrichen ist, wie Z. 4, 4 v. Ende, Z. 2, 43 v. E. und das zehnte v. Anfang, Z. 44 u. 45 nach der Mitte, so dafs es behandelt ist wie das Mem, dem es gleicht, wenn man das Mem nach rechts wendet, ohne mit ihm verwechselt werden zu können. Aber das erste Zeichen in Z. 40, ein sicheres צ, hat den Stab oben hervorstehend über die wellenförmigen Zusätze der rechten Seite, wie es sonst herrschend ist, und wo etwa nur eine Schwenkung derselben vorhanden ist, wird es höchst ähnlich dem Thau, dessen gerade so schief gerichteter grofser Stab seinen nach unten gehenden Haken in unsrer Inschrift nicht unten, wie auf denen von Citium, sondern ebenfalls sehr hoch oben hat. Ein klarer Fall, wo der Schein des ת trügt, und genauer verglichen das צ gefunden werden mufs, ist Z. 46, 9. Wir werden davon in derselben Zeile für ein Wort wenig weiter hin Anwendung machen müssen bei der Auslegung. In den allermeisten Stellen ist keine Berührung zwischen den beiden.

Es geht aus dem allen hervor, daß trotz der geringen Sorgfalt, die auf Unterscheidung zweier verwandter Zeichen des Daleth und Resch verwendet ist, der Schrift die Eigenschaft der Alterthümlichkeit zuzuschreiben ist. Denn um diese einem Denkmal zuzusprechen, darf man sich nicht einzig auf die Deutlichkeit der Schrift, nicht auf vollkommene Unterscheidbarkeit der Buchstaben, nicht auf schöne Zeichnung derselben berufen. Das alles ist am Material und an Person gelegen, auch an örtlicher Sitte, und pflegt, wenn man Uebergangsperioden ausnimmt, gerade mit der Zeit zuzunehmen. Das Hauptmerkmal ist und bleibt die Durchsichtigkeit des Bildes, worauf der Name des Buchstabens führt, und zwar da einige unverändert fortdauern die annähernde Uebereinstimmung vieler Zeichen mit den Bildern, und was damit in Zusammenhang steht, daß für einen Laut auch nur eine Gestalt vorkommt und sich wenigstens nicht daneben ihre aus Brechung und Gleichgültigkeit gegen die Form hervorgegangnen mangelhaften Nebenarten befinden. Das letztere kann man nicht einmal auf die sowohl runden als auch eckigen Formen des Daleth und Resch anwenden, da ihnen wenigstens gemeinsam ist geschlossen zu sein. Schon auf der zweiten Inschrift von Citium fangen sie an oben aufzubrechen. Da nun in der vorliegenden von den 22 Zeichen des Alphabetes nur die beiden genannten einer Verwechselung ausgesetzt sind, was von zwei andern Thau und Zade nicht allgemein gilt, so kommt ihr neben der größeren Ursprünglichkeit ihrer Charaktere auch der Vorzug der Klarheit ihrer Züge zu.

Zu der Umsetzung der phönicischen Buchstaben in die gewöhnlichen hebräischen auf Taf. 3 ist zu bemerken, daß die Wahl zwischen Resch und Daleth an den meisten Stellen erst aus der hier gegebenen Betrachtung des Sinnes geflossen ist, für neue Erklärungen also müssen beide der Vermuthung frei gegeben werden, wodurch schon beträchtlich verschiedener Wortabtheilung und Bestimmung des Sinnes Raum gelassen werden muß, eben wegen des auseinandergesetzten Mangels an Unterscheidungsmerkmalen ihrer Zeichen. Auch sonst kann Zweifel und Conjectur weiter um sich greifen, denn es giebt drei bis vier Stellen, wo der uns überlieferte Text bei vollkommen entschiedenen Zeichen hat verheßert werden müssen und zwar nach der Vergleichung einiger sich wiederholenden Stellen der Inschrift.

Diese Wiederholungen geben auch das erste Mittel zu einer Wortabtheilung an die Hand, wovon in dem Texte keine Spur ist. In der Inschrift von Marseille fielen die Anfänge der Sätze mit den Anfängen der Zeilen zusammen, was ihre erste Auffassung beträchtlich

erleichterte. Hier gehn die Sätze oft auch die Worte von einer in die andere Zeile über.

Die erste grössere Gruppe von Zeichen, welche mehrmals wiederkehrt und dadurch Wortanfänge und Enden klar macht, belehrt auch zugleich über zwei irrige Schreibungen, mögen sie nun der Copie oder dem Setzer der Schrift angehören. Es ist folgende durch ihre Namen wichtige, worin abweichende Zeichen durch die Schrift abgezeichnet sind.

מלכאשמנעזרמלכצדנם Zeile 1, 26.

מלכאשמנעזרמלכצדנם 2, 20.

מלכאשמנעזרמלכצדנם 13, 18.

מלכאשמנעזרמלכצדנם 44, 19.

מלכאשמנעזרמלכצדנם 15, 21.

Offenbar enthält die dritte Zeile einmal, die übrigen zweimal den Titel מלך, König, und muß das Eingeschlossene der Name des Königs der Sidonier sein, wovon nachher; eben so springt nun aber in die Augen, daß in der 3. Zeile das Zain für Schin steht, schwerlich durch Verführung des Ohres, sondern durch die des Auges; denn wenn das eckige Schinzeichen V seinen mittleren Strich verlor, konnte es für Zain v genommen werden. Die Setzung des Vav statt Kaph erklärt sich wohl anderwärts aus Aehnlichkeit der Figur, aber nicht hier, wo Kaph das stets geschlossene Viereck auf seiner Linken hat.

Möglich, aber sehr bedenklich wäre es, nun auch א in der mittelsten Zeile in מל zu verwandeln, so daß völlige Gleichförmigkeit entstünde. Die Schriftzüge erlauben es entschieden nicht. Der Grundsatz, daß meist übereinstimmende Gruppen ganz übereinstimmen müssen, kann sehr irre führen. Die drei Zeichen א נך enthalten das auch sonst gefundene phöniciische Wort für Ich, und dies kann die Stelle des Würdenamens das erste Mal ersetzen. Gleichwohl kann man nicht läugnen, daß ein gewisser Verdacht sich zugleich an das vorhergehende Zeichen für כ knüpft, denn vor diesem א נך findet sich bereits das א נך, was schwerlich etwas anderes sein kann als eben jenes Ich. Doch wäre es verwegen nach der Zeichnung der Inschrift wie sie jetzt vorliegt, das א נך mit dem zweiten Ich, dessen man sich gern entledigen möchte, in מלך umzusetzen.

Eine zweite sich wiederholende Gruppe die zweimal auf die vorige folgt, und ebenso schließt,

בנמלכחבנתמלכצדנם 2, 1—18.

בנמלכחבנתמלכצדנם 13 E—14, 18.

ergiebt mit Nothwendigkeit הבנת als Eigennamen und zwar eines zweiten sidonischen Königs, des Vaters des vorigen.

Eine dritte grössere Gleichung von Zeichen

2 E—3, 26. נגזלתבלעתייבנמסכימאזרמיתמבואלמא ו

12, 28—13, 18. נגזלתבלעתייבנמסכימאזרמיתמבואלמא א

welche nicht wieder Eigennamen enthalten kann nach ihrer Stellung, macht wenigstens wahrscheinlich, dafs mit dem ו in der oberen und dem א in der unteren Zeile neue Worte beginnen. Da in der untern Zeile das deutliche Wort אַךְ אַךְ folgt, das erste der beiden vorhin besprochenen Ich, so läfst sich schliessen, dafs auch in der oberen Zeile mit dem ה ein Wort endigen werde. Da aber zwischen dem Anfang derselben oberen Gruppe und dem Ende der kurz vorhergehenden Gruppe, welche vorhin unter 1, 26 aufgeführt ist, nur die vier Zeichen ו לאמר oder לאמר stehen, so folgt, dafs diese ein Wort für sich bilden müssen, worin ל offenbar Präposition ist. Der weitere Inhalt der wiederkehrenden schwierigen Stelle wird nachher versucht. Hier sei nur noch bemerkt, dafs vor ihrem Anfang in Z. 12 die beiden Zeichen חז eben durch die Gleichung gesichert sind als das Ende eines Wortes, oder als ein Wort selbst, welches sich vom hebräischen חך nicht entfernen würde.

Viertens hebt sich bald nachher eine kleinere Reihe aus der Masse des übrigen hervor, deren Gränzen dadurch sicher werden, dafs da, wo sie das zweite Mal vorkommt, eine Dreizahl von Zeichen vorhergeht, die ein erweislich phöniciſches Wort darstellt, nämlich עלם (Dauer oder Ewigkeit). Beide Male aber folgt wieder ו (und) wie in der vorigen:

קנמיאחכלממלכה ו 4, 40.

קנמיאחכלממלכה ו 20, 23.

so dafs sich darin nun von der Mitte an כל ממלכה sondern läfst, welches sich einzeln auch Ende Zeile 6 findet, das übrige aber besonders betrachtet werden mufs.

Unmittelbar daran schliesst sich eine fünfte Formel, die sich in einigen Variationen viermal wiederholt, und das erste und letzte Mal sehr umfangreich, in den mittleren Stellen aber abgekürzt ist, und durch diese Freiheit, mit der sie wiederholt ist, eine lehrreiche Warnung wird, dafs man nicht schnell von der Uebereinstimmung der meisten Bestandtheile einer grossen Gruppe auf völlige Gleichheit schliesse.

Voran stelle ich von den vier Gestalten dieser Formel die erste und letzte, jedesmal in drei Absätzen, wovon der Anfang וכל אדם bereits oben S. 24 erkannt ist:

..... וכל אדם אליפתחאיתמשכבו. (1) 4, 23—6, 8 A.

(2) ואלישאאיתחלתמשכבי

(3) ואליעמסנבמשכבו

..... וכל אדם אליפתחעלתי. (1) 20, 37—24, 41. B.

(2) ואליעמסנבמשכבו

(3) ואלישאאיתחלתמשכבי

Es leuchtet ein, von den drei Bestandtheilen der Formel sind congruent A (1) mit B (1) bis in die Mitte bis יפתח, nach welchem Wort abgetheilt werden muß, völlig gleich aber A (2) mit B (3) und A (3) mit B (2), so dafs in B eine Wiederholung in umgekehrter Ordnung der letzten Glieder feststeht und dafs עלת ein Wort für sich, ein Nomen sein muß von ähnlichem aber speciellerem Sinn als משכב, welche Gruppe 5mal darin vorkommt. Alle Sätzchen beginnen mit Und, es ist daher von vorn herein wahrscheinlich, dafs bei Anschliefsung der Sätze diese Partikel auch sonst häufig sein, und wo ein ו vorkommt, es eher der Anfang einer neuen Reihe als der Schluss einer vorigen sein werde.

Noch zweimal zeigt sich diese dreitheilige Formel, jedoch das letztmal abgekürzt, wo gewifs nichts ergänzt, aber vielleicht eine Kleinigkeit geändert werden darf, wir lesen nämlich

ז וכל אדם אשיפתחעלתמשכב. (1) 6, 51 — 8, 4 C.

(2) אם אשישאאיתחלתמשכבי

(3) אם אש יעמסנבמשכבו

אם אדם הא אש יפתח עלתמשכבו. (1) 40, 43 — 44, 5 D.

(2) אם אשישאאיתחלתז

Hier decken sich C (1) und D (1) von אש an, dem als phöniciischen Relativ bekannten Worte, welches in diesen drei Sätzchen 5mal enthalten ist; sodann stimmen C (2) mit D (2), nur dafs C (2) משכבי mehr hat. Der Satz D (2) hat ein überschüssiges נ, welches, wie wir sehen werden, auch nicht der Anfang eines Wortes sein kann; schon hier zeigt sich, es ist wahrscheinlich ein ו dafür zu lesen, da nach dem schließenden ז in A (1) B (2) ein ו folgt und sich auch sonst eine Partikel danach findet. Leicht sind nun die mit ו anfangenden Verba abzutheilen, welche auf die Partikeln hier אש א dort אל folgen müssen, davon später.

Wichtig ist aber schon hier, wo es durch die Zusammenstellung am klarsten wird, auf die augenfällige Symmetrie hinzuweisen, die in

dem Schlufs der Satztheile herrscht, wo ihrer drei sind. So gewifs als י das Possessivum Mein ist, stellt ז das Demonstrativ Dieser. Die Abwechselung im Gebrauch des einen oder des andern stellt diese Uebersicht dar:

A (1) משכב ז	B (1) י	C (1) משכב ז
(2) משכב י	(2) ז	(2) משכב י
(3) משכב ז	(3) י	(3) משכב ז

Es ist also in der näheren Bestimmung des Nomens dergestalt regelmäfsig abgewechselt, dafs nie zweimal dieselbe auf einander folgt, und selbst nach längeren Zwischenräumen nicht die Bestimmung genommen ist, welche das letzmal verbraucht war. Dies mufs von vorn herein geneigt machen, eine sorgfältige Setzung der Rede anzunehmen.

Eliminirt man die nach den Partikeln folgenden Verba, so ergeben sich folgende Futura

יפתח A (1). B (1). C (1). D (1)

ישא A (2). B (3). C (2). D (2)

יעמס A (3). B (2). C (3)

wiederum mit symmetrischer Abwechselung der beiden letzten. Vergleichen wir das erste Drittel der Formel in ihren vier Gestalten, so zeigt sich eine wenigstens dreimalige Aenderung im Object des Verbum, nämlich

יפתח אית משכב ז A (1)

יפתח עלת B (1)

יפתח עלת משכב ז C (1). D (1)

Daraus folgt, dafs עלת wie משכב die Grabstätte etwas zum Oeffnen bezeichnet haben müsse. Die Gruppe אית scheint nach dieser Zusammenstellung ein Synonym von עלת zu sein. Allein davon kommt man zurück durch die Erwägung, dafs sie auch vor חלת steht A 2, B 3, C 2, D 2 und vor noch vielen andern Substantiven, die wir später in Betracht ziehen müssen.

Wichtig für die erste Kritik und für Beurtheilung des Inhalts wird eine sechste Formel, obwohl ihre Wiederkehr ebenfalls nicht eine Wiederholung ganz derselben Zeichen und Worte ist. Durch die oben besprochene vierte Gleichung steht fest, dafs in Zeile 4, wo sie zuerst vorkommt, בנת für sich genommen werden mufs, weil das unmittelbar folgende jene Gleichung ist, und das unmittelbar vorhergehende, das וא, welches aus 5 C und D hinlänglich als Relativ auch für unsere Inschrift fest steht. Da nun nicht weit vorher ein Ich steht, so mufs

בנה heissen: »An dem Orte den ich gebaut habe« und בנה dem hebr. בְּנִיתִי entsprechen. Dies Verbum kehrt nun noch dreimal wieder. Die sechste Formel, in der es sich im Plural zeigt, ist

אִםבִּנְךָ אִיהָבָה אֵל 15, 38 — 16, 2

וְאַתָּחָא אִשְׁבֵּנְךָ בָּהּ ל 16, 37 — 17, 8

וְאַתָּחָא אִשְׁבֵּנְךָ בְּתָם ל 17, 37 — 18, 1.

»Wir haben gebaut«, das mufs בִּנְךָ bedeuten, denn jedesmal folgt בְּיָהּ, Haus, oder sein Plural, und vorhergeht fast stets das Relativum und anachnu. Zugleich wird wahrscheinlich, dafs in Z. 15 auch wie sonst אֵשׁ, nicht אֵם vorhergehn werde, was die Zeichen ergeben, der Zusammenhang aber, wie wir sehen werden, verurtheilt.

Einige kleinere Gleichungen bestehen endlich zwischen Z. 16 und 17 und zwischen 16 und 18, so wie eine Aehnlichkeit zwischen 9 und 22. Sie sind eine wichtige Beihilfe zur Wortabtheilung, haben aber ihr volles Gewicht erst für die Erklärung des Inhalts im Einzelnen, zu der wir nun bereits einige sichere Unterlagen gefunden haben.

Fassen wir diese zusammen, so bildet sich die Gesamtanschauung vom Inhalt der Inschrift, es spricht darin ein אִשְׁמִנְעֹזָר, — die Aussprache mufs durch Vergleichung gefunden werden, — der sich König der Sidonier nennt (Gleichung 1), und Sohn eines Königs der Sidonier הַבְּנֵה (2), der dem ganzen Reiche Erinnerungen giebt (4), und besonders wiederholt und umständlich verbietet, dafs niemand seine Lagerstätte öffne (4, 1) noch das dazu gehörige wegnehme (5, 2. 3) oder beschädige. Gegen Ende spricht er (nach 6ter Gleichung) von seinen Bauunternehmungen.

Auf dieser festen Grundlage wird die folgende Uebersetzung und Erklärung den richtigen Weg eingeschlagen haben.

Die Uebersetzung

und ihre vorläufige Rechtfertigung durch Abtheilung in rhythmische Zeilen und durch Parallelen.

Folgen wir den Zeilen des Textes, in dem die Sätze, zuweilen auch die Worte von einer in die andere überlaufen, so hat das Ganze folgende Gestalt, wobei mehr auf Wörtlichkeit als auf Glätte gehalten ist, und die Bemerkung zu wiederholen ist, daß Zeile 16 und 17 durch Beschädigung des Marmors eine kleine Lücke jedesmal von einem oder einigen Buchstaben im Texte ist.

(1) Im Monat Bul, im Jahr vierzehn (14) meiner Regierung,
des Königs Aschmunezer, Königs der Sidonier,

(2) Sohnes des Königs Tabnith, Königs der Sidonier, sprach
König Aschmunezer, König der Sidonier, sagend: Ich habe be-
schlossen,

(3) wenn ich sinke in den Schlaf, das Ende der Tage, dann
(4) Ruhe, Achtung des Todten. Und ich liege in diesem Stein-
sarg und in diesem Grabe,

(4) an dem Orte, den ich gebaut habe, gründend eine Zierde
des ganzen Reichs. Und jeglicher Mensch öffne nicht dieses
Lager, und

(5) suche nicht Schätze bei uns, wie bei uns nicht Schätze
hellen gesetzt werden, und nehme nicht weg den Steinsarg
meines Lagers und belaste nicht

(6) den Untersatz dieses Lagers mit der Decke eines zwei-
ten Lagers. Wenn gar ein Mensch verkauft unser Grab, der
als ein Fluch gesetzt, wir verbannen ihn aus dem ganzen
Reich, und

(7) jeglicher Mensch, der da öffnet die Decke dieses Lagers, oder der wegnimmt den Steinsarg meines Lagers, oder der belastet den Untersatz

(8) dieses Lagers, den setze Gott ohne Lager bei den Menschen, und nicht werde er begraben in seinem Grabe, Gott setze ihn ohne Sohn und Saamen;

(9) anstatt seines Schlafens zittere er vor dem Mächtigen vor dem Heiligen, vor dem Künftigen. Der ruhmvolle König, welcher herrschen wird unter uns nach unserm Abgehen

(10) schiedensein von der Herrschaft — wenn ein Mensch ist, der da öffnet die Decke dieses Lagers, oder der wegnimmt

(11) diesen Steinsarg — den verflucht dieser König. Wenn ein Mensch verletzt, den setze Gott zum Entweichen [und] Dürben, zum Wanken und

(12) Brechen, zum Frevel und Fluch im Leben unter der Sonne, als einen dem nicht Erbarmen bereit ist. — Ich habe beschlossen, wenn ich sinke in den Schlaf, das Ende

(13) der Tage, dann (sei) Ruhe, Achtung des Todten. Ich, als ich Aschmunezer, König der Sidonier, Sohn des

(14) Königs Tabnith, des Königs der Sidonier, Sohnes des Königs Aschmunezer, Königs der Sidonier, und meine Mutter Amaschtoresh,

(15) Priesterin der Aschtoresh, unsere Herrin, die Königin Tochter des Königs Aschmunezer, des Königs der Sidonier, wir gebaut haben das Haus

(16) für uns von [den Grundlagen aus] in Sidon, im Land des Meeres, und abgeleitet den Bostrat dahin, sehr hoch und wir

(17) die wir gebaut haben ein Haus der Mutter von [Grund aus] gelehnt zur Seite (der Stufen?) an den Berg, und ist der Bau daselbst sehr hoch, und wir, die wir gebaut haben Tempel

(18) dem Elon der Sidonier in Sidon im Lande am Meer einen Tempel dem Baal Sidons und einen Tempel

schothoreth daselbst auf der Höhe: fortan gebe uns der Herr
er Könige

(19) den Schmuck und die Schönheit der Länder, in dem
herrlichen Garten, der in unsrer Herrschaft ist, nach dem Mafse
es Grofsen, was ich vollbracht, und er schirme uns von

(20) oben die Grenze des Landes, zu befestigen alle Sido-
rier auf ewig, gründend die Zier des ganzen Reichs. Und jegli-
cher Mensch öffne nicht meine Decke,

(21) und entferne nicht meine Decke und belade nicht den
Untersatz dieses Lagers, und nehme nicht weg den Steinsarg
meines Lagers, damit er uns nicht ausschliesse von

(22) Elon, von dem Heiligen, von Gott und er verabscheue
dieses Reich. Und der Mensch, der also verletzt, sei verflucht
in Ewigkeit.

Ehe wir zur philologischen Begründung des Gegebenen übergehen,
mögen noch einige allgemeinere Betrachtungen erlaubt sein über die
innere Einrichtung der königlichen Grabschrift in Bezug auf An-
ordnung und Ausdruck.

Das Ganze zerfällt in zwei ziemlich gleiche Theile. Wie
ämlich der Schlufs, Zeile 22, eine Zusammenfassung ist der verletzen-
en Handlungen unter den allgemeinen starken Ausdruck des Fluches,
so geschieht Z. 41 eine ähnliche Zusammenfassung mit demselben Worte
מָה־וּ and folgt ein ausgeführter Schlufs offenbar abschliessend. Nun
folgt Z. 42 ganz derselbe Satz, womit Z. 2 und 3 die Rede des Königs
begann, als ein neues Anheben. Mag dieser Satz auch noch besser be-
stimmt werden können: genug, wir haben zwei Theile mit ganz glei-
chem Anfang und mit einem sehr ähnlichen Abschlufs. Der erste geht
s Z. 12, 27 und ist besonders gegen die Verletzung des Grabes ge-
richtet, wer etwa daran frevelt soll von diesem König und von den
Nachfolgern verflucht sein. Der zweite Theil schliesst die Erinnerung
an die Bauten des Königs und der Königin Mutter ein, enthält aber als
Hauptsatz einen Segenswunsch für Volk und Reich, worauf die Rede
wieder zu dem Fluch auf den Verletzer des Grabes zurückkehrt. Es
nimmt hier zunächst nur darauf an, an diesem Inhalt die Symmetrie
vorzuheben. Im Ganzen, zeigt sich, haben wir zwei parallele Theile,
welche sich wie Verbot und Wunsch, wie Fluchen und Segnen verhal-
ten, und demnach, wenn sie in einem Abschnitt eines hebräischen
Textes vorkämen, Strophen genannt werden würden.

Innerhalb jedes dieser Theile finden sich unwiderleglich einige Ma dreitheilige Sätze. Sie sind im vorigen Abschnitt unter der fünften Gleichung abgesetzt zusammengestellt, mitunter sind sie zu viertheiligen erweitert. Die Dreitheiligkeit zeigt sich ebenso in der gleichfalls sicher erkannten Fluchformel, welche die 8. Zeile einnimmt, ihre beiden ersten Theile »Gott setze ihn oder er sei ohne Lager bei den Mannen«, und »er werde nicht begraben in seinem Grabe« sind selbst synonym. Diese Gliederung geht einigemale bis in die Bestandtheile jener Satztheile hinein. »Ich will liegen,« heisst es Z. 3, oder »ich liege in diesem Steinsarg, in diesem Grabe, an dem Orte den ich gebaut,« mit einer Umständlichkeit, die auch hätte vermieden werden können. Aber der Satz lässt sich durchaus nicht anders abtheilen und übersetzen. Ferner Z. 9 er zittre vor dem Mächtigen, vor dem Heiligen, vor den künftigen (Geschlechtern). Mag man auch aus dem letzten Gliede etwas anderes herausbringen, doch steht das mehrmals wiederholte »Vor fest, und ebenso verhält es sich mit dem dreimaligen Von Z. 22.

Offenbar schreiten die Gedanken nur langsam fort und empfangen dadurch die Rede etwas gemessenes und feierliches. Selbst in der Anordnung der kurzen geschichtlichen Nachrichten, welche dagegen nur wie Andeutungen erscheinen, zeigt sich Ebenmaafs in der Aufführung. Die Wiederholungen treten mit der Breite epischer Formeln auf, meist auch mit der Festigkeit und Strenge des Haltens an ihrer einmal ausgeprägten Gestalt, wie im Anfang der beiden Theile und in der schwierigen vierten Gleichung 2. 4 und 20. Bei längeren jedoch kommen auch Freiheiten vor in der Stellung, welche in Bezug auf die am meisten ins Ohr fallenden Enden der kleinen Sätze eine gewiss nicht unbewusste ganz regelmässige Abwechselung haben, wie oben bei der fünften Gleichung umständlich gezeigt ist. Dieser symmetrischen Einrichtung entspricht unter anderem auch der Wechsel zwischen Ich und dem Wir der Würde im ersten Theile Z. 3. 5. 6, während im zweiten Theile das Wir bald die Königin Mutter, bald das Volk einschliesst.

Da nun selbst bis in untergeordnete einzelne Theile der Rede Ebenmaafs und Gliederung herrscht, da die Hauptgegenstände derselben, der Fluch und der Segen, sorgfältig gesetzt und ausgeführt sind und sich die symmetrische und parallele Anordnung des Ganzen in den Satztheilen wiederholt, welches die hauptsächlichsten Unterschiede der poetischen Rede von der gewöhnlichen bei den zunächst verwandten Hebräern sind, so wird man nicht fehl greifen, wenn man der Grabschrift des Königs Aschmunezer den Charakter des rhythmischen Ausdrucks zuspricht. Dafs seine Worte nach unsrer Uebersetzung für

sind von Schwulst, selbst auch von hoch poetischen Wendungen, wird hoffentlich geeignet sein, ein günstiges Vorurtheil über ihre Richtigkeit im ganzen zu erwecken. Dasselbe scheint aus dem allgemeinen Ergebniss hervorzugehen, dafs sich die Grabschrift eben in Verse abtheilen lässt, welche hebräischen Versen ähnlich sind. Einem König und zwar einem König der Sidonier, denen Strabo so alte Liebe für geistige Beschäftigung nachrühmt, war wohl zuzutrauen, dafs er die Kunde, die er von sich und seinen Thaten der Nachwelt überliefern wollte, in eine Form brachte, die seiner Würde und seiner Neigung angemessen war.

Sehen wir nun den rhythmischen Zeilen nach und suchen wir nach Maafsgabe des Inhalts die parallelen Glieder auf, welche zusammen einen Vers nach hebräischer Weise ergeben, so wird sich das zweitheilige Ganze anordnen lassen, wie folgt.

Grabschrift

des Königs Aschmunezer von Sidon.

1. Im Monat Bul im Jahr 44 der Regierung des Königs Aschmunezer, des Königs der Sidonier, des Sohnes Tabniths, des Königs der Sidonier, sprach König Aschmunezer also:

2. Ich habe befohlen,
wenn ich sinke in den Schlaf, das Ende der Tage,
dann sei Ruhe, Achtung des Todten.
3. Und ich will liegen in diesem Steinsarg,
in diesem Grabe, an dem Orte, den ich gebaut,
gründend eine Zierde des ganzen Reichs.
4. Und kein Mensch öffne dieses Lager,
und suche nicht Schätze bei uns,
wie bei uns nicht Schätze gesetzt sind;
5. Und nehme nicht weg den Steinsarg meines Lagers,
und belaste nicht den Untersatz dieses Lagers
mit der Bedeckung eines zweiten Lagers.
6. Wenn gar ein Mensch veräußert unser Grab,
der sei zum Fluche gesetzt,
wir verbannen ihn aus dem ganzen Reich.
7. Und jeglicher Mensch, der öffnet die Decke dieses Lagers,
oder wegnimmt den Steinsarg meines Lagers,
oder belastet den Untersatz dieses Lagers,

8. Den setze Gott fern vom Lager bei den Manen,
er werde nicht begraben in seinem Grabe,
Gott setze ihn ohne Sohn und ohne Saamen;
9. Anstatt seines Schlafes zittre er
vor dem Mächtigen, vor dem Heiligen, vor dem Künftigen.
10. Der ruhmvolle König, welcher herrschen wird unter uns
nach unserm Abscheiden von der Herrschaft —
11. Wenn ein Mensch ist, der öffnet die Decke dieses Lagers,
oder der wegnimmt diesen Steinsarg —
den verflucht dieser König.
12. Wenn ein Mensch verletzt,
den setze Gott zum Entweichen und Darben,
zum Wanken und Brechen, zum Frevel und Fluch,
im Leben unter der Sonne, als Erbarmungslosen.

II.

13. Ich habe befohlen,
wenn ich sinke in den Schlaf, das Ende der Tage,
dann sei Ruhe, Achtung des Todten.
14. Ich, als ich Aschmunezer, König der Sidonier,
Sohn des Königs Tabnith, Königs der Sidonier,
Sohnessohn des Königs Aschmunezer, Königs der Sidonier,
15. Und meine Mutter Amaschtoresh,
Priesterin der Aschtoresh, unsre Herrin, die Königin,
Tochter des Königs Aschmunezer, des Königs der Sidonier,
16. Die wir bauten das Haus für uns von [Grund aus]
in Sidon, dem Lande am Meere,
und die wir abgeleitet dahin den Bostrat sehr hoch,
17. Und die wir bauten das Haus der Mutter von [Grund aus],
gelehnt zur Seite (der Stufen) an den Berg,
welcher Bau daselbst sehr hoch ist,
18. Und die wir bauten Tempel, dem Elon der Sidonier
in Sidon, dem Lande am Meere,
ein Haus dem Baal Sidons,
und ein Haus der Astarte daselbst sehr hoch:

19. Fortan gebe uns der Herr der Könige
den Schmuck und die Schönheit der Länder
in dem herrlichen Garten, der in unsrer Herrschaft ist;
20. Nach dem Maafse des Grofsen das ich vollbracht,
und er schirme uns von oben die Grenze des Landes;
21. Zu befestigen alle Sidonier auf ewig,
gründend die Zier des ganzen Königreichs.
22. Aber kein Mensch öffne meine Decke,
und entferne nicht meine Decke,
und belaste nicht den Untersatz dieses Lagers,
und nehme nicht weg den Steinsarg meines Lagers;
23. Auf dafs er mich nicht ausschliesse
von Elon, von dem Heiligen, von Gott,
und er verabscheue dieses Königreich.
24. Und der Mensch, welcher also verletzt,
sei verflucht in Ewigkeit.

Man kann sich bestimmen, einiges anders abzutheilen, als hier geschehen ist, man kann z. B. den dritten Satz von 8 zu 9 ziehen, darauf etwa 10 und 11 zusammenbringen, so wie auch 20 und 21 zusammengenommen werden können — und deshalb sind bei der Erklärung nicht diese Verse, sondern die Zeilen des Textes zu Grunde gelegt — immer aber bleibt dem Ganzen der Character des Parallelismus, auf dessen Nachweis es hier zunächst einzig ankam.

Der Anfang: »König Esmunezer sprach « hat bemerkenswerthe Parallelen. Vor allem erinnert er an die Grabschrift des Darius, in welcher das Ganze und jeder neue Satz beginnt: »König Darius hat verkündigen lassen.« Dies ist selten in griechischen Inschriften, begegnet aber in Kleinasiatischen, auf einem Stein von Pontus heifst es: *Ἐρμογένης Δόμνον παραγγέλλει μηδενὶ ἐξὸν εἶναι τὸν τάφον ἀνοῖξαι, εἰ μὴ ἐμοὶ ἢ γυναικὶ μου ἢ τέκνοις ἢ τέκνων τέκνοις* Boeckh Nr. 4144. Selbst ein Brief eines ägyptischen Königs an einen griechischen hebt an: *Ἀμάσις Πολυκράτει ὧδε λέγει* Herod. 3, 40. Ein altes Gesetz der Stadt Gambreum bei Pergamum aus der Zeit Alexanders beginnt *Ἀγαθὴ τύχη· γυναικονομοῦντος Δημητρίου μηνὸς Θοργιλιῶνος δευτέρῃ Ἀλέξων Δάμωνος εἶπεν· Νόμον εἶναι Γαμβρειῶταις ...* Boeckh II. Nr. 3562. cf. 2144^b *Ἐλπίνος εἶπεν*. Besonders häufig st *εἶπεν* auf den Inschriften von Carthaea auf der Insel Eos. Nr. 2353

beginnt Ἑσχαίων εἶπεν· Ἐδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ, welche dort um die 120. Olympiade gesetzt ist. Die übrigen ebenso anfangenden bis 2357 gehören zwischen die 135. und 140. Olympiade. Derselbe Anfang findet sich auch in der grossen Inschrift, welche die tyrischen Kaufleute von Delus dem Gründer eines dasigen Tempels des Heracles setzten: Ἐπὶ Φαιδρίῳ ἄρχοντος Ἐλαφροβολιῶνος ὁγδόῃ ἐκκλησίᾳ ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος Διονύσιος Διονυσίου ἀρχιδιασότης εἶπεν· Ἐπειδὴ κ.τ.λ. δεδόχθαι τῷ κοινῷ τῶν Τυρίων Ἡρακλεϊστῶν ἐμπόρων καὶ ναυκλήρων ἐπαινέσαι Πάτρωνα Δωροθέου κ.τ.λ. Nr. 2274 aus etwa der Mitte des zweiten Jahrh. vor Chr. Dieser Styl gieng dann auch in die älteren Urkunden über. In einer der Crypten des Vaticans fängt die an Säulen geschriebene Schenkung eines Papstes Gregor jedesmal an mit Domnus Gregorius papa dixit; hier werden auch die Zeugen namhaft gemacht, vor denen die Anordnung gemacht wurde, und ein dreimaliger Fluch auf den Verletzer ausgesprochen: Gr. dixit: si quis privilegii definitionem vi[olave]rit, anathema sit. Et responderunt omnes tertio anathema sit. A. Maii Coll. N. V, 210.

In der näheren Bestimmung des Inhalts im einzelnen ist es wichtig, sich aus dem Gesamteindruck und absehend von dem ungewissen Anfang einer Rede mit נגלה, die Frage zu beantworten: läßt man den König als Abgeschiednen sprechen, wie in unzähligen griechischen und römischen Inschriften, oder giebt er seinen letzten Willen ganz in der Nähe des Todes, oder spricht er eine Verordnung aus über die noch ganz ungewisse Zeit seines Sterbens. Die Ausdrücke von Z. 3 und 4 scheinen für die Einführung der Rede des Verstorbenen zu sein, wie das häufige griechische ἐνθαδε κεῖμαι. Allein die Zeitangabe Z. 4 und die Art, wie vom künftigen König Z. 9 gesprochen wird, leiten darauf hin, daß man den noch lebenden König von seinem Ende sprechen hören soll, so daß sich nur fragen würde, ob es nahe oder fern darge stellt wird.

Das letztere läßt sich vertheidigen durch die Anlage vieler griechischer Grabschriften, in denen der Eigenthümer sagt, daß er sie sich und den Seinigen ζῶν gesetzt habe, auch ζῶν καὶ φρονῶν, was die Art fast aller Grabschriften aus Hierapolis in Phrygien ist, in denen es regelmäfsig heisst: Dies ist das Denkmal des N.N., der dann mit N.N. begraben werden soll. Daneben giebt es auch Bedrohungen des Verletzers, und Anordnung von Geldstrafen auf Bestattung Anderer an demselben Orte.

Zwei dieser Inschriften aus Hierapolis Nr. 3915 und 3916 bei Boeckh Corp. Inscr. theile ich hier vollständig mit, weil sie in mehr

als einer Beziehung Gegenstücke zur sidonischen sind, und namentlich ähnliche Verbote enthalten, in Bezug auf den Sarkophag und seinen Untersatz, auch ähnliche Verwünschungen gegen den Grabstörer und doch keine andre Voraussetzung haben, als dafs der, welcher als alleiniger Innehaber nicht gestört sein will, mit völlig heilem Leben spricht. Die umfangreichste ist die erste

Grabchrift aus Hierapolis

Boeckh Nr. 3915.

»Der Untersatz und die zwei auf ihm stehenden Sarkophage und der Vorplatz gehört dem P. Aelius Apollinarius dem Macedonier und der Neaera von Apollonia.

P. Aelius, Sohn des P. Aelius Apollinarius Julianus, . . . der Macedonier hat die Einfassung des Denkmals und den Untersatz gebaut, worin diejenigen begraben werden sollen, denen er es gestattet, sonst aber kein Anderer. Gleicherweise hat er auf den Unterbau einen Sarkophag von dokimenischem Marmor gesetzt, worin er bestattet werden soll, und wem er es etwa sonst noch durch Inschrift gestattet. Keinem Andern soll es aber sonst erlaubt sein, hier beigesetzt zu werden; wo nicht, so soll der Beisetzende zur Strafe dem Fiscus zweitausend fünfhundert Denare bezahlen, und dem Senate von Hierapolis ebensoviel, und dem Kläger zweitausend fünfhundert Denare, indem Jeder, der es will, zur Klage berechtigt sein soll.

Gleicherweise soll es Niemand erlaubt sein, auf den Unterbau einen andern Sarkophag zu setzen, ausser wenn er bei Lebzeiten des Apollinarius durch eine Gestattung die Berechtigung zum Aufsetzen empfängt. Nach seinem Ende aber soll es schlechthin Niemandem erlaubt sein, einen andern Sarkophag auf den Unterbau zu setzen. Es soll ferner auch nicht erlaubt sein, vor dem Unterbau etwas zu errichten, was den Unterbau oder den darauf gesetzten Sarkophag beschattet. Wo nicht, so soll er auch wegen dessen zur Strafe derathsversammlung zweitausend Denare zahlen.

Wer aber dem Obgemeldeten irgend zuwider handelt, soll nicht nur den Geldstrafen unterliegen, sondern auch weder von Kindern noch vom Leben Genufs haben; ihm sei weder die Erde gangbar noch das Meer schiffbar, sondern kinderlos und unterhaltlos und vom Verderben zur Unzeit ergriffen, möge er mit seinem ganzen Saamen sterben, und nach dem Tode habe er der un-

terirdischen Götter Strafe und Zorn, sowohl der, welcher die Errichtung befiehlt [als der, welcher sie ausführt.] «

Ebenfalls aus Hierapolis

Nr. 3916.

»Der Sarkophag und der Untersatz und die Umfriedung gehört ganz dem Apollonius Menander, Sohn des Apollonius Secundianus, worin sein Weib Zenodota begraben ist, und er selbst bestattet werden wird und sein Sohn Apollonius, Sohn des Apollonius Menander. Ein Anderer darf nicht hier bestattet werden oder der Bestattende bezahlt der Sadt Hierapolis 2500 Den.

Und es soll Niemand diesen Sarkophag wegnehmen, noch einem Andern verkaufen, noch verpfänden, noch gemeinschaftlich machen an Jemand, noch Theil haben an der Umfriedung, noch entfremden weder einen Theil noch das Ganze; noch soll Jemand einen andern Sarkophag auf den Untersatz setzen. Wer aber zuwider handelt, soll der Stadt Hierapolis 5000 Denare büßen.

Bleiben aber sollen die Eingänge und die Ausgänge und der Zugang zu der Umfriedung ungehindert denen, welchen sie gehören in allem, wenn auch einst das zugehörige Grundstück veräußert würde.

Sorge tragen für das Denkmal und den Sarkophag sollen in allem Besten beständig die jedes Jahr gesetzten Gymnasiarchen des Syne-driums der Gerusie, und dafs aus meinem Nachlaß den Aeltesten das Kranzgeld [Legat zur Bekränzung des Sarkophages] jährlich gegeben werde, wie ich ausgesetzt habe. Von dieser Inschrift wurde eine einfache Abschrift ins Archiv niedergelegt. «

In andern Grabschriften der Gegend herrscht das Ich und Wir durchaus. Der Anfang: Ich habe mir und dem und dem das Denkmal gesetzt, entscheidet nicht, ob wir uns sollen den Sprechenden als Abgeschiedenen und hier Liegenden denken, oder als Lebenden, der hier liegen will. Sobald man aber darin liest: »nach meinem Ende« 3918, 4208 »nach meinem Ableben« 4253, »nach meiner Beisetzung« 4164, »wenn ich werde ergriffen sein« 3912, 3919, »soll das und das geschehen«, so ist die angenommene Zeit schon entschieden als die ruhige Lebenszeit. Wenn daher in unsrer Inschrift Ende Z. 8 und Anfang Z. 9 richtig das Wort »nach unserem Abscheiden« gelesen ist, wie es nicht anders sein kann, so haben wir auch im ersten Theile nicht die Stimme des Abgeschiedenen zu finden, auch wohl nicht eines, der seinem Ende sehr nahe ist, denn nach Z. 18 will der König noch fürder den Glanz

des Reiches von den Göttern gegeben und seine Grenzen geschützt haben.

Dies ist auch der phönicischen Sitte in der Einrichtung der Grabschriften vorzugsweise entsprechend. Auf phönicischen Grabsteinen sprechen, so viel ich mich erinnere, nie die Todten aus dem Grabe mit einem: Hier liege ich N. N., sondern die Sprechenden sind nur Lebende, entweder der Ueberlebende, der dem N. N., welcher hier begraben ist, das Denkmal setzt, und ihm allenfalls einen Nachruf in der Form einer Anrede widmet, oder der N. N. zwar selbst aber als noch Lebender und mit dem Zusatze, daß er bei seinen Lebzeiten sich seine Inschrift gesetzt habe, daher so häufig der Anfang: »Denkmal bei meinem Leben für N. N.« Ein solches מצבת בחיים, nur ein umfangreicheres, werden wir auch hier vor uns haben. Die im Anfang angegebene Zeit ist dann die, wo das Grabmal, welches der König selbst angelegt hatte Z. 4, fertig war und er die Verordnung in Bezug auf sein Grab und den Inhalt der Inschrift gab, nach Analogie der datirten und auf zukünftige Bestattungen gerichteten griechischen Inschriften Nr. 2826—2829, Nr. 2834—2836 bei Boeckh.

5.

Erläuterung.

In der ersten Zeile des Taf. 3 gegebenen Textes war

»[בִּירַה בִּל] Im Monat Bul« nebst den folgenden leicht abzutheilen, sobald man aus den Zahlen gegen Mitte der Zeile erkannt hatte,

dass der Anfang eine Zeitbestimmung sei. Das Wort בִּירַה im Hebräischen neben חֹדֶשׁ für Monat gebräuchlich, ist durch sein vereinzelt Vorkommen in alten und sein häufiges in poetischen Schriften, so wie durch seine Uebereinstimmung mit dem syrischen Ausdruck für Monat als das älteste Wort erwiesen. Für das Phönicische ist es zuerst durch die glänzende Entdeckung von Movers namentlich in der ersten Inschrift von Citium festgestellt. Es mag eine alte Nebenform von בִּירַה Mond sein, da auch das herrschende arabische Wort شهر Mond und Monat zugleich ist, wie das griechische μήν. Auch חֹדֶשׁ in der Bedeutung Neumond ist zugleich phönicisches Wort. Der hier zuerst gefundene Name des Monats, offenbar der hebr. בּוּל, in derselben Verbindung בִּירַה בּוּל 4 Kön. 6, 38 bringt ein wichtiges Zeugniß von der nahen Verwandtschaft der phönicischen Sprache und Sitte mit der hebräischen. Denn in den alten Monatsnamen gehen alle drei Hauptzweige des Semitischen beträchtlich auseinander. Sidon lag der Gränze

Syriens nahe genug, aber dessen Monatsnamen sind ganz andre. Die palmyrenischen Inschriften haben die nachexilischen syr.-hebräischen, nämlich Nisan, Thisri, Tebeth und wahrscheinlich aus den macedonischen einen Pallul, der dem Apellaeus gleicht. Von den alten phönici-schen Monatsnamen, deren wir nun — abgesehen von dem unsichern Elul in dem Namen *Ελουλαιος* — zwei kennen, war von Blau zuerst ein מרבא auf der Inschrift von Cit. 4. wahrscheinlich gleich mit dem מרפא Carth. 9, gefunden. Von den beiden Formen dürfen wir die des näheren Cyprien für die besser erhaltene nehmen, nicht die Form des entfernten Carthago, dessen Dialect auch sonst starke Abweichungen zeigt, und da die phönici-sche Endung auf א der hebr. auf ה orthographisch zu entsprechen pflegt, so mag jener Monat מרבה ירה der Monat der Fülle (מרבה) bedeutet haben, eine Benennung nach einer Jahreszeit. Darauf beruhen auch die Namen der drei übrigen älteren Monate der Hebräer — Aehrenmonat, Glanzmonat, Monat der stärker fließenden Bäche — welche aus der Volkssprache in die Reichsannalen und daraus in die Bücher der Könige gekommen sein mögen. Die herrschende Sitte der heiligen Bücher, die Monate wie die Tage der Woche nur zu zählen, erklärt sich aus der wahrscheinlichen Annahme, daß eine Anzahl der hebräisch-phönici-schen Monatsnamen, welche nur das Volk gebrauchte, durch Beziehung ihrer Namen auf Götter und deren Feste anstößig war, und daß ihre Heimath bei den Sidoniern zu suchen ist, von denen Strabo erzählt, daß sie die ältesten astronomischen Beobachtungen gemacht. Eine Gottheit liegt in den macedonischen Monatsnamen *Ποσειδάων*, *Ἀρτεμίδιος*, *Ἀφροδίσιος* und in den syrischen und jüdischen offenbar vor. Die Monatsnamen der Asianer bei Ideler I, 444 sind aus den macedonischen entstellt. Sie haben den Xanthius nicht, aber einen *Στρατονικος*, der nach Analogie des sidonischen Königsnamens *Στράτων* durch עשתרהון erklärt werden darf. Nach Alexanders Zeit bedienten sich die Sidonier ebenfalls der syro-macedonischen Monate, doch nach Ideler I, 434 in einer eigenen Ordnung. Den alten Namen בול erklärt Gesenius im Thesaurus aus רבול von יבל fließen als Zeit des Regnens. Aber näher liegt und sicherer ist das bekannte hebr. בול proventus selbst, so daß ירה בול der Monat der Früchte hieß, nämlich der Obsternte. Diese fiel zwar bei den Hebräern in den 7ten Monat, dessen Mitte durch das Laubhüttenfest zugleich das Obsterntefest war *באספכם את תבואת הארץ* Lev. 23, 39. Von תבואה ist בול das Synonym, in den nördlichern Gegenden aber war das Herbstfest in der Mitte des 8ten Monats 4 Kön. 12, 33. Für die Heimath dieses Monatsnamens in Phönicien, woher die Baumeister und das Material zum sa-

lomonischen Tempel kamen, läßt sich vielleicht auch dies anführen, daß der Bul so wie auch der Ziv bei den Hebräern nur da vorkommt, wo der Anfang und das Ende des Tempelbaus angegeben wird. Es geschieht dies zwar in einem Buche, was erst nach dem Exil seine jetzige Gestalt erhielt, aber seine Angaben über Jahr, Monat und Tag aller Begebenheiten nur aus alten Quellen haben kann. Waren zur Zeit des Verfassers der Königsbücher die Monatsnamen Ziv und Bul schon veraltete, wie denn bereits die neujüdischen meist aus Persien stammenden aufgenommen waren, so erklärt sich daraus am einfachsten der Zusatz: »dies ist der zweite«, »dies ist der achte Monat« in 1 Kön. 6, 1. 38, wie nachher umgekehrt die neuen Monatsnamen den bloß gezählten Monaten nachgesetzt werden, Zach. 4, 7: »im elften Monat, das ist der Monat Schebat« und 7, 4: »im neunten Monat, im Monat Kislev« wie die Stellung auch ist Esth. 2, 16. 3, 7. 9, 1. Ezra, der Schriftgelehrte enthielt sich der neuen Namen ganz und hat die Monate nach alter Sitte nur gezählt. Nehemia, der weltliche Beamte, bedient sich ihrer 4, 4. 2, 4. 6, 15 jedesmal ohne Zusatz.

למלכי . VIII — עשר וארבע] »im Jahr vierzehn meiner Regierung.« Die Nachstellung des Jahres nach der Angabe des Monats, die sich ebenso Neh. 4, 4. 2, 4 und sonst findet, hat ihren Grund in der Bestimmung der Jahre durch eine Regierungszeit. Bei der Zahl der Jahre nun ist עשר statt des hebr. עֶשֶׂר ungenau geschrieben, vielleicht nur durch Schuld des Steinmetzen. Im vierzehnten Jahre heist hebräisch בָּאַרְבַּע עֶשְׂרֵה שָׁנָה Gen. 14, 5; am vierzehnten Tage באַרְבַּעֶה Num. 28, 46, so daß das Geschlecht an unsrer Stelle mit dem Hebräischen übereinstimmt. Eigenthümlich ist dem Phöniciischen der abgesonderte Ausdruck »zehn und vier«, eine Stellung, die hebräisch nur bei größern Zehnern vorkommt: dreißig und drei Gen. 46, 45, vierzig und fünf 18, 28, am sieben und zwanzig(sten) Tag Gen. 8, 44, während die Zahlen von 11—19 immer ohne das Und sowie in umgekehrter Ordnung stehen. Genau die Trennung und die Stellung, wie hier, zeigt sich aber auch in den punischen Grabschriften, die Ewald Gött. gel. Anz. 1852 vortrefflich zusammengestellt und erklärt hat: Zehn und fünf עשר ועמש, zehn und sieben Jahre עשר ושבע wie zwanzig und fünf.

Auf die in Worten gegebenen Zahlen folgen im Texte zunächst einige Striche, worin phöniciische Ziffern unverkennbar sind. Die horizontale Linie ist der bekannte Ausdruck für 10, die verticalen, welche stets die Einer darstellen, geben mit dem etwas schräg abweichenden Strich zusammen vier. Diese in Zeichen gegebene Zahl 14

4

Sanscrit

worin der Bogen die Ziffer 40 ist, die beiden dem lateinischen m ähnlichen Zeichen zwei Dreien sind, und die letzte Eins schräg gelegt ist wie in unserer Inschrift vor dem Punkte, so daß sich dort also ergibt »in meinem des Königs N. N. siebenzehnten Jahre«. Daß der Ausfertiger der citischen Königsinschrift סמכרתן hiefs, und in diesem mit Sanchuniathon wesentlich identischen Namen ein neuer phöniciſcher Gottesname zu Tage kommt, werde ich anderwärts ausführen.

Der Anfangspunkt, gleichsam die Aera der hier genannten 44 Jahre ist leider keine andere als die auch in den ältern historischen Büchern des A. T. fast ausschliesslich herrschende, der Regierungsantritt eines Königs. Darauf weist למלכ, worin man einen einfachen Infinitiv erwartet wie למלך 4 Reg. 6, 1, aber durch die chaldäischen und rabb. Inff. der II. und III. Conjugation nicht rechtfertigen kann. Ein מלכתי wäre gegen den Sinn. Daher muß man למלכתי »meiner Regierung« übersetzen, obwohl der weiter hin mit Ich sprechende König sogleich von sich in der dritten Person redet. Ein ähnlicher Uebergang zeigt sich in der 3. maltesischen Inschrift: »Säule des Malachbaal, die dieser weihte dem Baalchamon als Denkstein, nachdem er erhört alle meine Worte«. Und gerade so wie hier wird von der ersten zur dritten Person fortgeschritten in der Cit. 4 »In meinem Jahr siebzehn, des Königs N. N.«, was man noch nicht bemerkt zu haben scheint. Wenig verschieden ist es auch in der Grabschrift des Darius, wo der Anfang ist: »Ich Darius großmächtiger König« ... und der zweite Satz: »Darius der König hat verkündigen lassen.« Ein ähnlicher Wechsel kommt viel seltener auf griechischen Inschriften vor, z. B. κατεσκέυασα ... ἐαυτῷ καὶ τῇ γυναῖκί μου Boeckh Nr. 4224°, so auch in 4441, welche ich zu דבר Z. 2 anführe.

מלך אשמנעזר מלך צדנא »des Königs Aschmunezer, des Königs der Sidonier«. Die Aussprache dieses Namens der Z. 2, 8. 13, 8. 14, 8. 15, 7 wiederkehrt, könnte auch Esmunazar gewesen sein, denn der zweite Theil ist derselbe als in dem von Josephus überlieferten tyrischen König Βαλεάζαρ בעליעזר und dem hebräischen רועיזר, welcher letztere im 2 Macc. 6, 24 Ἐλεάζαρος und im N. T. Ἀλέξαρος lautet, was noch Ephrem meist durch ܠܝܙܪ vollständig wiedergibt. Inzwischen, da sich phöniciſch auch Βαλέζερος zeigt, und für אשמן zunächst die Vocalisation Aschmun die meiste Analogie hat, so mag die ältere Aussprache Aschmunezer gewesen sein. Der erste Theil des Namens ist wie schon aus der Zusammensetzung mit עזר »Hilfe« zu schliessen war, der Name eines Gottes. Es ist der phöniciſche Aesculap, Ἐσμοῦνος, der achte der Cabiren. Die Stellen der Alten

über seine Bedeutung als κόσμος oder als die zusammenfassende Bahn der Planeten, über seine Symbole, die Schlange und den Löwen, und seine Darstellung mit acht Strahlen auf seinem Haupte findet man bei Gesenius Mon. Phoen. p. 436 u. Tab. 39. XIII. und bei Movers die Phönicië I, 527—535. Ebenda die nicht recht befriedigenden Versuche den Namen zu erklären. Die Verehrung des Esmun war auf der phöniciischen Küste, auf Cypern und in Carthago eine sehr verbreitete. Einen Hain des Aesculap erwähnt Strabo am Tamyras zwischen Berytus und Sidon, die nahegelegene *Λεόντων πόλις*, was hebräisch durch לִישׁ übersetzt werden könnte, scheint denselben Cultus gepflegt zu haben. Andre Spuren liegen in den verschiedenartig damit zusammengesetzten Personennamen, die sehr vollständig von Movers im Artikel Phönicië der Hall. Enc. belegt sind, nur dafs Asmunezer fehlt. Schon Gesenius gab Abd-esmun aus Inschriften von Carthago und Citium, abgekürzt Bod-esmun und Mars. Zeile 2 Esmun-chen (dem Esm. gnädig sei) Cit. 24; Esmun-jathon (den Esm. giebt) Carth. 8, wozu ein *Ἀσκληπιόδοτος* aus Gortynia in Creta gesellt werden kann, nach Ang. Maji Collectio nov. V, 294, ferner ein Esmun-salam und Esmun-zalach, welche Sidonier waren, aus Athen 4. Endlich der Name in Cit. 17, den Gesenius, Judas und Movers durch Esmun-ijjer wiedergaben, obwohl עִיַר (excitavit) sachlich sehr unwahrscheinlich war, steht näher besehen vielmehr Esmun-ezer geschrieben, mit demselben עִזַר, das sich Cit. 16 in Melqart-ezer findet, wo es ebenfalls bisher verkannt war. Die vortrefflich erhaltene Inschrift Cit. 34 schliesst wiederum deutlich mit dem Wort אֲשִׁמּוֹנֶזֶר, was Judas p. 131 Asmunosir gelesen hatte. Gesenius stellte auch das einfache Esmun als Personennamen auf, abgekürzt aus Ebed-esmun. Movers hat einen Asmunius, einen numidischen Bischof, beigebracht. Vielleicht sind weitere Spuren davon in dem syr. مَعْنَى und مَعْنَى der traditionellen Mutter der Standhaften 7 Macc. Brüder in Ephrems Vita, in Bar-esmanas bei Procop. de aedif. 246 D und in مَعْنَى Barhebr. p. 513. — Einen schwierigeren Namen erfahren wir bei der Nennung des Vaters des Esmunezer:

Zeile 2.

[בן מלך תבנת מלך צדנא] Wieder mit doppelter Setzung des Titels König wird der Vater des vorigen eingeführt. Der Name תבנת, der Z. 14 wiederkehrt, kann nicht ein Compositum sein, und wird am besten als Derivation angesehen, nach Analogie von תבנית, תבנית, תבנית und תבנית, und daher am wahrscheinlichsten Thabnith ge-

prochen, so daß seine Bedeutung Bau, Bild oder Vorbild ist. Sachlich im nächsten liegt der hebräische Mannsname תַּבְנִי 4 Kön. 16, 21. 22. der Form nach noch mehr תַּנְחִימָה Trost als Personennamen. Es scheint, daß der von Diodor 16, 42 erwähnte König von Sidon Tennes, wofür Gesenius wohl richtig תַּנִּית voraussetzte, sich leichter aus Temnis, d. h. תַּבְנִית erklärt, als aus עֲבֹד תַּנִּית Verehrer der Artemis (Tanit). Auch für den israelitischen Mannsnamen תַּבְנִי hat die LXX. Θανί. Der Uebergang ist lautlich so leicht wie unserem nennen aus nemmen, früher naminon und wie von Calne zu Canne. König Tabnith war ein diesem sidonischen Königshause fremder, erst durch seine Heirath mit einer Tochter desselben gekrönter, dies ergibt sich aus Z. 14.

[דבר מלך אשמעזר מלך צדנם לאמר Das erste Wort konnte um so sicherer דָּבָר gelesen und gesprochen werden, da diese ausschließlich hebräische Bedeutung der Wurzel דָּבַר — syr. führen arab. hintennachkommen u. A. bedeutend — für das Phöniciſche bereits fest stand durch דָּבָר Malt. 3, worin Gesenius und Ewald übereinstimmen. Was nach צדנם folgt, war nicht sofort deutlich, der erste Eindruck, den die Zeichen machen, ergibt לאמר, und sachlich lag es nahe, hier schon die Rede beginnend zu denken, um zu dem folgenden, worin ich zuerst מְגִזְזִל »Ich werde hinweggerafft« erblickte, einen Dativ zu gewinnen לְאֶמֶן, dem man die arabische Bedeutung أَمَد »Ziel, Lebensende« zutrauen konnte. Die richtige Lesung לאמר und die Verweisung auf das nach דָּבָר im Hebräischen so regelmässige לְאֶמֶן verdanke ich Gildemeister, den ich um seine Ansicht bei den schwierigeren Stellen der Inschrift gebeten habe, um sie zugleich mit der meinigen zu veröffentlichen. Das zunächst Folgende scheint trotz vieler Versuche noch nicht zu rechter Befriedigung gelöst.

Zeile 3.

[מְגִזְזִל בלעתיה בנמסכים מאזרמית מבנאלמת Anfang und Ende dieser sehr schwierigen Reihe sind im dritten Abschnitt durch die Gleichung aus Z. 12 und 13 festgestellt, ein erster Einschnitt ergibt sich fast in der Mitte zwischen oder nach den beiden Mem, die in dieser Umgebung deutlich das Wort ים oder יָמִים bilden. Von da an bietet sich rückwärts סך oder מִסָּךְ vorwärts מֵאָזַר von selbst dar. Der Inhalt der beiden Glieder läßt sich aus dem Zusammenhange im Allgemeinen vermuthen. Eine Grabschrift beginnt mit einer Zeitangabe und fährt fort: Damals sprach NN, nun kommt, was zu finden ist, dann aber Z. 3: »und ich will liegen in diesem Steinsarg, in diesem Grabe.« Ehe der Sprechende

ins Grab gelegt werden kann, muß er gestorben sein, es wird also im Anfang der Rede irgend ein Hinblick auf den Tod zu erwarten sein, weil Anordnungen folgen in Bezug auf das Begräbnis, und die Ruhe im Grabe. Meine erste Vermuthung war, daß hier der Tod als naher bezeichnet werde und daß im Anfang das Wort **נָגַזְלָהּ** liege: Ich werde dahingerafft, eigentlich »ich bin geraubt worden«. Dies hat, abgesehen von der Situation des Uebrigen, gegen sich, daß es für den Beginn der Rede zu viel Klag und zu wenig Einleitendes wäre, als daß sich »Und ich will liegen in dieser Gruft«, in völlig gleichem Tone anschloße. Der ausdrücklicher Rede vom Tode wird zwar gern eine Umschreibung vorgezogen, doch schiene hier nicht eine dichterische, sondern eine einfach beschreibende am angemessensten, wie etwa: Meine Stunde ist vorhanden, die Zeit meines Abscheidens ist gekommen. Dafür bietet sich nun in der Mitte der ersten Hälfte der Reihe die Gruppe **עָתִי** genommen als **עָתִי**, meine Zeit, und am Ende jener ersten Hälfte **יָם** was man **יּוֹם**, Tag, lesen darf. In der zweiten Hälfte kann dann die nähere Bestimmung des Tages als des Sterbetages folgen, und in diesem Falle ein Particip. Es stellt sich in **מֵאוֹרֶךְ** das Object dazu in **מִיּוֹמָם**, ein Zusatz mit einer Präposition in dem Letzten. Nach dieser Ansicht und Abtheilung der Worte läßt sich nun im einzelnen erklären:

נָגַזְלָהּ לְחַבְלֵי עָתִי Die erste Gruppe, welche das Verbum enthalten muss, ist **נָגַזְלָהּ**, von jenem **נָגַז**, welches im Praet. **נָגַז** Ps. 90, 40 gerade vom Dahineilen oder Vorübergehen des Lebens gebraucht ist, und die läßt eine mediale oder reflexive Form zu, wie die Verba des Gehens im Hebräischen und im Syrischen. In dem darauffolgenden **לְחַבְלֵי** kann ein von **בָּלָה**, Vergehen, abstammendes Nomen liegen, gleichbedeutend mit **תְּבִלָּה**, Untergang, Jes. 40, 25 und mit **בָּלִי**, Nichtsein. Wörtlich heißt daher das Ganze: Vorübergegangen ist meine Zeit zum Untergang. Aehnlich wird der Unterwelt das **בָּלוֹת** zugeschrieben Ps. 49, 45 und heißt es auch **חַיִּי לְשָׂאוֹל הָגִיעַ**, Mein Leben ist der Unterwelt genaht, Ps. 88, 4. Im Hebräischen begegnet zwar **עֵת** nur für eine bestimmte Zeit, die naheliegende Ausdehnung auf Lebenszeit kann es im Phöniciſchen wohl gehabt haben, da es im Plural auch hebräisch für Schicksal gefunden wird. Es läßt sich **עָתִי** auffassen die mir bestimmte Zeit.

בֵּן מִסָּכָה יָם Das **בֵּן** heißt in dieser Inschrift sicher auch **בֵּן** hebr. **בֵּן**, wie **בֵּן**, Uns, Z. 48. Daher läßt sich das Verbum im folgenden Worte finden. Schwerlich ist dies **מִסָּכָה**, ergreifen, dem hebr. und phön. **מִשָּׁךְ** entspricht, sondern eher ein Part. **מִסָּכָה** mit **ב** verbunden, wie **מִסָּכָה** umzäunen, umschließen mit **בְּעַד** Hi. 3, 23, wo es von der Einengung

es Unglücklichen gebraucht ist. So ergiebt sich: Uns hat umschlossen der Tag, der . . . , umschlossen, nach der Vorstellung Deut. 34, 2, Hi. 9, 8. Anstofs erregt dabei die Voranstellung der Präposition mit dem Pronomen, welches im Hebr. nur im Falle eines besondern Nachdrucks vorgeht. Doch läßt sich wohl jene Voranstellung des בן auf Rechnung der Abwechselung bringen, die auch den Uebergang in den Plural herbeiführte, oder auf die nahe liegende Erinnerung an die Vorfahren, von denen der König den letzten eben genannt hatte, und zu denen er, an den jetzt die Reihe gekommen war, hinabstieg. Der Tag würde nun in den folgenden als der Todestag beschrieben:

מֵאֲזֵר מִיתָם בֶּן אֱלֹמָה Das erste Wort kann dem hebräischen מֵאֲזֵר entsprechen: »Der da gürtet oder bindet« wie Jes. 50, 11. Dafs die Bestattung von jeher ganz eigentlich eine Bindung war, beweise ich später. Das folgende מִיתָם kann nicht die Todten bedeuten, da nicht einmal im hebräischen מִיתָם zum Unterschiede von מִתָּם, die Männer, irgendwo geschrieben wird, und das Phöniciische noch viel weniger Jod für den Vocal gebraucht aufser für das Ende des Wortes. Es läßt sich מִיתָם sprechen, denominatives Part. Pass. von מִיתָ, Waise, und als Object zu מֵאֲזֵר nehmen. Für das letzte läge am nächsten מִיתָ אֱלֹמָה »zwischen die Garben«, nach der Darstellung des Todes als eines Schnitts Hi. 5, 26, Ephrem III, 328 F. Allein man hätte wenigstens »seine Garben« zu erwarten, um das hochpoetische Bild weniger anstößig zu finden. Etwas einfacheres liegt nicht fern; das hebr. מִיתָ אֱלֹמָה bedeutet Gesimse und wird längst für einen aus Phönicien gekommenen architectonischen Ausdruck gehalten. Das, wodurch sich die Grabkammer der Phönicier äußerlich vor andern Grotten auszeichnete, war der winkelförmige Sims, der an den drei Wänden aufser der Thürseite heranging. Wirklich gebrauchen die Reisenden, wo sie solche Vorrichtungen beschreiben, eben den Ausdruck »herumlaufende Gesimse« Critici 1, 440, Pococke 2, 196 der Uebers. Wenn daher von einem Simsen zwischen Simse die Rede war, konnte man nur an das Grab denken, in welches der Todte gefesselt ist. Hiernach läßt sich überzeugen: Geeilt ist zum Ende meine Zeit, abgeschlossen ist uns der Tag, der den Verwaisten gürtet zwischen der Simse.«

Diesem Versuch, die schwierige Stelle in Einklang mit der nächsten Umgebung zu erklären, werden noch mehrere andere folgen können. Ich bin im Stande über beide Theile dieses Ganzen die Auffassung des Meisters zu geben. Danach ist der Anfang בֶּן אֱלֹמָה בְּמִיתָ, das nächste בְּמִיתָ אֱלֹמָה, ich bin dahingerafft, das nächste entweder בְּמִיתָ אֱלֹמָה

wie Koh. 7, 17, בִּלְאֵי עֵתֶךָ oder בִּלְ עֵתִי, der Sinn, unter der Voraussetzung, daß der König nur 44 Jahr regiert, wie Hi. 22, 46 שָׁר־יָשְׁכָה. Das chald. סכא, spurenweise auch das hebr. שָׁכָה anschauen. Daraus ergebe sich בִּין מְסִבֵּי יוֹם, »unter denen die den Tag anschauen«, ohne daß man Jod an מְסִבֵּי in den Text aufzunehmen habe, da das ה auch in dem בִּין שָׁךְ für בִּין שָׁךְ der 4. Malt. Inschrift nicht geschrieben ist. Da man hier ein מְסִבֵּי fordern würde, so sei es vorzüglichher מְסִבֵּי יוֹם, zusammenzunehmen »unter denen die [längeres] Leben erwarten«, סִבֵּי im Sinne von שָׁכַב. Dann entsteht die Uebersetzung: Ich bin dahingegenommen in nicht meine Zeit (zur Unzeit), unter denen die Tage erwarten, d. h. da ich gehörte zu denen, die auf das Leben rechnen durften. Die folgenden Zeichen lassen sich ebenso gut אֶזְרַם als wie oben geschehen אֶזְרַם lesen bei dem beständigen Schwanken der Schrift zwischen ד und ר. Die letzte Hälfte gestaltet sich, das erstere aufgenommen, zu אֶזְרַם מִבֶּן אֶלְמָה. Hier sei in דְּמִיתָ gleich einem hebr. דְּמִיתָ das Jod mit geschrieben wegen des Diphthongs, das Passiv zu verstehen wie נִדְּמִיתָ Jes. 6, 5 Ich bin untergegangen. Sodann מִבֶּן »ohne Sohn«, was zum vorigen oder folgenden Verbum gehören könne, der Schluß sei ein drittes synonymes Verbum אֶלְמָה gleich נִאֲלָמָה; der Sinn des Ganzen: Ich bin dahingerafft zur Unzeit unter denen die (längeres) Leben erwarten, da (zur Unzeit) bin ich zur Ruhe gebracht, ohne Sohn bin ich verstummt.

Ehe ich den schwierigen Satz verlasse, lege ich von meinen eigenen Versuchen noch wenigstens einen vor, der auf einen Hauptgesichtspunct der Inschrift gebaut, und daher der Prüfung werth ist. Die vielfältige Wiederholung des Fluches auf den Verletzer des Grabes zeigt, daß vorzüglich im Sinne des Abscheidenden außer der Erhaltung seines Namens und seiner Unternehmungen die Erhaltung der ungestörten Ruhe im Grabe liegt. Die Grabchrift eines Königs durfte daher im Anfang die Form einer Verordnung oder eines darauf zielenden Beschlusses haben, der dann angemessener im zweiten Theil wiederholt wird, als der Ausdruck, daß das Lebensende herbeigekommen sei. Der נִגְזַלָה könnte heißen »ich habe beschloffen«, ein phöniciisches גִּזַּל kann einem hebr. גָּזַר gleichen, da جَزَرَ wie جَزَرَ schneiden, theilen bedeutet, woraus sich in גָּזַר und sonst der Begriff Beschließen bildet; die reflexive Form kann hier eine rein mediale, das Fürsichthun enthaltende sein. Der erste Befehl würde folgen in אֶזְרַם אוֹרְמִית oder אֶזְרַם דְּמִיתָ, d. h. אֶזְרַם דְּמִיתָ oder אֶזְרַם דְּמִיתָ Dann sei Ruhe! Das Phöniciische kann Wörter gehabt haben, die erst im späteren Hebraismus wieder auftauchen, e

künstlich ausgestochene und ausgehöhlte, und da der Sarkophag in Phönicien und Syrien aus einem ausgemeiselten Stein und einer Steindecke besteht, eben diesen schließbaren Steintrog. Einen Beleg für diese Bedeutung gewährt vielleicht das in den syrischen Lexicis fehlende ܡܕܢܐ bei Ephrem III, 310 wo von der Unterschiedlosigkeit des Armen und des Reichen im Grabe die Rede ist, und fortgefahren wird ܡܕܢܐ ܕܡܕܢܐ ܕܡܕܢܐ ܕܡܕܢܐ ܕܡܕܢܐ, »komm, unterscheide mir ihre loculos«, nach dem lat. Uebersetzer, der freilich oft unbekümmert um Wörtlichkeit ist. Für jetzt kann ich das seltene syr. Wort, was auch Staub oder Asche bedeuten könnte, nicht weiter verfolgen. Sicherere Anhaltspunkte gewährt das chald. ܚܠܐ, aushauen (in Holz), Targ. Jes. 40, 45 rabb. aushauen, aushöhlen (in Stein), z. B. in der Beschreibung der grossen Grabhöhle am See Merom, wo bei jeder Grabstätte ist ܐܬܪܐ ܕܚܠܐ ܕܡܪܝܬܐ »ein canalförmig ausgehauener Stein«, bei Hottinger Cippi hebr. p. 69. Ja dasselbe Wort, was hebr. Fenster heisst, d. i. Höhlung oder Loch, nämlich חלון hat Buxtorf aus Tamid c. 4 in der Bedeutung Schrein oder Truhe nachgewiesen, wo es von einer Kleidertruhe gebraucht ist. So entsteht unter den drei hier mit ܐ genanntten Oertlichkeiten: ich werde liegen in diesem Steinsarg, in diesem Grabe, in diesem Orte, den ... ein Fortschritt von dem bestimmten Punkte der Lagerstätte zu den sie umgebenden Räumlichkeiten, vom Besonderen zum Allgemeinen.

Zeile 4.

אש. phön. Das bereits feststehende Relativum, [במקם אש בנת
gleich dem hebr. אשר, welches Gesenius in den Monumenta noch ab-
lehnte, zuletzt aber im Thesaurus p. 4345 aufnahm, kommt in dieser
Inscription 8mal vor, und erleichterte hier die Abtheilung, wonach sich
ergiebt: in dem Orte den ich gebaut habe. Es blickt darin
die sonst so häufige Benennung des Grabes mit בֵּית durch, und die
Einrichtung der königlichen Gruft vielleicht mit mehreren künstlichen
Felsenkammern, mit Hof und Thor, wie die sorgfältigeren bei Jerusa-
lem, bei Aradus und sonst gebaut sind.

[קנמיאזחלממלכח] So leicht man in dieser, Z. 20, wiederholten Gruppe den Schlufs בַּל־מְמָלְכָה erkennt, so hartnäckig entzieht sich der Anfang dem Verständniß. Sollte es fortgesetzte Schilderung des Grabbaues sein, und Apposition zu קָבֶר und מָקוֹם, so würde sich קָבֶם gut anschließen, denn aus Zellen bestehen die alten Felsengräber, das folgende wäre dann aber als neue Apposition allzu schleppend, und stimmte, Z. 20, auch dann nicht zu dem Vorhergehenden, wenn man

es dort hochgelegene Wohnungen erklären wollte. Man kann den Satz vom vorigen absondern und an קִינִים, Trauerlieder, denken. Die Anordnung einer allgemeinen Trauer wie sie gern das Volk jedem Oberhaupt widmete, bildete einen angemessenen Gegensatz zum Verbot der Oeffnung des Grabes. Dann müßte יָאָה ein Feminin von יָאָה »es geziemt« sein, welches wohl bei dem sächlichen Plur. stehen dürfte. Aber man erwartete dann לְכָל, nicht einen Acc., auch waren gerade קִינִים nicht die Formen allgemeiner Trauer, sondern die Sache der Frauen oder der Sänger, und die Wiederholung des Ausdrucks: Man betraure mich, steht einem König nicht wohl an, dessen Thaten bei seinen Lebzeiten den Schmerz bei seinem Abscheiden von selbst hervorrufen mußten. Eine ganz andere Richtung erhielt die Formel durch die Erinnerung an das nahe liegende syrische ܡܢܫܐ, Meine Person, Ich: wonach man קִנִּי אֶת־ zu verstehen hätte: Ich mit oder vor dem ganzen Reich. Aber kaum als Einleitung zur folgenden Verordnung liefse es sich denkbar machen, abgesehen davon, daß das Alter wie der Ursprung jenes syrischen Wortes höchst ungewiß ist. Stände es in Beziehung zum folgenden, etwa im Sinne von: Ich richte mich an das ganze Reich, oder: Meine Satzung (ist, ergeht) an das ganze Reich, so könnte der Inhalt davon nicht mit Und folgen. Dies trifft auch den Versuch, das rabb. קִינָם »Verwünschung« zur Erklärung anzuwenden, was noch dazu ausdrücklich als ein verderbtes, aus קָרַבָּן entstelltes Wort bezeichnet wird. Ich bin daher darauf zurückgekommen, die Formel jedesmal als Abschluß des vorübergehenden anzusehen, in ihr aber die Formulirung eines allgemeinen Absichtssatzes zu suchen. Dies ist besonders Z. 20 deutlich; das ganze Reich ist identisch mit »allen Sidoniern«, dort wird die Gottheit angerufen, »alle Sidonier zu befestigen auf ewig«, so bildet sich die Erwartung, daß auch in קִנָּם יָאָה ein Handeln für das Beste der Betreffenden liegen werde. Dies geht aus der Gleichung

לְכַנֵּן כָּל צִדְנָם לְעָלָם 20, 4—7.

קִנָּם יָאָה כָּל מַמְלַכָּת 20, 8—11.

אֵשׁ בָּנָה קִנָּם יָאָה כָּל מַמְלַכָּת 4, 2—7.

hervor, wenn man יָאָה durch יָאָה, Schönheit, Zier, erklärt, nach hebr. יָאָה und syr. ܝܐܗܐ und in dem sonst ungebräuchlichen Verbum קָנָם, wovon das Part. קִינָם einzusetzen ist, eine Weiterbildung der Wurzel קָנָה, schaffen, erwerben, oder קִיָּן, bereiten, schmieden, erkennt, in dem allgemeineren Sinne von aufrichten oder bereiten, bewirken; ausführen, zu Substanz bringen. Dann erklärt sich auch jenes syrische Nomen, welches von der Bedeutung von substantia zu der von Person

fortgeht. Die Formel wird also zu übersetzen sein: gründend oder schaffend die Zier des ganzen Reichs.

.. [נכל אדם אל יפתח איה משכב ז ראל] Sobald die richtige Abtheilung gefunden ist, ist alles eben und deutlich. Die Negation für die gebietende Rede ist wie im Hebr. אל mit Fut., der Begriff Niemand wird dabei wie im Hebr. durch »Jeglicher Mensch nicht« ausgedrückt, und was nicht geöffnet werden soll, heisst משכב im Phöniciſchen Cit. 2, wie im Hebr. Jes. 57, 2. 2 Chron. 46, 44 das Lager, auch des Grabes, aber nicht die Bahre, wie auch nicht im Hebr., sondern die ganze Lagerstätte. Einer Erläuterung bedarf nur איה, was nach phöniciſcher Orthographie sicher nicht איה sondern איה oder איה zu sprechen ist. Gefunden ist bis jetzt im Phöniciſchen אי für Insel auf den Münzen von Cossura bei Ges. tab. 39, wo die Legende אי בנב zwar dunkel, אי aber durch das daneben stehende **INS**(ula) **AVG**(usti) gewiss ist. Auch das Fem. איה findet sich deutlich auf einer Münze von Syracus und Gesenius (Mon. 296) hat Recht mit seiner Beziehung derselben auf den Stadttheil, den eine Insel bildete und benannte. Allein mit der Bedeutung Insel, Küste, oder was sonst das Hebräische für אי gewährt, ist nichts anzufangen. Allem Anschein nach muß eine dem Phöniciſchen eigenthümliche Bedeutung gefunden werden. Diese müßte nun sehr mannichfaltig sein, wenn damit ein concreter Gegenstand gemeint sein sollte. Verfolgen wir die Umgebungen in denen das Wörtchen איה auftritt und die Anzahl seiner Anwendungen. Es erscheint in dieser Inschrift zehnmal, und zwar im Genitivverhältniß zu Lager hier, zu Steinsarg Z. 5. 7. 40. 24 aber auch zu den verschiedensten andern Begriffen: Haus, Reich, Schmuck Z. 45. 40. 46. 49 und vor ז Z. 44. Es erscheint ferner nie als ein nominativisches Substantiv, sondern stets nach transitiven Verbis als Accusativ, nach Oeffnen Z. 4, Wegnehmen Z. 5. 7. 40. 24, Geben Z. 49, Bauen 45, Ableiten 46; vor Verfluchen Z. 44 und nach Von Z. 40. Es erscheint endlich in den 22 Zeilen ebenso oft als אש, nur einmal weniger als ז, gerade so oft als ב, nicht viel weniger oft als י. Alle diese Thatſachen leiten darauf hin, daß wir ein zur Partikel gewordenes Substantiv ganz allgemeiner Bedeutung vor uns haben, welches durch die Objectverbindung hervorgerufen wird, mit einem Worte, daß es dem hebr. Accusativzeichen איה, wie es am Pronomen meist vollständig bleibt, und deſſen Verkürzung איה, wie es in der genitivischen Verbindung mit andern Nomina lautet, vollständig entspricht. Diese durch den Inhalt der Inschrift gebotene Annahme wird zur Gewißheit durch folgende Erwägung. Der phöniciſche Dialect besitzt ein Zeichen des Accusativs,

ähnlich dem hebräischen. Dies steht fest durch seine punische Abart, welche dies Wort selbst sehr häufig hat. Gleich der bekannte Anfang der ersten punischen Stelle bei Plautus V, 4 enthält es vollkommen sicher: Yth alonim valonuth lat. Superos, superasque, welcher zugleich beweist, dafs es nach Und nicht wiederholt wird, wie es hebr. Gen. 4, 4 geschieht. So verhält es sich auch hier im Anfang von Z. 49. Es steht nicht bei allen Accusativen jener punischen Stelle, Ewald nimmt es darin im Ganzen fünfmal an. Wenn es nun in zehn kurzen Zeilen wenigstens fünfmal gebraucht ist, so wäre es befremdlich, wenn es in zwei und zwanzig meist noch einmal so langen Zeilen auch nicht ein einzigesmal mit untergelaufen wäre. Es würde aber in unsrer grofsen Inschrift jedes Accusativzeichen fehlen, wenn es nicht in der auffallenden Form ארת gesucht werden dürfte, denn das einzige ארת Z. 8, 6 kann in seiner Stellung zwischen zwei Nomina nur die Präposition sein, welche durch ihre Behandlung bei Suffixen im Hebr. ארת ארת sich hinlänglich als ein von ארת in ארת ארת verschiedenes Wort beweist. Dafs die sonstigen phönicischen Inschriften es eben nicht reichlich gewähren, kann bei ihrer Kürze und ihrem stereotypen Inhalt nicht befremden. Gesenius hatte es in der Form ארת in der 2ten von Tripolis gefunden. Ewalds Scharfsinn hat auch einen Accusativ ארת in dem yssi des Plautus Z. 8 entdeckt: gerade so begegnet hier Z. 44 im Anfang die Verbindung ארת ארת oder ארת ארת, wo ein Accusativ erforderlich ist. Die Folge von dem allen ist keine schwierigere als dafs wir uns entschliessen müssen, eine Form ארת für die sidonische Mundart des Phönicischen anzunehmen, welche den zur Partikel gewordenen Accusativen hebr. ארת, chald. ארת, syr. ארת, arab. أَرْتِ entspricht. Den Nachweis der Identität und der verschiedenartigen Verderbniss aller dieser Formen behalte ich mir auf später vor. Der Inhalt unsres Satzes Und jeglicher Mensch öffne nicht dieses Lager, so wie der bedrohende Satz »Wenn jemand öffnet«, Z. 7, läfst sich durch manche Parallele aus griechischen Grabschriften belegen: Ich, Sabinios, habe diesen Sarkophag mir gekauft, καὶ οὐδεὶς ἕτερος ἀνοίξει μετὰ τὸ ἐμὲ κατατεθῆναι aus Paphlagonien, Boeckh Nr. 4164. ἄλλω δὲ οὐδενὶ ἐξέσται ἀνοῖξαι ἢ θείναι τινα Lycien B. Nr. 4245. 4247. vgl. 4303 a. 4308. οὐκ ἔξεστι δὲ οὐδενὶ ἀνῶξαι ἢ ἐπιθάψαι ἀποτῖς τινα 4366 l. ὅς ἂν ἀνύξει τύμβον ἢ βλάβει τάφον 3893. ἐὰν δὲ τις ἕτερος τολμήσῃ ἀνῶξαι τὴν σωματοθήκην 4366 k. Es bestätigt sich hierdurch zugleich, dafs das Object zu dem ארת unsres Textes richtig bestimmt und das vor משכב stehende auffallende ארת nicht selbständig zu machen und ausserhalb der Grabkammer zu suchen ist.

Zeile 5.

[ואל יבקש בנמנם כאיש מבנמנם] Dieser Satz, zu dem man ך aus dem Ende der vorigen Zeile zu ziehen hat, muß ein weiteres Verbot der Störung oder Beschädigung des Grabes enthalten, und weil die letzten fünf Zeichen gleich den mittelsten fünf sind, nach diesen und vor כא seinen Einschnitt haben. Das Futur, was nach אל erforderlich ist, schließt sich mit יבקש ab. Das Object zu diesem Suchen, was hier verboten wird, muß es sein, was in jenen 5 Zeichen liegt. Ein dem hebräischen fremdes Wort darin anzuerkennen, muß man sich jedenfalls bequemen. Das einzig anwendbare unter den in andern Dialecten wirklich vorhandenen ähnlichen Worten wäre das reduplicirte נמנם, was im Arabischen und Syrischen Schmuck, Malerei und wohl auch Bildwerk bezeichnet. Aber die Präposition wäre zu viel, und sollte sie feindlich zu verstehen sein, so wird der Begriff des Suchens ein schiefer und es würde eine Verweisung wie »dieses« Bildwerk oder »diese« Malerei oder die meines Grabes vermist werden. Diese sonst überall ausgesprochne Beziehung auf eben diese »meine« Lagerstätte tritt nun hervor, wenn man בך »bei uns« absondert, eine Form ganz entsprechend dem sichern זך »uns« Z. 18. So aber bleibt als das phönicische Wort, welches zu finden war, unausweichlich מנם, und da man bei den Abgeschiednen in Krypten und Sarkophagen nach Schätzen zu suchen pflegte, so ergibt sich aus dieser Umgebung: das phön. Wort מנם bedeutete Schätze. Rechtfertigen läßt sich diese Bedeutung zwar nicht aus dem chald. מְנִים, syr. مَنَاح, Geräthe und Kleider, was nur den Begriff Zeug enthält und erst durch den Zusatz des Kostbaren sich zur Vorstellung des Schatzes steigern würde. Vielmehr sind in dem Worte die Schätze als Reichthümer und zwar als Glücksgüter aufgefaßt, welche Vorstellung die Wurzel מנח auch in מני, Glück, erzeugt und im hebr. מְנִה, Theil, Zugetheiltes. Bei der verwandten Wurzel מנך schließt sich im Arab. مَنٍّ die Bed. Gabe, Wohlthat, Gunst und Gnade an, so wie in مَنُون und von jenem Stamme مَنِيَّة das Zugetheilte, das bestimmte Schicksal. Als Gabe (des Himmels) ward auch מך das Manna benannt. Durch das hiernach bestimmte phön. מך, Schatz, pl. מנם, Glücksgüter, fällt nun auch ein neues Licht auf den vielbesprochenen Mammon. Es war sehr scheinbar, das chald. und syr. aber nicht hebräische ממוך als Verderbnis aus Hebr. מַמְמוֹן, Schatz, von ממוך »verborgen legen, aufbewahren« abzuleiten. Aber es war falsch, denn ממוך und μαμμωνᾶς oder μαμωνᾶς ist nie der aufbewahrte Vorrath

oder der verborgene Schatz, sondern das weltliche Gut, der Reichthum, sei er durch Erwerb oder andere Glücksumstände zugefallen, im N. T. der oft personificirte *πλοῦτος γήϊνος*, wie Suidas das Wort richtig erklärt. Auch lautlich ist die Ableitung von *מַמּוֹן* unstatthaft, denn das Verschmelzen eines *מ* mit einem folgenden Laute ist unerhört, und hier durch die Nebenform *מַמְנָן*, die das syr. *ܡܡܢܐ* allein hat, vollends ausgeschlossen. Das Wort ist eine Reduplication aus *מָן* mit Uebergehung, beziehungsweise Verschmelzung des ersten Nun. Wir gewinnen also durch diese weitere in Mamon aufbewahrte Spur des phön. *מָן* um so gesicherter die Auffassung des ersten Gliedes *מָן מְנָן*, und (man) suche nicht bei uns Schätze, wobei *כָּל אֲדָמָה* aus Z. 4 als Subject fort dauert.

Die hierin ausgesprochene Besorgnifs vor der Begierde des Schatzgrabens war zu jeder Zeit auch im Orient gerechtfertigt. Schon Hiob gebraucht als Bild für das eifrigste Trachten und Hoffen das Graben nach Schätzen 3, 21. Suche nach der Weisheit, heisst es Prov. 2, 4, wie nach Silber, und forsche nach ihr, wie nach Schätzen. Vor Dieben, die nach solchen zu graben pflegen, ist auch Matth. 6, 20 die Rede. Um sie recht zu sichern, verbarg man sie in Krügen unter den Fundamenten von Gebäuden. Einen solchen Fall erzählt Barhebr. p. 594. Dafs man aber ganz besonders in den Gräbern alter Könige Schätze suchte, davon giebt es viele Beispiele. Das fabelhafte Grabdenkmal des Bel soll Xerxes zerstört haben. Das Grab Davids öffnete Hyrcan in der Belagerung Jerusalems durch die Syrer, er soll nach Josephus darin dreitausend Talente Goldes gefunden haben, wovon er den zehnten Theil entführte, um die Feinde abzufinden. Mag das übertrieben sein, das Suchen nach Schätzen in Gräbern, worauf es hier zunächst einzig ankommt, wird in der Nachricht nicht abzuläugnen sein, und dazu reizte dasselbe Grab Davids auch den Herodes. Eine Grabschrift in Babylon lautete: »Wenn jemand von den Königen nach mir Mangel an Geld haben wird, öffne er mein Grab und nehme er daraus so viel Geld als er will. Er soll es aber nicht anders, als wenn er Mangel hat, öffnen, denn es ist ihm nicht gut.« Es war, nach Herodot I, 187, von der durch ihre Bauten berühmten Nitocris über einem Stadthore angelegt. Da sich Darius dadurch verleiten liess, zu seiner Beschämung in das leere Kenotaphium einzudringen, so mufs die Wahrscheinlichkeit, Geld in einem königlichen Grabe zu finden, wenigstens eben so grofs als die Begier danach gewesen sein. Jeremias kündigt als Strafergericht 8, 4 an, dafs die Feinde, die Chaldäer, die Gebeine der Könige, Priester, Propheten und Bürger Jerusalems aus ihren Gräbern herauswerfen wür-

den, was sich nach dem Buch Baruch 2, 24 erfüllt hätte. Das Grab des Cyrus in Persepolis besuchte Alexander auf seinem Zuge nach Indien; der Aristobulus, den er hineinschickte, sah darin eine goldene Bahre (*κλίνη*), auf dem Rückweg fand er das Grab leer, wie Strabo p. 430 berichtet, obwohl es Magier bewachen sollten. Curtius läßt im Anfang des X. Buchs dem Alexander bei dieser Gelegenheit erzählen, daß 3000 Talente in Cyrus Grab gelegt gewesen (offenbare Aufschneiderei, vgl. Cyrop. VIII, 7, 3), da der König sich verwundert habe, nur Waffen darin zu finden, habe er selbst eine goldene Krone und seinen Königsmantel hineingelegt. Alexanders eignem Grabmal zu Alexandrien gieng es nicht besser, Strabo p. 494 wufste noch den Namen des Syrsers zu nennen, der seinen goldenen Sarkophag mit einem gläsernen ersetzt hatte.

Daher zeigt sich auch oft die Sage, daß dem, der Schätze in Crypten suche und so die Ruhe der Abgeschiedenen störe, Feuer aus dem Grabe entgegenschlage. Dem Herodes läßt Josephus dies begegnen beim Oeffnen des Grabes Davids. Als Anastasius, 511, den Sarkophag der Märtyrerin Euphemia öffnen liefs, um ein Buch herausnehmen zu lassen, und zu vernichten, was man da verborgen hatte, brach Feuer aus der Steinkiste aus und verhinderte es. So die Chronik von Edessa bei Afsem. T. I, p. 407. Damit ja nicht Jemand aus Lust nach Schätzen die Grabesruhe verletze, wird ferner ausdrücklich bemerkt:

»כאִי שֵׁם בֶּן מָנֶם« wie nicht Schätze bei uns gesetzt sind. Das אִי ist hier offenbar die Negation der Participien entsprechend dem hebr. אֵין, woneben auch dort אִי begegnet. Ewald hat das verwandte אִי in der Inschrift von Marseille Z. 18 u. 21 entdeckt, wo sich אִי בֶּל durch »etwa nicht« erklären läßt. Die Construction des אִי, hebr. אֵין, mit dem Particip שׂוֹם oder שֵׁיִם wäre die regelmässige, vgl. אֵין נֶתֶן Ex. 5, 16; Dan. 8, 4. Der Sing. des Particips wäre aber auffallend, ich ziehe daher vor, abzuthemen und zu lesen כִּי־שֵׁם בֶּן מָנֶם, wie man nicht setzen soll bei uns Schätze. Die Schreibung des אִי wie die von גִּדָּא in der Inschrift von Marseille und wie hier Z. 12, 7. Dann gewinnt man grössere Einheit der Zeit, wenn auch hierin eine Anweisung für die Zukunft liegt. Eben so lautete eine Verordnung des Cyrus, daß man ihm kein Gold und Silber mit ins Grab geben solle, welche Xenophon anführt Cyrop. VIII, 7, 3. Für den Begriff Setzen war dem Phönicischen bisher das hebr. שִׁית mit vielen Belegen erwiesen, welche von Blau in der Zeitschr. der D. M. G. 1849 S. 445 zusammengestellt und vermehrt sind. Daß im Phönicischen auch das andere nächst שִׁית im Hebräischen gewöhnlichste Wort שׂוֹם vorhanden war, welches mei-

nes Wissens noch nicht gefunden ist, beweist unsere Stelle und Z. 6, wo es in anderem Zusammenhang wiederkehrt, ebenfalls im passiven Particip. Von derselben Wurzel ist im Syrischen ܠܬܝܬܝܬܐ der Schatz selbst als Gesetztes benannt und steht daneben das Verbum ܬܝܬܝܬ, z. B. Matth. 6, 19 Pesch. Die absichtliche Unterlassung, von der der sidonische König spricht, scheint das Beisetzen von Geld und Kostbarkeiten als gewöhnliche Sitte vorauszusetzen. Von den Beduinen des östlichen Delta giebt Burekhardt an, daß sie noch pflegen Schwert, Turban und Gürtel des Verstorbenen mit ins Grab zu legen. So sieht auch Ezechiel 32, 27 in seiner Rundschau über die in der Unterwelt begrabenen Völker die Helden mit ihrem Kriegszeug hinabgesunken und ihre Schwerter unter ihre Häupter gelegt. Ob gerade den hebräischen Königen mehr als ein Kleiderschmuck, daß ihnen namentlich Gold beigelegt wurde, folgt zwar aus der obigen fabelhaften Erzählung des Josephus von Hyrcan noch nicht, ist aber an sich eben nicht unwahrscheinlich. Das römische, griechische und germanische Alterthum hielt es geradezu anstandshalber für nothwendig. In Rom wurde es zwar schon im Zwölftafelgesetz verboten, Gold mit ins Grab zu thun, aber der kluge wohlmeinende Verstand, dem todt liegende Schätze nur als Unrecht erscheinen können, vermochte auch hier eine tief im Volksglauben eingewurzelte Sitte nicht aufzuheben, wie z. B. der doppelsinnige Prolog im Eunuch des Terentius beweist. Daß sie auch bei den Aegyptern bestand, ist bekannt. Die weite Verbreitung der Sitte überhaupt belegt ausführlich Rosini in den Antiquitates Rom. 6, 31.

— [ואל ישא אית חלת משכבי ואל יעמ] und er nehme nicht weg den Steinsarg meines Lagers, und ... Das eigenthümlich hebräische נָשָׂא für Wegnehmen stand für das Phönicische schon fest. Es kehrt hier mehrmals wieder. חלת ist Z. 3 besprochen. Den Anfang des folgenden Satzes nehmen wir mit dem Folgenden zusammen in

Zeile 6.

ז [ואל יעמ] ס Das ס, womit die Zeile beginnt, ist der Rest des Futurs יעמס aus der vorigen. Die gegebene Wortabtheilung läßt sich nicht ändern. Ein ואל יעמסן במשכב ז gäbe zwar mit der gewöhnlichen Bedeutung des hebräischen עמס, belasten als belästigen, einen Sinn, aber einen schiefen, der noch weniger bei der kürzeren Wiederkehr des Satzes Z. 7 und 21 anwendbar wäre; יעמס selbst ist deutlich auch Mars. Z. 43 vorhanden, wo es einfach Tragen zu bedeuten scheint. Die Stellung der Formel beweist, daß darin nicht eine allgemeine Redensart liegt, sondern eine andere bestimmte Art der Beschädigung

oder Zerstörung des Grabes. Das wenn auch sonst unbekannte נב muß ein Nomen sein, entsprechend dem vorigen הלית als Theil des Grabes, wie נשאת dem יצא und weiter dem יפתח. Das hebr. עמס ist aufheben, Zach. 12, 3, und tragen, Jes. 46, 3, gewöhnl. aber aufladen, belasten. Solche Verba pflegen auch auf Wegtragen überzugehen, wie vorliegt in dem vorangehenden נשא und in מלא und לחץ. Wenn sich aber eine historisch nachweisliche Bedeutung hier rechtfertigen läßt, so ist sie vorzuziehen. Das Object nun dazu נב muß nach seiner Stellung vor מושב etwas zum Grabe Gehöriges sein, der hebr. Ortsname נב wird nach dem arab. نَبَا durch Erhöhung erklärt. Der Grund, weshalb ich נב, aushöhlen, נבוי, hohl, nicht zur Entzifferung desselben für anwendbar halte, ist, weil als Verbum ständig עמס dabei steht, etwas Gewölbtes, aber wie Nische, Gruft, alle Belastung erträgt und gar nicht weggeschafft werden kann, als in den Fels selbst gearbeitet. Man sieht sich also zu נב, Erhöhung, zurückgebracht, was auf dem Grabe eines edeln Phöniciers nicht Hügel sein kann, aber wohl etwas künstlich Aufgerichtetes oder Aufgebautes. Der Kreis dessen, was hiernach mit נב bezeichnet sein kann, ist immer noch groß. Man kann an die cippi sepulcrales denken, jene bald dicken, bald hohen Säulen, welche auf der Oberfläche die Stelle des darunter liegenden Felsengrabes zu bezeichnen pflegten, und oft auch die Grabschrift enthielten. Es ist ferner möglich, daß sich oben erhebendes Mauerwerk gemeint wäre, und zwar eine Ringmauer, oder ein bedeckter Ueberbau, wie er mehrstockig beim Grabe des Cyrus vorkam, einstockig, kuppelartig oder viereckig oft in Antaradus gefunden ist. Aber gegen all diese möglichen Annahmen ist, daß man die Gegenstände, wofür Schonung gefordert wird, innerhalb der Gruft in der nächsten Umgebung der eigentlichen Ruhestätte zu erwarten hat, wo die Inschrift steht. Innerhalb der Felsenkammern giebt es nun in der That nichts mehr, was Erhöhtes heißen könnte, als der steinerne Tritt oder der Untersatz, die niedrige, bankartige, lange Basis, oder der in der Mitte stehende einzelne viereckige Stein, kurz die Erhöhung, worauf der Sarkophag gesetzt wird. Dies bestätigen auch sprachlich mehrere arabische Wörter, die von derselben biliteralen Wurzel נב ausgehen: نَبْوَة, eine höher gelegene Gegend, نَبِي, eine hügelige Stelle, نابك, Hervorragendes, نَبَكَة, Hügel, نَبْرَة, eine Erhöhung, مَنَبْر der Suggestus des Redners. Auch das hebr. נב, wachsen, ist im Grunde nichts als sich erheben, wie auch in נבר erheben und intr. erwachsen beisammen ist. Ich übersetze also: und er

belaste nicht die Erhöhung (d. h. das Postament) dieses Lagers. Womit sie nicht beladen werden sollte, ist in den folgenden enthalten:

[עלה משכב שני] Die Gruppe עלה begegnet Z. 6 und dann öfter als Substantiv, sie wird es auch hier sein, wir entwickeln es nachher und halten uns zuerst an den Hauptbegriff משכב שני, was offenbar מִשְׁכָּב שְׁנִי »ein zweites, anderes Lager« zu erklären ist; so daß der klare Sinn ist: Niemand belaste die Basis dieses Lagers mit einem andern Lager oder Steinsarg. Man wird dieser Auffassung so bald völlig gewiß, als man weiß, daß dies auch sonst eine Willenserklärung derer ist, die sich Grabmäler bauen, und daß das Verbot in griech. Inschriften mit fast denselben Worten vorkommt. Ich stelle hier einige derartige aus Kleinasien stammende Formeln zusammen, deren Sinn darin übereinkommt, daß sie die Bestattung eines Zweiten oder überhaupt eines der Familie Fremden an demselben Orte untersagen; dahin gehören außer den oben zu Z. 4 angeführten gegen das ἐπιθάψαι gerichteten: ἄλλω δὲ μηδενὶ ἐξέστω ἐνκηδεῦσαι τινα Nr. 4299. 4300. 4303 f.; ἐτέρω δὲ οὐδενὶ ἐξὸν ἔσται ταφῆναι ἐν τῇ σωματοθήκῃ Boeckh Nr. 4224; μηδενὶ δὲ ἐξέστω ἐνθάψαι ἢ θεῖναι εἰς τοῦτο τὸ μνημεῖον 4428; καὶ οὐδεὶς κοινωνεῖ . . . οὐδὲ θήσει ἄλλον 4490; ἄλλω δὲ μηδενὶ ἐξεῖναι ἐν τῷ πυργίσκῳ τεθῆναι 4207 und, wörtlich mit Esmunezers Befehl übereinstimmend, werden in den oben übersetzt mitgetheilten Inschriften aus Hierapolis die Formeln mehrmals wiederholt: ὁμοίως οὐδενὶ ἐξέσται ἐπιθεῖναι ἐπὶ τὸν βωμὸν ἐτέραν σορὸν Nr. 3915; οὔτε ἐτέραν σορὸν ἐπὶ τὸν βωμὸν ἐπιθήσει 3916. Deutlich entspricht hier βωμός, die altarförmige Basis, worauf der Sarkophag steht, ohne die Fläche ganz einzunehmen, dem phön. לב, und ἐτέρα σορός dem מִשְׁכָּב שְׁנִי oder dem עלה משכב שני. Für die Beladung oder Besetzung des לב muß also ע' מ' ש' der zweite, instrumentale Accusativ sein.

Als Bedeutung des eigenthümlich phöniciſchen עלה nun schiene es hiernach das einfachste Sarkophag anzunehmen, was σορός ist. Diese Vorstellung ist aber bereits durch הלה Z. 3. 5 u. öfter unausweichlich in Besitz genommen. Die beiden Ausdrücke können nicht identisch sein, da wohl im jüngeren Punisch ו und ה verwechselt werden, z. B. in den Zahlwörtern, aber nicht im älteren Phöniciſch; und sind sie verschiedenen Stammes, so ist nicht abzusehen, wie die Bedeutung sprachlich sollte zu rechtfertigen sein. Der Sprachgebrauch des hebr. עלה und מַעֲלָה würde am meisten die Erklärung durch Stufe oder selbst suggestus und somit Untersatz des Sarkophags begünstigen. Dies

würde auch in den Zusammenhang dieser Stelle passen, aber nicht zum Entfernen Z. 24 und besonders nicht zum Oeffnen, welches dreimal verboten wird mit der עלה vorzunehmen Z. 7, 5. 10, 9. 20, 45. Danach muß es entweder etwas Geschlossenes oder etwas Schließendes sein, und da es als Theil des משכב, welches als das Geschlossene nicht geöffnet werden soll (Z. 4), auftritt, so kann es nur der schließende Theil, die Decke des Sarkophags sein, an der nun auch das Entfernen Z. 24 möglich ist. Denn wie auch sonst so besteht der phöniciſche Sarkophag aus zwei beweglichen Stücken; aus dem Steintroge, der aus einer Maſſe ausgehauen ist, und aus dem Steindeckel, welcher einfach auf den Trog gelegt wird. Diese Bedeutung Decke rechtfertigt sich auch etymologisch, da על wie מעל eigentlich Obertheil ist, und עלה das Laub als das Aufliegende, oder wie auch in עפי als die Decke des Baumes bezeichnet, gerade so wie das deutsche Wort Laub die hüllende Decke des Zweiggerüſtes meint, woneben sich mundartlich noch das Fem. die Leube für die Decke des Zimmers und daher auch für Obergemach erhalten hat. Hiernach wird Z. 7, 10 und 20 alles klar. Aber gerade an unserer Stelle will sich die so gefundene Bedeutung nicht fügen. Denn nicht etwa nur der Deckel eines zweiten Lagers soll nicht neben dem des Königs aufgestellt werden, sondern das zweite überhaupt nicht. Gleichwohl wird man עלה משכב hier nicht wesentlich anders als עלה משכב Z. 6 u. sonst erklären dürfen. Da scheint denn nur übrig zu sein, daß man die Vorstellung Decke hier etwas allgemeiner faßt, wonach עלה משכב das ganze den liegenden Körper deckende Behältniß ist.

[אָה אַם אַדם מיר ברך] Mit den verschiedenen möglichen Gruppierungen und Erklärungen der Zeichen von hier bis zu Ende der Zeile, welche dem Auffinden der richtigen vorangegangen sind, will ich den Leser nicht behelligen. Die beiden ך, das 10. und 12. Zeichen, sehen einander unähnlich, das erste hat einen spitzen, das andere einen runden Kopf und so schien das eine von beiden ein Daleth sein zu müſſen. Es ist aber in dem Abschnitt über die Schrift S. 23 bewiesen, daß in unsrer Inschrift über die beiden Zeichen nur die Gewiſſheit ist, daß sie nicht unterschieden sind. Durch die obige Abtheilung ist nun ein vollkommen hebräisches מור, Verändern, gewonnen in transitivem Sinne. Das Hebräische gebraucht dafür seine IV., das Phöniciſche die II. Conjugation מיר, gebildet wie קים von קים. Nichts ist nun leichter als im letzten das echt hebräische בור, Grube, zu erkennen, was bei Jes. 44, 49 von einem künstlich gearbeiteten Grabe eines Königs, und so häufig in den Psalmen für die Gruft und die Unterwelt vorkommt.

Was heisst aber verändern das Grab? Ein mutare in pejus, nahe ein Verletzen ist Ps. 45, 4 mit הַמִּיר gemeint. Das aber ist hier zu unbestimmt, es lässt sich allenfalls an die Vertauschung der kostbaren Sarkophage mit geringeren denken, die oben bei Alexanders Grabe bemerkt ist, wofür Strabo den Ausdruck *μετατεθῆναι* gebraucht oder auch an ein Umstellen in eine andere Richtung, was als *μετακινεῖν τὴν σορόν* bei Boeckh Nr. 2829, 2834, 2835, 3946 verboten wird. Da aber hierbei nicht מִשְׁבֵּב oder הלה gebraucht ist, sondern בור, das ganze Grab, und da im Anfang des Satzes jenes steigernde גַּר, gar, steht, so muß ich die syrische und arabische Bedeutung Verkaufen, die sich in dem kaufmännischen Sidon eben so leicht an Tauschen anknüpfen mochte, vorziehen und übersetze mit Hinblick auf die sogleich nachher anzuführenden griechischen und römischen Grabschriften, welche die Veräußerung des Grabhauses bedrohen: wenn gar Jemand verkauft unsere Gruft. Der Nachsatz dazu folgt in

[כֹּאֵלֶת שֵׁם עִבְרָךְ מִכְכַּל מַמְלַכָּתָא Hier ist אלת regelrecht das hebr. אֵלֶּה, Fluch, und שֵׁם durch »Er sei« zu ergänzen, oder »der ist hierdurch gesetzt« zu erklären und mit כִּי verbunden, wie 1 Kön. 19, 2; Jes. 14, 47; Hos. 2, 5; so daß שֵׁם, act. setzen, gleich »machen« wird und pass. werden. Der ganze Ausdruck aber ist genau wie in der Anrede »Jehova setze dich zum Fluch und zum Schwur unter deinem Volke« Num. 5, 24. Dann עִבְרָךְ gleich einem hebr. עִבְרָנִי und diese II. Conj. gleich der hebr. IV. Conj. für vertreiben zu nehmen, da עִבֵּר auch weggehen ist, 1 Reg. 22, 24, Cant. 5, 6, und העביר entfernen, 2 Chron. 45, 48. Zach. 13, 2. Möglich aber, daß עִבְרָנִי, »wir verbannen ihn«, gleich dem hebr. עִבְרֵנוּהוּ und nach Analogie von עִבְרָהוּ zu sprechen ist. Im nächsten Wort aber ist durch Versehen des Abschreibers, dem wir die Inschrift verdanken, oder des Steinarbeiters nach der Aussprache מִכְכַּל statt מִכָּל geschrieben, das כל מַמְלַכָּתָא kam zuerst Z. 4 entgegen. Der gleichen zweimalige Schreibung eines Buchstaben kommt, noch weniger berechtigt, auch auf griech. Inschriften oft genug vor: *πάντα ἔσστιν* Nr. 3007, *κατεσσεύασα* 4224°. So ist der Sinn: Als ein Fluch sei der gesetzt, wir verbannen ihn aus dem ganzen Reiche.

Die Sicherheit, die hier durch Ankündigung eines Fluches und einer Strafe angestrebt wird für die Grabesruhe, suchen spätere griechische und römische Inschriften durch Androhung einer Geldstrafe zu gewinnen. Hier mögen nun einige stehen, welche zugleich Zeugnisse sind von dem Verbot des Veräußerns eines Grabes in Inschriften. Wir lesen bei Osann p. 529:

T. Caninius Apollinaris et Didia Sabina convenientes multos annos in unum vixerunt sine duello, hic quoque sub marmore duro in uno quiescunt. Hoc autem monumentum cum aedificio neque mutuabitur, neque veniet, neque donabitur, neque pignori obligabitur, sed nec ullo modo alienabitur ne de nomine exeat familiae.

Dieselbe juristische Formel belegt Osann aus einer andern Grabchrift in Muratoris Thes. p. 4344. 2. Aus der Sammlung des ersteren aber ist hier weiter zu vergleichen p. 538:

C. Vejanius Helittas fecit sibi se vibo et cl. Euplocae, conjugis suae. Quis autem post obitum nostrum voluerit corpus supra ponere vel sarcophagum vexare, hic inferet aerario P. R. SS. XXV. mil. numum.

Ebenda p. 540 das latein. Original einer zugleich griechisch vorhandenen Uebersetzung:

Achilles Epaphra ux(ori) s(uae) Geminae Myrtalae m(emoriae) u(ltimae) sepulcrum istud posuit, cujus agrum vendere aut extra familiam alienare non licebit praeterquam si forte Achill aliquid humanitus acciderit; si quis autem ejecerit Myrtalem, fisco inferet H-S.

Ein Grabstein, der auf dem Wege von der Kirche des heil. Sebastian zur Paulskirche gefunden ist, bei Aringhi Roma subterranea p. 450 und beginnt: M. Aurelius Domitianus se (sic) vivus emit et comparavit locum, und schließt mit folgendem Satze:

M. Aurelius Stasimus lib. coeptum a patrono suo consummavit sibi et suis. Quod si quis post obitum meum vendere aut donare voluerit, inf. AN. pont. FF. L. N.

Von solchen Inschriften wurde eine Abschrift im Archiv bei der Ortsobrigkeit niedergelegt, damit die Strafe sicherer ausgeführt werde. Das ist ausdrücklich gesagt in einigen griechischen Inschriften aus Hierapolis in Phrygien bei Boeckh Corp. Inscr. T. III. Nr. 3931, 3922, 3923. Die gewöhnliche Summe des Strafgeldes ist 500 Denare oder 2500, zuweilen 5000, wie Nr. 3946, 3922, selbst 50000, Pococke Inscr. Ant. p. 44. In der phrygischen aus Hierapolis ist auch das Verkaufen untersagt:

οὐδὲ μετακινήσει τις ταύτην τὴν σορόν, οὐδὲ πωλήσει ἕτερος, οὐδὲ ὑποθήσεται, οὐδὲ κοινωνήσει πρὸς τινα, οὐδὲ συνμερίσει τὸν περιβόλον οὐδὲ ἀπαλλοτριώσει οὔτε μέρος ἐξ αὐτῶν οὔτε πᾶν

Offenbar alterthümlicher wird in unsrer Inschrift aus Sidon Fluch und Verbannung dem angekündigt, der das königliche Grab durch Tausch oder Verkauf schänden würde.

Dafs das Folgende eine ähnliche Bedrohung enthalten werde, liefs sich schon aus dem deutlichen Anfang schliessen. Es heifst da

Zeile 7.

[וכל אבם אש יפתח עלה משכב ז] In den ersten Worten, wozu aus Z. 6 gestellt ist, hat man, wie oben S. 24 gezeigt wurde, כל אבם zu lesen oder herzustellen, vgl. Z. 4. 10. 20. An den beiden letzten Stellen zeigt sich auch das Femininum עלה wieder und zwar mit demselben Verbum verbunden, Z. 21 mit יַעַר oder יַעַר. Zu übersetzen ist also: Und jeglicher Mensch, der da öffnet die Decke dieses Lagers.

[אם אש ישא איה חלה משכב] oder der da wegnimmt den Steinsarg meines Lagers. Das אם ist in der Bedeutung Oder durch sein vielfältiges Vorkommen in der Mars. Inschrift gesichert. Das Jebrige ist Ende Z. 5 entwickelt.

[אם אש יעמס נב מ]שכב ז] oder der da belastet den Untersatz dieses Lagers, vgl. Z. 5 und Anf. Z. 6. Die Zeichen שכבז sind aus Z. 8 herzugestellt, worin der Nachsatz folgt.

Zeile 8.

[שכב ז אל יכן לממשכב את רפאם] Nach den vier ersten zum vorigen Satztheil gehörigen Buchstaben beginnt jedenfalls ein neuer, dessen allgemeiner Sinn nicht mehr zweifelhaft sein konnte, als nach משכב «אם אש יפחם» bei den Manen «gefunden war, was man auch אתרפאם lesen und אתרפאמו verbinden konnte. Das Fehlen eines Lagers bei den Abgeschiedenen mufs es sein, was hier dem etwaigen Frevler angewünscht wird. Allein was das vorhergehende אליכנלם bedeute, ist nicht sofort klar. Zunächst liegt das אל, wie bisher und wie gleich wieder in אל יקבר, als Negation zu nehmen, worauf אל יכן הם heifsen würde: Nicht werde ihm zu Theil. Zu dieser Auffassung habe ich mich nicht entschliessen können. Die angesehensten Gelehrten, welche sich nach Gesenius mit phöniciischen Inschriften beschäftigt haben, sehen es als ausgemacht an, dafs entweder das einzige oder ein zweites Wort für Sein und Werden jenes כן im Phöniciischen war, welches im Arabischen كان der herrschende Ausdruck dafür ist. Diese Annahme lasse ich einstweilen auf sich beruhen, sie könnte der jüngeren Mundart von Carthago und daher von Marseille mit Recht zugeschrieben werden,

und dennoch der alten Mundart von Sidon fremd sein. So ist das dänische und schwedische *blifva* für werden und sein in der Sprache seiner alten Gesetze nur in der Bedeutung Bleiben vorhanden, in den übrigen älteren Nordisch gar nicht oder entlehnter Weise. Ebenso hat das alte Syrisch keine Ahnung von der neusyrischen Bedeutung Sein in dem Worte ܒܠܝܢ ruhen, bleiben, zurück, übrigbleiben. In unsrer Inschrift ist die spät erst aus ܒܢܢ, stehen, gestellt sein, entwickelte Bedeutung Sein von vornherein deshalb unwahrscheinlich, weil erstlich nicht die arabische, sondern die althebräische Bedeutung innerhalb ihres eigenen Inhalts bezeugt ist. Unumstößlich fest steht, daß Z. 2 ܒܢܢ »festzustellen, zu befestigen« heißt, wie das hebr. ܒְּנִין Ps. 4 47 u. sonst. In der Grundform ist daher die Bed. feststehen, auch wohl bleiben zu erwarten, aber nicht die abstracte, dem alten Sprachgebrauch noch fernliegende. Sodann aber bliebe hier ein unerklärlich ܒܠܝܢ übrig. Man hat für das Punische einen Singulardativ ܒܠܝܢ angenommen, der sich an das hebr. ܒְּנִי anschloße. In Fällen, wo ein collectiver Begriff waltet, wie hier, wäre nichts Erheblicheres gegen ܒܠܝܢ gleich ܒܠܝܢ einzuwenden, als daß die Form ܒܠܝܢ im Hebräischen sich auf den archaistischen und daher poetischen Gebrauch beschränkt. Aber es folgt ein Singular. Es wird nicht leicht Jemand fordern, daß ܒܠܝܢ durch ܒܠܝܢ erklärt werden müßte. Auch bei der Wiederaufnahme der Formel in Z. 11 und 22 heißt es nicht ܒܠܝܢ und Z. 9 ܒܠܝܢ, sondern ܒܠܝܢ und ܒܠܝܢ. Die natürliche Erwartung ist an unsrer Stelle, daß sie im Sg. rede. Wir bleiben dabei stehn.

Völlig sicher ist auch ein phön. Wort ܐܠ Gott durch Eigennamen und Glossen und durch unsre Inschrift Z. 22. Ganz im Geiste des Aterthums ist es ferner, das Uebel des Fluches wie das Glück des Segens von göttlicher Bewirkung zu erwarten und herabzurufen. In einer Banformel der jüdischen Synagoge bei Selden de jure nat. p. 526 kommt vor: Gott verbanne ihn auf ewig und rotte ihn aus aus dem Zelte, und steht in fünf vorhergehenden Fluchformeln »Gott, der Gott der Gester verfluche ihn« eb. p. 525. Der erstere Ausdruck ist entlehnt aus Ps. 52, 7, wo es heißt: ܐܠ ܝܗܘܐ ܕܝܗܘܐ ܕܝܗܘܐ ܕܝܗܘܐ ܕܝܗܘܐ ܕܝܗܘܐ. Was Ps. 10 3—20 den Gottlosen angewünscht wird, ist zusammengefaßt in v. 2 Dies sei das meinen Hassern Angethane von Jehova. Im Lande der Hebräer und in seiner Nachbarschaft steht dieser als der alleinige Urheber für den Ausspruch des Fluches so fest, daß Bileam sagt: wie soll ich fluchen, dem Gott nicht flucht? Num. 23, 6. Auch bei den Arabern beginnen die Verwünschungen mit dem Namen Gottes, z. B. in ܐܠܝܢܝܢ »Illa verfluche dich«; und bestimmtere: Gott lasse ihm nicht... A

Prov. II, 545, Gott entblöße .. eb. I, 480, Gott verderbe seine Habe I, 475, Gott lasse ihn hinfallen I, 519, II, 475; besonders gewöhnlich aber ﷲ, Gott behafte ihn mit .. I, 519. 520. 585. 560. 562. 563. Bei den Persern, in einer ganz mit der unsrigen parallelen Verwünschungsformel, in der Grabschrift des Darius, ist es Ormuzd, von dem die Strafe erwartet wird. Es heist da nach Benfey S. 25 im persischen und nach Norris S. 430 f. im scythischen (?) Original:

Wenn du diese Inschrift oder diese Bilder siehst und verletzest, und wenn du sie nicht (vor Schaden) bewahrst, dann sei dir Auramazda Feind! Dein Stamm vergehe, und was du thust, das (vereitle) dir Auramazda!

Bemerkenswerth ist darin auch die Abwechselung in den drei Anwünschungen. Die mittelste enthält den Namen des Gottes nicht. Gerade so enthält auch unsre sidonische Inschrift drei Verwünschungen, nur die mittelste passivisch ausgedrückt, die erste und letzte hat Gott zum Subjecte. Unverkennbar stimmt seine Nennung auch zu dem jedesmal gewünschten ebenso wie dort zur Vereitelung der Unternehmungen, die von Gott ausgeht. Das Wohnunggeben bei den Rephaim, den Abgeschiednen (vgl. Jes. 14, 9) in der Unterwelt, ist Gottes Sache, das darauf genannte Begraben ist Sache der Menschen, das dritte, das Versagen oder Geben der Nachkommenschaft ist wieder Gottes Sache. So erweist sich als angemessen אֵל יָבֵן, zu erklären durch Gott setze, wobei das ihn oder den ergänzt oder auch in einem nicht mit geschriebenen Schlufsvocal *ó* gesucht werden kann, vgl. zu עֲבֹרָן Z. 6. Diese Verbindung nun »Gott setze ihn oder sie zu oder von etwas« ist auch hebräisch eine vollkommen feste in den Anwünschungen des Segens (Ps. 21, 7) und des Verderbens. So findet sich in Ps. 83 zweimal שִׁיתֶמְרוּ בָּ, setze sie wie Oreb, setze sie wie den Sturmwind v. 12 und 14, wie einen Feuerofen 21, 10, wie eine Wüste Hos. 2, 5. Ferner setze ihnen einen Schrecken Ps. 9, 24, die Plage der Frösche setzte Gott dem Pharao Ex. 8, 8. Eben so findet sich das Setzen mit ל zu verbunden: sie setzen sein Land zur Wüste, Jer. 2, 15. Er setzt zu Nichtigkeit meine Rede, Hi. 24, 25. In den bisher angeführten Fällen sind andere Wörter für diesen Begriff gebraucht als הִבֵּן, aber בֵּן selbst zeigt sich in gleicher Stellung z. B. in אָנִי לְפָנֶיךָ נָכוֹן, ich bin zum Hinken gesetzt, Fs. 38, 48, Luth.: ich bin zu Leiden gemacht.

In לְמַמְשִׁיבָּ endlich ist eine Häufung der Partikeln, wie ähnliche im ältesten Hebräisch schon vorkommen, die sich hier vollkommen aus dem Zusammenhang erklärt. Das ל ist allgemeine Richtungsangabe,

durch das Setzen hervorgerufen, מן ist ohne wie in מַטֵּל in der Segensentziehung, Gen. 27, 39 und oft, gemäß seiner substantivischen Bedeutung Theil, woran sich der Begriff des Abgesondertseins und des Mangels angeschlossen hat. Beide Präpositionen lassen sich in alle Strenge wiedergeben und rechtfertigen, die Formel heisst ursprünglich Gott setze ihn zum Mangel des Lagers, und daher: Gott setze ihn ohne Lager. Das ל ist hier eben so überflüssig, und eben so erklärlich als bei anderm Sinn des מן die Verbindungen לְמִבֵּית Num. 18, 7, לְמַחֲנֶה Lev. 4, 12, לְמִתַּחַת 1 Kön. 7, 32. Eine auf den ersten Blick noch anstößigere phöniciſche Anhäufung von Präpositionen ist in dem מְבַחֲרִי der zweiten kitischen Inſchr. nicht wegzubringen. Alle Versuche das לָם abzusondern, etwa als Abschleifung von עִלָם oder wie sonst, sind vergeblich. Denn gerade hier stehn die Grenzen aller Worte vollkommen fest durch die jedes Wort umgebenden tief in den Stein gestochenen dreieckigen Punkte. Es ist hier nichts zu machen als das, was dasteht, »zur Zeit von in meinem Leben« einfach anzunehmen. Aehnlich ist von לָב Mars. Zeile 12 in לְבִאחֶה eine Praeposition im Grunde überflüssig. Hier haben wir also: Gott setze ihn ohne Lager bei den Manen.

[ואל יקבר בקברו] Und er werde nicht begraben in seinem Grabe. Klar ist יִקְבֵּר, nicht aber sicher, ob בְּקִבְרוֹ erklärt werden darf, oder ו zum folgenden zu ziehen ist: »er werde nicht begraben in einem Grabe«, wie dem *τυμβώρυχος* in einer griech. Inſchrift angewünscht ist: *θανόντι δὲ οὐδὲ ἡ γῆ παρῆξει αὐτῷ τάφον* Nr. 2826 Offenbar alterthümlicher ist das erstere. Es entspricht Jes. 14, 19, we mit Ehren liegt, der liegt בְּבֵיתוֹ אִישׁ eb. v. 18. Einige unfrome Könige Judas wurden nach der Chronik II, 21, 20. 24, 25. 28, 27 bei Jerusalem, aber nicht in den Gräbern der Könige begraben. In der jüdischen Bannformel, die Buxtorf unter הָרָם anführt, heisst es unter andern auch *ובקבורת ישראל לא תהיה קבורתו* »und im Begräbnis Israel sei nicht sein Begräbnis«. Es ist hiernach klar, wäre יִקְבֵּר wider Erwarten בְּקִבְרוֹ zu sprechen, so würde בְּקִבְרָם danach stehen.

[אל יכן למבן זרע] Der Text konnte auch זֶרַע gelesen werden, aber dafs זֶרַע Saame gemeint sei, lehrte die Verbindung mit בֶּן, das Uebrige ist wie im vorletzten Satze, also: Gott setze ihn ohne Sohn und Saamen. Formelhaft wie im Hebr. בֶּן יִקְבֵּר Gen. 21, 23. Hic 18, 19 Gewöhnliche Flüche bei den Juden sind יָמָה שָׁמָיָה oder שְׁמוֹ וְזִכְרוֹ oder שְׁם רַשְׁעִים יִקְרָב bei Eisenmenger entd. Jud. 1, 69 f., welche sachlich auf dasselbe hinauskommen. Eine andere Wendung ist: Er sei ohne einen Erben. Dies ist dem Beschädiger seiner Grabschrift vor

Darius angewünscht, vgl. Benfey S. 28. In der Sache und im Ausdruck am ähnlichsten ist die Aufrufung Gottes gegen die Gottlosen Ps. 21, 14 : Ihre Frucht vertilge von der Erde und ihren Saamen aus den Menschenkindern, wo פרי und זרע gebraucht ist, wie אהרית und שם 109, 13. Blofs זרע 37, 28. Aehnliche griechische Fluchformeln auf Verletzung des Grabes sind zu Z. 12 angeführt, am genauesten entspricht *ὁ τούτων τι τολμήσας ἢ ἐπιχειρήσας ... σπορά δὲ παίδων αὐτοῦ ἐξολεῖται καὶ ἑτέρα διὰ γένος οὐ γενήσεται*, Boeckh II. Nr. 2826.

Zeile 9.

[תחת נמו יסדרן מהאלן מהקדש מאתם] Könnte das vorige einen Plural enthalten, so liefse sich ein תחתנם vermuthen nach Analogie von תחתנו. Ein: »an ihre Stelle« würde zu dem Setzen Z. 8 wohl sich fügen. Wie aber alles im Sg. ausgedrückt ist, so muß ein neuer Satz beginnen und נִמּוֹ »sein Schlafen« abgetheilt werden. Das Verbum סדר — wofür סרר, סדר, סדר völlig frei steht — ist wenigstens im Aramäischen vorhanden für Zittern und Erschrecken, und als einst auch im Hebr. vorhanden gewesen bewährt durch den alten Eigennamen סָרַד Gen. 46, 14. Das angehängte Nun und die beiden folgenden etwas anders abgetheilten Gruppen erklärt Gildemeister durch die hebräische Schreibung יסדר-נא מהאלנם הקדשם »er zittere vor den heiligen Göttern«, mit Erinnerung an die alonim valonuth des Plautus. Die Gruppe אלן, welche ich Z. 18 sicher als N. pr. eines Gottes erkannt hatte, kann dies zwar auch Z. 22 sein, aber nicht hier, weil der Artikel davor steht. Mit Hinblick auf Z. 22, wo auf מהקדש noch מאל folgt, halte ich dies auch hier fest, so daß jedesmal drei aufeinanderfolgende Worte mit מ beginnen, ähnlich wie Gen. 49, 24. 25 מאל u. s. w. Das אלן mächtig, im Hebr. auf den mächtigen Baum, die Eiche, beschränkt, bezeichnet mit dem Artikel den mächtigsten, obersten Gott. Indem ich nun das יסדר-נא aufnehme, gelange ich zu der Uebersetzung: An der Stelle seines Schlafes zittre er vor dem Mächtigen, vor dem Heiligen, vor den Künftigen, womit die künftigen Geschlechter gemeint sind, daher אתם und nicht אהת, was die Zukunft überhaupt wäre. Oder darf man abtheilen מאת ממלך und אהת collectivisch von schreckenden Wahrzeichen verstehen, die der Frevler überall erblickt aus innerer Furcht? Dann würde das Folgende noch enger angeschloßen. Denn fürchten soll sich der Grabverletzer insonderheit vor den künftigen Königen, wie sogleich hinzugefügt wird. Doch kann damit auch ein ganz neuer Satz beginnen. Furcht und Zittern, als besondern Fluch des Bösen, finden wir in vielen

Formeln auf ihn herabgerufen. Es schrecke ihn Angst und Noth, Hi. 15, 24. Sie fürchten eine Furcht, wo keine Furcht ist, Ps. 53, 6. Besonders ähnlich ist der Fluch auf den, der das Gesetz bricht: Du wirst dich fürchten Nachts und Tags und wirst deines Lebens nicht sicher sein, Deut. 28, 66, vgl. 67.

[מֶלֶךְ אֲדָרָא אֲשֶׁר מִשַּׁל בֶּן מֶלֶךְ] Dies מֶלֶךְ אֲדָרָא kann ein absolut vorausgestellter Nominativ sein, die Fortsetzung des Satzes folgt jedenfalls als Nachsatz Anfang Z. 11 mit אֵיתָּ זֶרַעַם מֶלֶךְ הָאָה. Da מִשַּׁל herrschen regelmäsig mit בָּ verbunden wird, Gen. 3, 16. 4, 7, so ist um so sicherer בָּ gleich dem hebr. בְּנֵה, das letzte מֶלֶךְ aber, was erst Z. 10 vollständig wird, eine Zeitbestimmung: der ruhmvolle König, welcher herrscht (herrschen wird) unter uns seit oder von der und der Zeit an. Die Parallele, welche die Beziehung auf Nachfolger in der Grabschrift des Darius hat, findet erst bei Z. 11 ihre rechte Stelle.

Zeile 10.

[מֶלֶךְ) צֵתָן מֵאֵיתָּ מִמְּלָכָה] »Von einem gewissen Zeitpunkt an« heisst hebr. צֵתָן, worauf וְעַד folgt, Richt. 19, 30. Da aber זֶרַעַם eine Zeitgegend selbst und מֶן das Ausgehen von ihr bezeichnen kann, so ist auch die hier gebrauchte Häufung der Präpositionen unverwerflich. Punktirt man nun קִצְצָתָן, so erhält man einen passiven Infinitiv zu קִצַּץ abschneiden 2 Kön. 10, 32 mit dem Possessiv Unser. Das מֵאֵיתָּ enthält zwar dasselbe אֵיתָּ als zuerst Z. 4, kann aber auch so dem etwas verschiedenen hebr. מֵאֵיתָּ entsprechen. Es ergibt sich: welcher herrscht unter uns nach unserem Abgeschiedensein von dem Reiche. Entsprechend sind die Formeln griechischer Monumente Kleinasiens: μετὰ τὴν ἐμὴν τελευτὴν Boeckh Nr. 4208 μετὰ δὲ τὴν τελευτὴν αὐτῶν 3918. μετὰ τὴν ἀποβίωσιν 4253. μετὰ τὸ ἐμὲ κατατεθῆναι 4164. ἐν ᾧ ἂν ἐγκαταληφῶ 3912. 3919.

[אִם אָדָם הָאָה אֲשֶׁר יִפְתָּה עֶלְתָּ מִשְׁכָּבָה] Wenn ein Mensch ist, welcher öffnet die Decke dieses Lagers, vgl. Z. 7. Darin liegt nicht die Behauptung, daß הָאָה soviel als הָיָה oder יָשָׁב sei. Die Copula ist gar nicht ausgedrückt, sondern gesagt: wenn der Mensch ist, welcher.

[אִם אֲשִׁישָׂא אֵיתָּ] oder der wegnimmt diesen Steinsarg, vgl. Z. 5 und 3. Zu erwarten steht nach אֵיתָּ in Z. 3, daß auch hier statt אֵיתָּ vielmehr אֵיתָּ geschrieben sei, mag darin nun אֵיתָּ liegen, oder was oben Z. 3 vorgezogen ist אֵיתָּ. Inzwischen das Phöniciſche kann auch ein durch Nun verlängertes Demonstrativ gehabt haben, entspre-

chend dem chald. ܕܝܢ oder dem für beide Geschlechter gebrauchten ܕܝܢܐ des bibl. Chaldaismus.

Zeile 11.

Ueber die beiden ersten Worte ist so eben Z. 10 gehandelt. Mit ܐܝܬܐ ܕ diesen — vgl. zu Z. 4 — beginnt der Nachsatz zu dem längeren Vordersatz von Mitte Z. 9 an, der zweimal anhebt. Für das eigenthümlich phönicische Verb. ܕܥܡ ist die Bedeutung Verfluchen, gefordert durch den Schlufs der Inschrift Z. 22, wo das ܕܥܡ ܕܥܡܐ nur heissen kann: der sei verflucht in Ewigkeit. Es schliesst sich diese Bedeutung leicht an ܕܥܡ bedecken, verdunkeln an, wovon ܕܥܡܐ schwarz. Die Analogie von ܕܥܡ bedecken, arab. لاط med. V. überziehen, und لاط arab. لاط med. J. verwünschen, so wie die Vereinigung beider Bedeutungen in chald. ܕܥܡܐ zeigt, dafs Fluchen unter andern auch als ein Ueberziehen (mit Bösem) dargestellt wurde, was sich durch die Vergleichung des auf Jemand ruhenden Fluches mit einem ihn bedeckenden Kleide Ps. 109, 18 verräth. Einfacher erinnert Gildemeister an das hebr. זעם , was nächst zürnen auch fluchen bedeutet Num. 23, 7. Das folgende ܕܥܡܐ aber ist so unbegreiflich, dafs ein Fehler darin vorzusetzen ist. In der vorliegenden Schrift ist ܕ deutlich, ich zweifle aber nicht, dafs der, welcher sie anzufertigen hatte, ܕܥܡܐ schrieb oder schreiben wollte. Das folgende ܕܥܡܐ , welches das Vorangehen einer Persönlichkeit wahrscheinlich macht, wie Z. 10. 22, bestätigt dies. Man kann sich darüber nicht lange bedenken, da in Z. 13 zweifellos zwei, vielleicht drei Schreibfehler vorkommen, worunter auch ein ܕܥܡܐ statt ܕܥܡܐ ist. Man hat dann: den verfluche dieser König, nämlich der Z. 9 als künftiger angeführte. Das Praeteritum ܕܥܡܐ statt des sonst wünschenden Futurs ܕܥܡܐ kann nicht anstößig sein, da in Segens- und Fluchformeln im Arabischen das Praeteritum der herrschende Sprachgebrauch ist; da heisst es لا جعل الله und جعل الله Ar. Prov. I, 175. 180. II, 340. II, 465. لا ترك الله له II, 545. أسقطه II, 475, besonders gewöhnlich رَمَاهُ الله für: Gott behafte ihn mit I, 519 ff. 555. 560—63. Ebenso نَعِشْكَ الله Gott erhebe dich u. s. w. Die parallele Stelle in der Grabschrift des Darius, wo der König der Zukunft angeredet und aufgefordert wird, die Frevler zu strafen, kommt zweimal vor, Benf. S. 21. Nr. V. und S. 25. Nr. XIV., das Letztmal unmittelbar vor der Anrede und Mahnung an künftige Beschauer des Denkmals; da heisst es dann:

Du der König in Zukunft ist, welcher Mensch ein Bösewicht ist, oder Sünder, den (schone nicht?) strafe ihn als strenger Herr. wo das neue Anheben mit: »Welcher Mensch« sich gerade so verhält wie hier **אם אדם הא אש**. — Aehnlich wird auch in den Stiftungen des Mittelalters für heilige Zwecke, auch in gewöhnlichen Schenkungsurkunden, zuweilen der künftigen Könige gedacht, es wird ihr Schutz für das Gestiftete beansprucht und gegen den, der es antasten oder verkürzen würde, das Anathema ausgerufen oft in der Form: Gott mache ihn wie Judas oder wie Dathan und Abiram. Wir treffen gleich hiernach noch einen ausführlichen Fluch; möglich, daß dieser den Nachfolgern in den Mund gelegt wird.

[**אם אדם מהמה אל יכן למשרשלמטו**] Für das nur phönicische **המט** hier wie auch Z. 22 und Mars. Z. 17 beanspruche ich die Bed. Verletzen oder Beschädigen als Zusammenfassung der einzelnen verbotenen Mißhandlungen des Grabes, Z. 5 ff., dies rechtfertigt sich erstlich dadurch, daß der so handelnde hier, wie Z. 22, verflucht wird, wie der Veränderer oder Veräußerer, Z. 6. Dazu kommt zweitens, daß ein ähnliches arab. Wort **طع** in der II. Conj. beleidigen, Gewalt anthun, gewaltsam wegnehmen bedeutet, in der VII. Conj. vermindern. Der Wechsel zwischen den T-lauten, ist wie in hebr. **תעה**, arab. **طعا**. Die allgemeine Bedeutung Verletzen bestätigt sich endlich auch durch die Analogie der Grabinschriften. Wie die römischen Monumente sagen, Nemo violet, oder in dem Epitaphium verboten wird »sarcophagum vexare«, Osann p. 538, si quis violaverit: so heisst es in griechischen: **ὅς ἂν .. βλάψει τάφον, πόνων ἁώρων περιπέσοιτο σνγφοραῖς**, Boeckh Nr. 3893. Das folgende **אל יכן** nehme ich wie zweimal Z. 8. Das letzte endlich, worin ein **שלם** vermuthet werden konnte, gehört zu den schwierigsten Stellen. Gildemeister theilt dies und Anfang von Z. 12 ab: **לֹא מִשְׁרָשׁ אֶל יָכֵן לֹא שְׂרָשׁ לְמַטְּ וּפָרָה לְמַעַל**: nicht sei ihm eine Wurzel von unten noch eine Frucht von oben; wobei, wie in den vorhergehenden Sätzen **כֹּן** als **כָּן** und **לֹא** für den Sing. nach Deut. 33, 2. Jes. 44, 15 genommen ist; weniger leicht sei bei demselben Sinne des **יכן** an **ל** für **לֹא** und **מ** für das die Negation verstärkende **מִן** zu denken; darauf würde dann Z. 12 übrig bleiben: **וּתְאָרַב חַיִּים תִּ**: »Und es verschmachte das (sein) Leben unter der Sonne.« Parallel zum vorigen ist dann z. B. Hi. 18, 16 **מִתַּחַת רַגְלֵי** und von vielen prophetischen Stellen besonders Jes. 37, 31. Möglich indeß, daß einige kürzere Formeln hierin enthalten sind, Infinitive mit **ל**, abhängig vom Setzen in **יכין**. — **מִשׁ** ist zurückweichen, entweichen, **רִשׁ** ist armsein, darben, **מִוט** oder hebr.

מוט ist Wanken. Dies gestaltet sich zu einer formelhaften Reihe, die durch die lange Fortsetzung und durch die Art ihrer Gliederung im Folgenden einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit erlangt.

Zeile 12.

למט ר) פר למעל ותאר Augenfällig ist der symmetrische Bau, wonach in dieser Reihe zweimal zwei Glieder verbunden sind, jedes erste mit ל jedes zweite mit ר beginnend. Das erste Paar enthält Infinitive mit zwei Consonanten; das zweite Paar Inf. oder Substantive mit drei Consonanten. Nun geht aber auch ein ähnliches Paar, anfangend mit ל, vorher, zwischen denen das ר fehlt, ich vermthe durch ein Versehen. Also wird sich eine Verbindung von 6 Uebeln in 3 Paaren kaum verkennen lassen. Sie haben gemeinsam, dafs sie sich nicht auf Ausrottung, sondern auf Qual im verwünschten Leben beziehen, je zwei sind gleichartig, und die beiden letzten: מַעַל, Sünde, wie Hi. 21, 34 und daher Schuld, wie חַטָּאת, Jes. 40, 2. Prov. 40, 16 עֲוֹן Jes. 5, 18. Ps. 31, 11 und תֵּאֵר, Fluch, eine Bildung von אָרָר wie חָבַל v. בָּלַל. רֶנָּן von תֵּרַן, בָּלַל v. הִלַּל. Diese beiden letzten Glieder enthalten eine Steigerung. Da aber alle das Leben des Frevlers voraussetzen, so geht die Rede mit בָּחַיִם völlig eben fort, indem wir zusammenstellen:

El (Gott) setze ihn

לְמִשׁ (ר) רֶשׁ	zum Entweichen (und) Darben,
לְמִט וּפָר	zum Wanken und Brechen,
לְמַעַל וְתֵאֵר	zur Sünde und zum Fluche,
בָּחַיִם תַּחַת שֶׁמֶשׁ	im Leben unter der Sonne.

Es ist die Ausführung eines Fluchs, wie וְנָהָה תְּהִיָּה בְּאֶרֶץ, Gen. 4, 12, nicht unähnlich der in Ps. 39 davon gegebenen. Hier wird Gott angerufen, die Bösen nicht sterben, sondern ein elendes Leben als abschreckendes Beispiel führen zu lassen; v. 12 heisst es: Tödtet sie nicht, sondern mache sie unstät (תִּהְיֶינָה) mit deiner Kraft . . . unstät müssen sie sein (יִהְיֶינָה) nach Speise, aber ungesättigt übernachten v. 16, stürze sie o Herr v. 12, Sünde ihres Mundes ist ihrer Lippen Rede, so mögen sie gefangen werden durch ihre Hoffart, und ob dem Meineid und Trug, den sie reden v. 13.

Für die gegebene Auffassung der phönicischen Fluchformel spricht aber nicht nur ihre solchen Formeln angemessene innere Gliederung, nicht nur ihre aus den Schriften des Nachbarstaates belegliche Alterthümlichkeit, sondern was immer noch etwas höher gelten muß, auch dafs ihr Inhalt monumental ist, oder dafs sich nachweisen läßt, solche Formen wurden im alten Leben zu ähnlichen Zwecken gebraucht. Ich

rechne dazu auch die Bannformel jüdischer und christlicher Gemeinden, weil darüber von einer gewissen Zeit an Urkunden mit dem Namen des Betroffenen ausgefertigt und auch wohl durch Eingraben in Säulen oder Anheften an öffentliche Gebäude bekannt gemacht wurden. Fast alle Glieder unsres Fluches, wenigstens das Entweichen, das Darben, das Betroffenwerden von Unglücksfällen im Leben, und der Verlust aller göttlichen Gnade finden sich kurz zusammengefaßt auf einer Inschrift in der h. Michaelskirche in Rom bei Ang. Maji Coll. Nov. V, 221. Diejenigen, heisst es da, welche von den Unsern oder von andern diese Stiftung zu brechen versuchen werden, sollen wissen, daß sie auf ewig verdammt und verflucht sein sollen und durch den Fluch in die Hölle mit dem Teufel gebunden, in hac autem vita miseros, pauperes et dispersos, et iterum de libro vitae caelestis deletos et de regno Christi dejectos. In der schon erwähnten langen von Selden gegebenen jüdischen Bannformel, welche meist aus hebr. Bibelstellen zusammengesetzt ist, heisst es p. 525, Zeile 24 chaldäisch: מבע ליהו חבריה, was nun zwar sinnlos ist, aber gemäß dem Folgenden nach der Grundstelle, Jes. 30, 13 Targ.: בַּחֲבִיף שְׁלוֹ יִתִּי חֲבֵרִיהַ, leicht herzustellen ist zu

בבהילו יהא חבריה eilends geschehe sein Brechen,
בעגלא תהא מפלחיה plötzlich sei sein Fallen.

dann weiter Z. 32: »Er sei wie Staub vor dem Winde und der Engel des Herrn stofse ihn« (Ps. 35, 5). Sein Weg sei Finsternifs und Schlüpfrigkeit und der Engel des Herrn verfolge ihn. Es komme über ihn unvermerktes Verderben (שואה לא ידע), »Das Netz, was er gestellt, erfasse ihn selbst«, und gegen den Schlufs, p. 526, Z. 4 f.:

אל יתצחו לנצח Gott treibe ihn aus auf ewig
ויסחהו מאהל und werfe ihn aus dem Zelte,

לא יאבה ה' סלוח לו nicht wolle ihm Gott gnädig sein,
»sondern rauchen möge der Zorn und Eifer Gottes gegen diesen Menschen und liegen müssen auf ihm alle Flüche, geschrieben in diesem Buch der Thora«

ומחה את שמו מתחת השמים und er vertilge seinen Namen unter dem Himmel

והברילו ה' לרעה und es sondre ihn Gott ab zum Uebel
מכל שבטי ישראל aus allen Stämmen Israels.

Noch öfter kommen auf Inschriften und sonst einzelne der Verwünschungen vor. Zuerst das unstätte Umherirren in Armuth und Elend. Wer dem Ausgesprochenen zuwider handelt, so lautete es in der Inschrift von Hierapolis Nr. 3945, dem sei μήτε τέκνων μήτε βίου ὄνησις,

μηδὲ γῇ βατὴ μηδὲ θάλασσα πλωτή, ἀλλὰ ἄτεκνος καὶ ἄβιος καὶ προ-
 ωλής σὺν τῷ σπέρματι παντὶ ἀποθάνοι und nach dem Tode soll er
 die Rache und den Zorn der unterirdischen Götter haben. Aehnlich ist
 auf einem Grabmal bei den Ruinen von Nazianz zu lesen: εἰ δέ τις
 ἐπειςβιάσεται, μήποτε καθαρά χρήσεται πηγῇ οὐδὲ γῆν πατήσαι, οὐδὲ
 ὕδωρ πίεται, δώσει δὲ καὶ τοῖς καταχθονίοις θεοῖς δίκην, Nr. 4190,
 in der Bannformel bei Buxtorf unter 𐤔𐤓𐤕 wird dies auch auf seine
 Nachkommen ausgedehnt: Seine Kinder müssen betteln an den Thüren
 ihrer Feinde. Arabisch: Gott nehme ihm das Brot vom Munde weg,
 Ar. Prov. I, 310. Ὅς ἂν τοῦτω τῷ μνημείῳ καὶ τῇ σοφῷ κακὴν χεῖρα
 προσάγῃ, ὄρφανα τέκνα λίποι(το), χῆρον βίον, οἶκον ἔρημον, Nr. 3862.
 μηδὲ γῇ καρποφόρος ἦτω αὐτῷ μηδὲ θάλασσα πλωτή, μηδὲ τέκνων
 ὄνησις εἴη μηδὲ βίον κατὰ τισις, ἀλλ' εἶναι ἐξώλη, πανώλη, Nr. 2664,
 von Halicarnafs, womit Nr. 2826 aus Aphrodisias in Lycien ähnlich ist.

Sodann das Wanken und Brechen oder das Betroffenwerden von
 unvorhergesehenen Unglücksfällen, wie es in dem so eben angeführten
 Bann bei Selden vorkommt, liegt in ein Wort gefasst in dem προώλης
 der Inschr. von Hierapolis, ausführlicher in dem häufigen metrischen Zu-
 satz zu Grabschriften: ὅς ἂν προσαγάγῃ χεῖρα τὴν βαρύφθονον, οὕτως
 αἰώροις περιπέσοιτο σνφοραῖς, Nr. 3883, ähnlich 3814. 3815. 3813.
 3893. Alterthümlicher kommt unter den Fluchformeln der Juden bei
 Eisenmenger I, 69 vor: Seine Gebeine müssen zermalmt werden, und
 selbst: Sein Geist zerberste, 𐤔𐤓𐤕 𐤔𐤓𐤕; wurden diese beiden Aus-
 drücke verbunden, so wollte man das Brechen auf Leib und Seele aus-
 gedehnt wissen.

Besonders oft ist das Wanken und Ausgleiten, Ps. 9, 4. 27, 2,
 das Gerathen aufs Schlüpfrige, Ps. 35, 6, das Anstossen und Fallen
 als Loos der Bösen gefordert auf ihrem Lebenswege. Nicht unähnlich
 wird bei den Arabern das Hinfallen angewünscht, Ar. Prov. ed. Freyt.
 II, 475. I, 519: und Gott richte ihn nicht auf, 𐤊 𐤋 𐤌, II, 508. Sie
 müssen nicht aufstehen, Ps. 48, 39, und in der Buxtorfschen Bannfor-
 mel: 𐤔𐤓𐤕 𐤔𐤓𐤕 𐤔𐤓𐤕 𐤔𐤓𐤕. Endlich wird die Qual der Schuld an-
 gewünscht. Der Segen der Gerechten, dafs wie ihre Gebeine von dem
 Brechen (Ps. 34, 21), so ihre Seelen von Schuld (eb. v. 23) bewahrt
 werden; der Fluch der Gottlosen ist, dafs sie als Schuldbeladene
 hingestellt werden, Ps. 5, 11. 34, 22. Aehnliches findet sich auch auf
 griechischen Inschriften Kleinasiens. Kein Andrer, heifst es da oft, soll
 in dies Grab gelegt werden. »Wenn aber Jemand zuwider handelt,
 der sei den himmlischen und unterirdischen Göttern verrucht (ἀσεβής)
 Boeckh III, Nr. 4230, der sei ihnen ἐχρόσυλος, Nr. 4253, der sei ein

Sünder (*ἁμαρτωλός*) an den unterirdischen Göttern, Nr. 4255. 4259. 4299. 4303, er und sein Geschlecht, 4308.

הן [בהים תחת שמש כא נכן הן] im Leben unter der Sonne, als einen Erbarmungslosen. Ich schreibe הן נָכָן הן. Die Negation des Particips steht vollständig ebenso Z. 5, 5. Das Wort הן Gnade steht fürs Phön. fest durch Cit. Nr. 24: אשמנחן, so wie Carth. 8 חמלכת, d. h. הן-מלכת und Hannibal, d. i. הן-בַּעַל. Der Accusativ הן, wofür לָהֶן leichter wäre, läßt sich durch unsern Genitiv, griechisch auch durch Acc. ausdrücken: unsicher der Gnade, d. h. nichts weniger als sicher des Mitleids. Weder von der Gottheit, vor der er zittern muß (Z. 9, 3), noch von den Menschen, aus deren Gemeinschaft er verbannt wird (Z. 6, 15), hat der Störer der Grabruhe Erbarmen zu erwarten. In diesem Ausdruck vollendet sich auch sonst der Fluch. Häufig ist ein Aufruf an Gott gegen die Feinde, wie אֵל תִּהְיֶה, Ps. 59, 6. 44. 56, 8 oder מִצִּיל וְאֵין מִצִּיל, noch bestimmter לוֹ סִלָּה יי' אֵבָה יי' סִלָּה לוֹ, Deut. 29, 19. Dies ist auch angewendet in der Fluchformel bei Selden.

[נגזלת בלעתי בנם סִ] vgl. zu Z. 3.

Zeile 43.

[כיממאז רמיתמבן אל מת] Wiederholt aus Z. 3.

[אנך כאנך אשמנעז מלך צדנם בן] Es beginnt ein zweiter Theil mit einem langen Satze, dessen Hauptinhalt ein Segenswunsch für das Reich der Sidonier ist. In Zwischensätzen sind Nachrichten von den Bauten des Königs eingelegt. Ihre Stelle finden sie hier, wie wir aus Z. 19, 9—11 sehn, als Grundlage für die Erhörung eines Segenswunsches, nach der Voraussetzung, daß die Götter am ersten deren Wünsche gewähren, die Großes vollbracht haben. In dem Wunsch scheint auch die Mutter des Königs mit zu sprechen, welche noch das Amt einer Oberpriesterin bekleidet, als er seinen Tod bedenkt. Sie hat an allen Bauunternehmungen Theil gehabt, auch nach ihrer Geburt hat sie eine hohe Stellung eingenommen.

Die Grundlage des Satzes von Z. 13, 6—20, 6 ist diese. Ich Es-munezer und meine Mutter A., die wir Paläste und Tempel für die und die Götter gebaut haben, uns möge die Gottheit fernerhin den Glanz des Reiches erhalten, die Grenzen des Landes beschirmen und so die Sidonier auf immer befestigen. Das Ich, Z. 12, wird durch Aufnahme von וַאֲמִי, Z. 14, 11, zu dem Wir Z. 16, 13 und 17, 12; es wird bei der Weiterführung des Satzes, dem Nachsatze, der mit וְעַד beginnt, in Z. 18 nicht Subject, sondern aufgenommen in dem Uns.

Statt des **אֶנֶךְ מֶלֶךְ** hätte man **אֶנֶךְ כֹּהֵן** erwartet, denn so oft Esmunezer oder ein anderer Königsname in unsrer Inschrift vorkommt, steht sonst auch der Königstitel vor und nachher. Auch bei Tabnith heisst es nicht: »Sohn Tabniths des Königs der S.«, sondern »Sohn des Königs Tabnith des K. d. S.« Die Gleichungen sind oben S. 26 zusammengestellt. Wie der Text jetzt lautet, wenn er richtig ist, kann man nur übersetzen: Ich, als ich, Esmunezer, König der Sidonier, und dies aus dem Gedanken allenfalls erklären, dafs er den Segenswunsch spreche, und die Gewährung seines Wunsches für das Reich von den Göttern erwarte, gemäß seiner Würde und seinen Thaten als der König, der er war.

Zeile 14.

[בן] מֶלֶךְ חֲבֻנָּה מֶלֶךְ צִדְנָה בֶן בֶּן מֶלֶךְ אֲשְׁמֻנֶזֶר מֶלֶךְ צִדְנָה Sohn des Königs Tabnith, des Königs der Sidonier, Sohnessohn des Königs Aschmunezer, des Königs der Sidonier. Ueber Tabnith vgl. Z. 2. Der Name des Großvaters hat sich in dem hier sprechenden Enkel wiederholt, nach einer Sitte, die einst im Orient wie im Abendlande herrschte, bald so, dafs ganz derselbe Name bleibt, bald so, dafs von einer Composition der eine Theil fort dauert, bald endlich so, dafs der Name durch ein Synonym wiederholt wird, wie zuweilen bei den Hebräern. Als phöniciſch ist die Sitte schon bezeugt durch Cit. 34, wo Großvater und Enkel Gadmelmelquart hiefs und durch Malt. 4, wo der eine Theil der Composition Osiris durch alle Namen herrscht: Abdosir, Sohn des Osirschamar, Sohn des Abdosir. Ein Widerspruch liegt in unsrer Grabschrift nur darin, dafs der Sprechende sich hier Sohn des Sohnes Esmunezers I. nennt, während er nach Z. 15 Sohn der Tochter Esmunezers I. war, da seine Mutter die Tochter defselben Esmunezers I., Königs der Sidonier, heisst. Es bleibt kein Ausweg, als den Ausdruck Sohnessohn nach weniger genauer Rede blofs im Sinne von Enkel aufzufassen. Streng genommen hätte er sich nur Sohnessohn nennen können, und ein wirklicher Widerspruch bestände, wenn sein Vater Tabnith Sohn des Königs Esmunezers I. genannt wäre. Dieser Tabnith aber hat Z. 2 keinen Zusatz und auch hier nicht, denn »Sohnessohn« auf ihn zu beziehen, ist unmöglich, vor allem hätte da Tabniths Vater, nicht sein Großvater genannt werden müssen. Vielmehr müssen wir hieraus entnehmen, Tabnith gehörte nicht zum sidonischen Königsgeschlecht der Aschmunezer; da er aber alter Sitte gemäß, die nach Curtius von den phöniciſchen Städten mit grofser Strenge gehalten wurde, kein fremder Königssohn gewesen sein

kann, so muß er aus einem alten vielleicht mit dem regierenden Hause verwandten edlen Geschlecht Sidons selbst entsprossen sein, da er durch die Heirath mit Amastoret den Titel König bekam.

[ואמי אמעשתרה] und meine Mutter Amastoret. Der Name kann nicht Mutter der Astarte bedeuten (אם), sondern nur Verehrerin der Astarte, ist also verschrieben oder bereits im Sprechen verkürzt aus אמת עשתרה, welcher Name sich vollständig Cit. 2 findet. Bei Bostra in Auranitis ist eine Grabschrift gefunden, welche deutlich mit *Ἀμαθ-ἀλτη* beginnt, was Franz bei Boeckh III. Nr. 4643, wie an dem gelehrten trefflichen griechischen Epigraphiker leicht zu entschuldigen ist, bezweifelt. Der erste Theil ist daselbe אמת, der andere אלת, der arabische Name der Astarte, das Alitta des Herodot. Die Kürzung des אמת Magd, würde der von עבד zu בד und bloßem ב entsprechen, die in carthagischen und daher stammenden Namen am häufigsten erscheint, und so wenig zu läugnen ist, als die von Lazarus und bei den Arabern Lias, Harun statt Elias, Aharun. Die Genannte ist als Gemahlin des Tabnith nicht ausdrücklich genannt, aber dadurch bezeichnet, daß Esmunezer II. sich beider Sohn nennt. Mehr von ihr erfährt man in:

Zeile 45.

[כהנה עשתרה רבתן המלכת] Unter den Titeln der Königin Mutter ist der erste כהנה, Priesterin der Astarte. Sie war es wahrscheinlich für den Tempel der Astarte, den Esmunezer nach Z. 48 in der Hauptstadt erbaut hatte, und damit war sie Oberpriesterin, wie Sicharbaal, Bruder eines tyrischen Königs, Hoherpriester des Melcarth war, und überhaupt vorzüglich Verwandte des Königshauses mit den höheren Priesterwürden bei den Phönicern bekleidet zu werden pflegten, nach Movers Phön. II, 4, 355.542. Der nächste Titel, dessen Feststellung ich Gildemeister verdanke, רבתן heißt: unsre Herrin. רבה, Herrin, findet sich Carth. 3, noch häufiger ist רב, Herr. Zu Astarte kann man den Zusatz nicht ziehen, da המלכת folgt, was nur die Königin sein und nur auf Amastoret gehn kann. Ganz so wurde bei den Hebräern die Königin, im Gegensatz zu andern Frauen des Königs, die Herrin, גבירה, genannt, und zwar ebenso die Königin Mutter, 4 Kön. 15, 43, als die Gemahlin eines Königs, 4 Kön. 14, 49. Dies war so sehr Titel und Würde, daß Asas Mutter davon abgesetzt werden konnte, 4 Kön. 15, 43. Noch bis auf den heutigen Tag hat sich die Sitte im Orient erhalten, beide Benennungen als Titel der Königin zu gebrauchen. Der nothwendige Anfang jedes Briefes an eine Königin von Marocco ist nach Höst S. 225: Gott berathe mit seinem Rath und beschirme mit seiner

Beschirmung den Hof unsrer Herrin, und unsre erkorene, die gesegnete, hehre, schöne, vortreffliche, **سَيِّدَتِنَا وَمَالِكَتِنَا**, unsre Herrin und unsre Königin.

[בת מלך אֶזְמוֹנֶזֶר מֶלֶךְ צִדְוֹנִים] Tochter des Königs Esmunezer, Königs der Sidonier. So muß offenbar erklärt werden. Der Name dieses Großvaters des Sprechenden kann nicht etwa, weil er hier mit **ז** geschrieben ist, ein verschiedner gewesen sein, denn derselbe war Z. 14 genannt. Die Gleichungen, welche ergeben, daß hier **ש** stehn muß, sowie daß **מֶלֶךְ** statt **מֶלֶךְ** herzustellen, s. oben S. 26. Mangelhafte Aussprache ist bei der Unähnlichkeit der Laute das eine Mal nicht anzunehmen, und so auch wohl nicht das andre Mal.

[אֵם בָּנָה אֵיהָ בַת] Das unerklärliche **אֵם** ist nach Z. 17. 18 in **אֵש** zu verwandeln. Vielleicht hat das Original den Grundstrich nicht, durch den das **מ** länger ist als das **ש**. Vgl. S. 21. 30. Die Möglichkeit **אֵם** zu halten durch die Uebers.: Wenn wir bauten das Haus ..., d. h. wie wir ja doch gebaut haben, so gebe uns die Gottheit u. s. w., fällt wieder weg durch den Hinblick auf die Fortsetzung: und wir, die wir bauten, Z. 16 Ende, 17 Anf. und 17 Ende. Annehmlicher wäre hier ein **אֵם** mit der im Hebr. seltenen Bedeutung Siehe, welche angenommen wird für Hos. 12, 12. Hi. 17, 13. Spr. 3, 34. Immer aber stört diese Ablösung des Satzgliedes den parallelen Bau der drei Sätze, welche ich oben in der Absetzung des Ganzen in rhythmische Zeilen als Vers 16. 17. 18 bezeichnete. Das wahrscheinliche ist **אֵשׁ בָּנָה**, die wir bauten. Für wen das erste Haus bestimmt war, muß sogleich folgen in

Zeile 16.

[אֵלֶךְ מֵאֵי.ת בַּצֵּדֶן אֶרֶץ ים] Es ist zuerst nicht deutlich, ob in **אֵלֶךְ** ein N. pr. liegt, wie offenbar 18, 1. 22, 1., oder die Präposition **אֵל** mit Suffix. Ein **אֵל**, zu, will nicht passen, da man vielmehr für erwartet, oder einen Genitiv. Aber weder **אֵלֶךְ** noch **אֵלֶיכם** ist angemessen da von Tempeln erst vom Ende Z. 17 an, bes. 18, 1 die Rede ist, vorher aber von Palästen, und sicher nicht von demselben Hause, welches 18, 1 des Elon genannt ist. Es scheint daher **אֵלֶיךָ** das hebr. **אֵלֶיךָ** zu sein, dies aber ist nicht für, sondern wegen, wie 1 Sam. 1, 27. Ez. 44, 7, so daß der Sinn ist: wir bauten das Haus von unsertwegen. In dem **מֵאֵי.ת** kann, da nur wenige Buchstaben verwischt sind, nicht ein Attribut zu Haus zu suchen sein, eher etwa ein Stoff, der allerdings Cant. 3, 9 mit **מ** bezeichnet wird. Aber monumental scheint nur der Zusatz »von Grund aus« zu sein, der in Votivtafeln und Grabschriften

überaus häufig ist. Wenn nach »Ich habe dies errichtet, erbaut,« noch etwas näheres folgt, so ist es gewöhnlich: »aus den Gründen«. So heisst es: Petrus episc. Rav. ecclesiae coeptum opus a fundamentis .. perfecit A. Mai Coll. N. V, 195. domum sagaciter ampliavit a solo usque ad summum eb. 232, monumentum a solo 216; τὸ νέον φρούριον ἐκ θεμελίων κέκλευκε οἰκοδομεῖν 359; ἤγειρε τεῖχος ἐκ βάθρων νέων Richter S. 218; τὸ τέμενος ἐκ θεμελίων ἐκτίσθη Boeckh Nr. 4648; κατεσκεύασεν ἐκ θεμελίων 4283. Daher hat man am meisten für sich, wenn man das ת.מא. des Textes, worin der Schrift nach Jod leicht ein Schin gewesen sein kann, ergänzt zu מאשית, d. h. hebr. מַאֲשִׁית nach Jer. 50, 15 »von den Grundlagen aus«. Sollten zwei Buchstaben ausgefallen sein, so könnte es מאי אמת oder מאי אשת aus dem Nichtsein der Grundlagen geheissen haben, so dass die Bemerkung darin läge, dass man erst durch besonderen Bau einen Grund habe gewinnen müssen. Die erstere Annahme bekommt noch dadurch einen höheren Grad von Wahrscheinlichkeit, dass auch bei der Erwähnung des nächsten Hauses, Z. 17, ein Zusatz folgt, der mit מ beginnt. Leider ist gerade auch da ein oder zwei Zeichen ausgebrochen. Wenn in dem דר.מ. nur ein Zeichen fehlt, so lässt sich ממסד, d. h. מַמְסָד oder מְמוֹסָד herstellen. Die folgende Gruppe erregt in den Zügen des Textes den Schein von ב.ת.ן. Darin ist aber, wie Gilde-meister aus der Vergleichung von Z. 18, 3 und 4 und aus der Gestalt des ף im Anfang von Z. 10 gefunden hat, auch der Schrift nach sicher בצדן beabsichtigt, wenn gleich nicht ganz ausgeführt. Das nächste ist klar ארץ ים, Land des Meeres, wie Z. 18, 4.

Was nun mit dem Sidon, dem Lande des Meeres gemeint sei, ist bei dem Mangel an ausführlichen Nachrichten vom alten Sidon schwer zu sagen. Ohne Zweifel wird damit ein bestimmter Theil der Stadt einem andern entgegengesetzt, denn für einen bloß schmückenden Zusatz zu Sidon ist es zu farblos. Ein Land des Meeres war ja die ganze phöniciſche Küste; etwas anders wäre es, wenn man eine »Herrscherin des Meeres« hätte, entsprechend dem Σιδων Ναυαρχίς auf griechischen Münzen, oder eine »Mutter von Ländern«, so dass wenigstens Μητροπολις ausgedrückt wäre. Das ארץ ים muss ein unterscheidendes Merkmal rein örtlicher Art sein und ein Sidon des festen Landes, oder der Ebene, oder des Berges zum Gegensatz haben. Sprachlich und nach der Oertlichkeit der Stadt bieten sich nun besonders zwei mögliche Weisen der Lösung. Die eine, dass ארץ ים Gegend am Meer bedeutet, wie דֶרֶךְ הַיָּם District des Meeres (die Araber sagten sogar

Klima für Districte), Jes. 8, 23, wovon die Folge ist, daß ein Sidon an der Küste einem andern Sidon entgegengesetzt wird. Die andere Möglichkeit ist, daß ים ארץ einen Landstrich im Meere bezeichnet, so daß, wie z. B. bei Tyrus und bei Syracus sicher ist, hier ein Insel-Sidon von dem Sidon auf dem festen Lande unterschieden wird. Eins wie das andere ist bisher ohne Zeugnisse, das erste ist entschieden verworfen, das andere unerhört, eins von beiden wird man sich aber entschließen müssen aus der Inschrift zu lernen. Am einfachsten scheint es an die Insel zu denken, welche den alten Hafen bildet, welche, wie im ersten Abschnitt beschrieben ist, jetzt ein Castell aus der Zeit der Kreuzzüge trägt, und mit dem festen Lande durch eine Brücke verbunden ist. Allein die Mauern des Castells steigen unmittelbar aus dem Meere auf, der felsige Damm worauf es steht, ist ein verhältnißmäßig schmaler Streif. Nach unsrer Stelle müßte er einen Palast des Königs und einen Tempel des Elon getragen haben, ja einen so ansehnlichen Theil der Stadt, daß man von einem Insel-Sidon sprechen konnte. Hier würde man also zu der weiteren Voraussetzung gedrängt, daß ein großer Theil der heutigen Felseninsel etwa durch eins der Erdbeben, von denen die phönici. Küste oft heimgesucht wurde, eingestürzt sei. Niebuhr gebraucht in seiner Reisebeschreibung nach Arabien, Bd. 3. S. 79, nur den Ausdruck »eine Reihe Klippen« von der Einfassung des Hafens, sein Plan der Stadt auf Tab. VII. läßt der Vermuthung wenig Raum, daß einst ein Theil der Stadt darauf gelegen habe. Etwas Schwieriges bleibt auch in dem Ausdrucke. Für Insel hatte das Phön. das Wort אר, für eine Reihe von Felsenklippen war »Land des Meeres« wenig angemessen.

Auch die andre Auskunft, ein Küsten-Sidon von einem andern zu unterscheiden, hat ihre großen Bedenken. Hieronymus spricht von einem großen und einem kleinen Sidon ohne Weiteres. Dagegen versichert Origenes, er sei oft in Sidon gewesen, aber ohne irgend etwas von einem andern als dem Sidon dicht am Meere zu erfahren. Seit Reiland, Paläst. p. 746, wird die Nachricht des Hieronymus allgemein als eine bloße Vermuthung betrachtet, entstanden aus der Benennung Sidon die große, Jos. 11, 8, woraus er fälschlich auf den Gegensatz zu einem kleinen Sidon geschlossen habe, worüber bei den Alten tiefes Stillschweigen herrscht. Aber in einem so auf das Statistische und Geographische gerichteten Buche, wie das Buch Josua ist, kann man wenig auf poetische, schmückende Epitheta gefaßt sein, da zumal der Zusatz nicht lautet צידון הגדולה, sondern צידון רבה, so ist die natürliche Erwartung, daß man einen zweitheiligen Namen, und zwar einen aus

Phönicien selbst stammenden Namen vor sich hat. Der Beweis aus dem Schweigen will nicht viel sagen, nahe bei einander gelegene gleichnamige Städte nimmt man für eine, oder für Theile einer Stadt. Die Doppelstädte, wo es eine alte und eine Neustadt gab, die קריתים, sind eben nichts seltenes im alten Canaan. Tyrus und Aradus sind der historischen Zeit noch lebendige Beispiele davon, die bekannteste Dreistadt ist Tripolis, ihre drei Theile waren ein Stadium von einander entfernt. Wir haben sogar eine Vierstadt; das alte Antiochien hiefs darum auch Tetrapolis, weil es aus vier Theilen bestand, die durch besondere Mauern geschieden waren. Bei Saida kann eine ältere gleichnamige Stadt früh untergegangen sein. Unvertilglich pflegen sich nun auf den Wüstungen, wo alte Orte gestanden haben, deren Namen zu erhalten. Trotz der Masse von Zerstörungen, welche über Palästina hingegangen sind, und trotz des Wechsels seiner Bevölkerung sind auch dort bei weitem mehr Ortsnamen unter dem Volke geblieben als zu erwarten war. Robinson's Aufmerksamkeit und Gelehrsamkeit hat das vielfältig ans Licht gebracht. Daher ist es schwer zu rechtfertigen, wie man so leichten Fusses hat über die Thatsache hingleiten können, dafs im Munde des Volkes der alte Name Sidon nicht an der Hafenstadt Saida haftet, sondern an dem nordöstlich davon, nach dem östlichen Hügel hin gelegenen Dorfe Sidon, dessen oben bei Beschreibung der Oertlichkeiten gedacht ist. Dafs ein »Brunnen von Sidon« dabei ist, und dafs es auf Trümmern steht, erzählen die Reisenden gleichfalls, und es ist zu beklagen, dafs der Boden dort noch nicht genauer untersucht ist. »In dem Dorfe,« sagt der französische Herr Arvieux, »ist nichts Merkwürdigeres als eine Menge von Steinhaufen.« Keiner von denen, welche dort gewesen sind und die Säulen und Mauerreste in den heutigen Gärten von Saida gesehen haben, zweifelt, dafs die alte Stadt beträchtlich östlicher ihre östliche Ringmauer gehabt haben müsse. Berggren, S. 217, ist der Meinung, dafs sie sich über die $\frac{3}{4}$ Meilen breite Ebene bis zum Gebirge erstreckt habe. Einige Spuren führen trotz der Gräber am Fusse der Hügelreihe auf diese östliche Anhöhe selbst. Es gab eine Tradition, dafs der Prophet Elias, ehe er nach Sarepta gekommen, in Sidon übernachtet habe, die übrigens keinen Grund in 1 Kön. 17, 9 hat. Pococke scheint sie nicht gekannt zu haben, erwähnt wenigstens nichts davon, wo er Folgendes von der Umgebung der Stadt sagt: Dreiviertel Meilen ostwärts von der Stadt ist ein Hügel Namens Saida Mar Elias; an dem Fusse desselben liegt ein Flecken Elhara und etwa $\frac{3}{4}$ des Weges, den Hügel hinauf, ist eine Moschee und ein Grab Namens Jeb-Zacharjas. Oben auf dem Hügel ist eine Cisterne, welche man

Eliascisterne nennt. Die Türken haben hier einen öffentlichen Betort. « Die Tradition selbst mag immerhin auf sich beruhen. Schloß man aber aus der Erwähnung Sidons in jener Stelle, 1 Kön. 17, 9, daß Elias auch in Sidon gewesen sei, so gab es Erinnerungen an seine östlichere Lage. Es wäre sonst nicht klar zu machen, weshalb das Volk vor Mar Elias wieder Saida setzte. Hasselquist nennt den Ort das Dorf Eliä und am nächsten an der Stadt gelegen. Daß aber ferner in dieser Gegend, bei den Zerstörungen, denen die Stadt ausgesetzt gewesen ist, auch etwas Umstürzbares und zu Schleifendes gestanden, das beweisen doch die gewaltigen Trümmerhaufen und Schuttdecken, die über den ältesten nun emporgekommenen Grabstätten liegen. Das bloße Vorhandensein einer Inschrift, wie die des Königs Esmunezer ist, setzt voraus, daß sie gelesen werden konnte, also daß seine Gruft offen und zugänglich war, wie die »Gräber der Könige« bei Jerusalem. Jetzt liegt das Gewölbe zehn Fuß tief unter der Erde. Falsen wir das Ausgeführte zusammen, so gewinnen wir zwar keinen Halt für einen »Klein-Sidon« genannten Ort, wohl aber für folgende Vorstellung. Entweder ist der Zusatz **יִם אֶרֶץ** eine nichts sagende Redensart, oder es gab ein großes Sidon **צִידֹן רְבָה**, welches sich von dem nordöstlichen Dorfe Sidon herabzog, auch wohl einen Theil des östlichen Berges, etwa mit einer Burg, einschloß, und anfänglich getrennt davon, einen Hafen Zaida, zum besondern Fischfang gebaut, wo frühzeitig Tempel angelegt wurden und Ansiedelungen stattfinden mußten, und wohin sich, je mehr der Handel aufblühte, die Einwohner hinabzogen, so daß der Hafenort sich nach Osten ausdehnte nach der alten Stadt hin, bis endlich nach deren frühzeitiger Zerstörung dieses Sidon an der Küste **צִידֹן יִם אֶרֶץ** allein namhaft wurde und einer der Theile der Altstadt nur durch ein unbedeutendes Dorf bezeichnet blieb, welches dem in Palästina einheimisch gewordenen Hieronymus sehr wohl bekannt gewesen sein kann.

יִשְׂרָאֵל אֵת רֶשֶׁתָּהּ שֶׁ מֵאֵד רַם Die Unentschiedenheit der Schriftzüge zwischen **ר** und **ד**, und in dieser Gegend der Inschrift selbst zwischen diesen und **ב** erschwert das Verständniß dieser Zeile sehr. Die enge Anschließung an einen Satz der von einer Bauunternehmung sprach, die Stellung unmittelbar vor einen eben solchen, Z. 17, und die gleiche Verbalform, die erste des Plur., erheben es zur Gewißheit, daß **יִשְׂרָאֵל** den König zum Subject hat, und ebenfalls von irgend einer

ב
Bauanlage spricht. Nun liefse sich das Object **רֶשֶׁתָּהּ** in zwei Theile zerlegen, der letzte könnte leicht **בַּת** sein, aber **רֶשֶׁת** fügt sich dazu

weder als Netz noch als Besitz; יָשַׁר könnte ebenen bezeichnen, auch ein אֶבֶן הָרֵאשִׁית Grundlage sein wie im hebr. אֶבֶן הָרֵאשִׁית Grundstein: so ergäbe sich Und wir haben eben gemacht die Grundlage des Hauses daselbst. Aber gesetzt, das Bauen einer Substructionsmauer wäre durch das Terrain geboten gewesen, wie z. B. bei dem Salomonischen Tempel wegen der abhängigen Ostseite, so ist doch das so sehr ein untergeordneter Nebenzug, daß seine Erwähnung in einer die Thatsachen nur summarisch berichtenden Grabschrift höchst unwahrscheinlich wäre. Auch ist nicht abzusehen, mit welcher Auslegung aus מַאֲדָרָם dann ein erträglicher Sinn gewonnen werden sollte. Es kann etwas Bedeutenderes darin ausgesagt sein, wenn man von einer andern im Hebr. völlig sichern Bedeutung des יָשַׁר ausgeht. Es heisst auch leiten, und steht von der Wasserleitung, welche Hiskia aus dem Gihon in die Stadt Davids führte, 2 Chron. 32, 30. In רִשְׁתָּרָה muß dann der Name eines größeren Flusses liegen, der nach Sidon abgeleitet werden konnte. Vergleicht man nun, was oben in dem Abschnitt über die Oertlichkeit von möglichen, sagenhaften und wirklichen Wasserleitungen zusammengestellt ist, so kann kein Zweifel bleiben, daß ein nach Sidon gelenkter Fluß nur der El auly, der Bostrenus der Alten sein konnte. Wahrscheinlich ist also nicht רִשְׁתָּרָה, sondern בִּשְׁתָּרָה vom Schreiber beabsichtigt, und dies der alte Name des Flusses, welcher eine abgeschliffene Zusammensetzung mit עֲשְׁתָּרָה enthalten mag. Er entspringt in dem Gebirge, was sich vom Antilibanus herabzieht, bei dem Dorfe Baruk, wie Quellorte öfter heißen, daher Berggren den Fluß, der nach Sidon zufließt, den Fluß Baruk nennt, ohne freilich seine Identität mit dem Auly bei Sidon bemerkt zu haben. Edrisi und Abulfeda haben ihn keineswegs übersehen, sie nennen ihn جَرٌّ und den Quellort عَيْنُ جَرٍّ. Daß daher Sidon und die Umgegend das Wasser durch Röhren empfangt, bemerkt Edrisi ausdrücklich. Alle beschreiben das Thal, welches er rauschend durchfließt, als höchst fruchtbar und lieblich durch die herrlichsten Bäume. Weiter oben hieß das Thal nach Berggren Merdj Besri, wovon der erste Theil im Syr. gewöhnliche Benennung der Bergwiese ist, der zweite wohl ein Rest des alten Namens Bestrat. Mag nun in dem griech. Namen Bostrenus eine Ableitung liegen oder ein versprengtes én-Bestrat, der Hauptbestandtheil des Wortes wird das anmuthige, der Astarte geweihte Thal zugleich mit dem Fluße als בֵּית עֲשְׁתָּרָה, Ort der Astarte, bezeichnet haben. Der Berghausische Atlas von Syrien hat einen Ort Besre in diesem Thale, zwischen Mochtara und Sidon, in der Gegend gelegen, wo sich der Fluß

aus der südwestlichen in einer westlichen Richtung nach der phönicischen Ebene hin wendet.

Sehr verschiedene Betrachtung läßt der Zusatz שממאדרם zu, der gegen Ende Z. 17 wiederkehrt, und daher wahrscheinlich eine Ortsbestimmung enthält. Statt die Möglichkeiten durchzugehen, suche ich meine Abtheilung שם מאר רם, zu rechtfertigen; שם, oder wenn die Phönicier das A locale hatten, שם dorthin, geht auf Sidon, nicht das folgende. »Wir haben dorthin den Bestrat sehr hoch abgeleitet,« kann nur heißen: weit von dem oberen Laufe des Flusses her. Dies war nothwendig, um das Wasser auch wieder auf die höher gelegenen Plätze der Stadt in Röhren bringen zu können, eine Kunst, die das höchste Alterthum schon verstand, und worin die Phönicier nach Herodot VII, 28 besonders Meister waren. Die Wasserleitungen von Antiochien kamen dahin 4 bis 5 Meilen weit, noch weiter die von Palmyra, welche dahin vom Antilibanus her angelegt werden mußten. Ein grammatisches Bedenken ist dies, daß im Hebräischen מאר sehr beharrlich dem Adjectiv nachsteht. Es giebt indessen einzelne Adverbia wie מֵעַתָּה, die auch voranstehen. Ein andres Gesetz der Wortstellung bei den Phöniciern fanden wir auch bei den Zahlen, welche vielfältig dem Adverbium gleichen. Die Hebräer sagten z. B. nie anders als vier-zehn, fünf-zehn, aber die Phönicier eben so regelmäsig zehn und vier, zehn und fünf. Zur Sache sei nur noch bemerkt, daß der Fluß auch gegenwärtig sehr hoch abgeleitet ist. »Wo er aus den Bergen hervorkommt,« sagt Robinson 4, 740, »werden seine Gewässer abgeleitet, um die Stadt Saida zu versorgen, und die umliegende Ebene zu befruchten.«

Zeile 17.

אש בנך בת לאם מ... דר [ראנהך] In diesem Satze, zu dem aus Z. 16 das klare וְאֵנָּהךְ und wir« gestellt ist — mag es nun וְאֵנָּהךְ oder mehr hebräisch וְאֵנָּהךְ zu sprechen sein — ist בַּת gegeben durch בִּנְךָ »wir haben gebaut«, somit auch לָאֵם »der Mutter« die nun nicht mehr unbestimmt war, nachdem der König Z. 14 »meine Mutter« gesagt hatte. Es ist dieselbe Abwechselung als zwischen מִשְׁבְּבִי und מִשְׁבְּבָךְ. Vom nächsten Worte ist nur der Anfang erhalten, es ist derselbe als Z. 16 in dem halbverlöschten Worte nach אֵלֶךְ, worin vielleicht der Zusatz »aus dem Grunde« enthalten war. Die beiden Schlufszeichen der Gruppe דר oder רר oder רב sind von Herrn Thomson selbst als höchst unsicher bezeichnet. Das Klare ist: Und wir, die wir gebaut ein Haus der Mutter...

[שְׁנִידֹלֶלְבָּהָר] Dies kleine Ganze ist durch die Verstümmelung des Vorhergehenden verdunkelt. Am Ende läßt sich wohl בָּהָר erkennen, da das nächste ׀ der Anfang eines neuen Wortes sein muß. Da nun שְׁנִידֹלֶל mit בָּ verbunden wird Jes. 50, 10, anderwärts auch das Sichlehnen an Etwas von Oertlichkeiten, sogar von Angrenzung Num 21, 15 gebraucht ist, so liegt es nicht fern, ein שְׁנִידֹלֶל mit בָּהָר zusammenzunehmen, bezogen auf das genannte Haus, welches hiernach auf einem Absatz des (östlichen?) Berges erbaut war, so dafs es an ihn gelehnt heißen konnte. Das mitten inne übrig bleibende könnte dann לֵל sein mit dem adverbialen Acc. יָד Seite, und »zur Seite der Treppe« oder Stufen heißen. Ich halte indess diese Stufen selbst nicht für so sicher, dafs ich hinauf steigen möchte. Bei der Häufung der Präpositionen im Phönicischen könnte auch לֵבָהָר zusammenzunehmen sein.

[יִישׁ בְּנֵי שָׁם מֵאֵד רֵם] Da man Angesichts der Parallele in Z. 16 nicht רֵם vorn vermehren kann, so muß Jod der Schluss eines Wortes sein, ein יִישׁ בְּנֵי mit Suffix liefse sich wohl hebräisch denken, aber nicht phönicisch. So gelange ich zu der Trennung יִישׁ בְּנֵי und nehme, bis etwas Besseres gefunden ist, בְּנֵי eine masc. Form wie שְׁבֵי neben שְׁבִירָה als Nebenform von בְּנִירָה Bau: Und es ist der Bau daselbst sehr hoch.

[וְאַנְחָן אֵשׁ בְּנֵן בָּתָם] und wir, die wir bauten Häuser. Der pl. בָּתָם bezieht sich zusammenfassend auf die folgenden, deren drei aufgezählt werden, obwohl bei dem zweiten und dritten בָּתָם daraus wiederholt wird. Dafs Tempel gemeint sind, ergiebt das folgende, eben deshalb ist man angewiesen vorher von Ende Z. 15 an, andere als Tempelgebäude zu suchen, wie hier geschehen ist.

Zeile 18.

[לְאֵלֹן צִדְנָם בְּצִדֵּן אֶרֶץ יָם] dem Elon der Sidonier in Sidon. im Lande am Meer. Wir erfahren hier einen neuen Gott Phönicie's, oder einen neuen Namen. Den Saturn der Phönicier nannten die Alten Il, womit sie אֵל ausdrücken, auch wo sie ihn Ἰλόν, wahrsch. accusativisch von Ἰλός nennen. Ob אֵלֹן nur eine Nebenform dieses אֵל war, oder ein eigener Gott, muß dahingestellt bleiben, bis ein neuer Fund vielleicht darüber aufklärt. Bemerkenswerth aber ist, dafs er Elon der Sidonier heifst, der gleich nachher aber genannte Baal nur Baal Sidons. Danach war Elon, der auch Z. 22 vor allen Göttern bevorzugt scheint, der phönicische Hauptgott, Baal der Stadt Sidon besonders eigen, wie Melcarth der Stadt Tyrus und wie von den Göttinnen Astarte vorzugsweise die Gottheit der Sidonier hiefs. Es war den phönicischen Städten

eigen, drei Götter zu Schutzgottheiten zu vereinigen, wozu Movers 2, 4. 514 die Belege giebt, und als Eigenheit des nördlichen Phöniçiens die Verbindung von El, Baaltis gleich Astarte und Adonis nennt. Die sidonische Trias, die wir hier kennen lernen, Elon, Baal und Astoret, ist eine eigenthümliche.

[בה לבעל צדן ובה לעשתרה שם בעל] Ein Haus dem Baal Sidons und ein Haus der Astarte daselbst auf der Höhe. Man hätte בעל צדנא erwartet, und in den Zügen der Inschrift unterscheidet sich das מ von dem נ nur dadurch, daß ersteres in der Mitte seines oberen Armes kurz durchstrichen ist. Doch das ist eben hier nicht vorhanden und für נ spricht, daß es vor demjenigen Gliede steht, welches unter den drei hier verbundenen das letzte ist. Das letzte Wort, welches mir zuerst wieder Baal zu sein schien, hat Gildemeister als בַּעַל »in der Höhe« richtig erkannt. Das vorhergehende שם ist entweder ein part. pass., »gelegen« hebr. שָׁיָם, oder, was vorzuziehen, daselbe שָׁם »daselbst«, welches sich Z. 17 und 18 zeigte. Es ergiebt sich hieraus, daß der Tempel der Astarte auf einem Hügel lag, aber nicht, daß er in dem Theile von Sidon stand, welcher durch ארץ ים unterschieden wird, zumal da ein Glied dazwischen steht. Da die Königin-Mutter Oberpriesterin der Astarte war, so ist wahrscheinlich, daß der Tempel auch in der Nähe ihres Palastes stand, unser על also denselben Berg meint, der in Z. 17 mit בהר genannt war. Es ist zwar möglich, daß der südliche Berg in Saida, der jetzt das verfallene Castell aus den Zeiten der Kreuzzüge trägt, zu verstehen ist, wenn das שם auf den Stadttheil am Hafen verweist, wahrscheinlicher ist mir aber nach dem oben zu Z. 16 Bemerkten, daß der östliche Theil der alten Stadt als der Ort zu denken ist, wo das Haus der Königin und der Tempel der Astarte stand.

[ועד יתן לן אדן מלכם] Der Nachsatz beginnt hier mit ו wie im Hebräischen. Das עד kann עַד »immerdar« sein, da aber hierzu ein ל nicht wohl entbehrlich, sonst aber seine Stellung im Anfang nicht gerechtfertigt wäre, so muß es das hebr. עַד »fürder« sein, so daß die im Folgenden erbetene Gabe nur als die Fortsetzung und Erhaltung einer Göttergabe zu betrachten ist. Das מלכם könnte einen Götternamen enthalten, dem es Sitte war אדן vorzusetzen, da aber מלכם stets der Gott der Ammoniter heißt und der bei den Phöniçiern entsprechende sonst nur mit dem Namen מלך bekannt ist, so wird man אדן מלכם zu erklären haben. Der Herr der Könige, d. h. der höchste Herrscher (ähnl. Ps. 47, 3. 8. 48, 3. Koh. 5, 7), konnte »der Mächtige« Z. 9, der oberste Gott auch von Nichthebräern sehr wohl genannt werden,

vielleicht auch durch einen Einfluss von den Hebräern her, denn zwischen den engbefreundeten beiden Nachbarvölkern hatten gewiss gegenseitige alte Eindrücke bestanden. Jedenfalls ist zu übersetzen: Und fürder gebe uns der Herr der Könige. Der erbetene Gegenstand folgt

Zeile 19.

[אֵת רֶאֶר וִיפִי אֶרֶצָה] Mit רֶאֶר läßt sich nichts anfangen. Vollkommen deutlich ist dagegen וִיפִי אֶרֶצָה. Man ist berechtigt, im ersten damit verbundenen Nomen ein Synonym zu וִיפִי, Schönheit, zu suchen. Die Schriftzüge enthalten es vielleicht schon. Wenn der Kopf des ר sehr klein wird, wie im zwölften Zeichen Z. 14, besonders dem siebenten Z. 13, und der Punkt oben am Peh groß wie Z. 8, 19, so werden beide Zeichen ähnlich. Wahrscheinlich war das vierte Zeichen unsrer Zeile nicht א, sondern ו, so daß also וֶאֶר im Texte stand als synonym vom hebr. הַפְּאֶרֶת und somit von וִיפִי, obwohl im Hebräischen jenes Wort auf einen bestimmten Schmuck beschränkt ist. Es heißt offenbar: den Schmuck und die Schönheit der Länder. Der Sinn kann sein: die herrlichen Producte aller umliegenden Länder, die uns durch den Handel zugeführt werden (Jes. 23, 3), oder auch Sidon selbst, welches ein Schmuck der Länder ist. Eine dritte mögliche Auffassung kann sich an das Folgende anschließen:

[דָּגָן הָאֶרֶץ אֵשׁ בְּשֶׁרֶשֶׁן] Alle ד können, wie schon mehr bemerkt, auch ר sein und umgekehrt. Das letzte Wort ist durch die wahrscheinliche Annahme gefunden, daß das Phöniciſche ein von שָׂרָר, herrschen (Jes. 32, 1), gebildetes reduplicirtes Nomen שֶׁרֶשֶׁר, Herrschaft, hatte, entsprechend dem rabb. שֶׁרָרָה principatus. Von sinnlicher Fülle und Pracht steht אֶדְרָת bei Zach. 14, 3, wo אֶדְרָתָם, die Pracht der Hirten, nichts anderes ist, als ihre wonnige Weide. Steht also nur דָּגָן wirklich auf dem Steine, so ist zu übertragen: das herrliche Getreide, welches in unserer Gewalt ist, oder in unserer Herrschaft, in unserem Gebiete. Die Umgegend von Sidon, noch jetzt durch ihre Fruchtbarkeit ausgezeichnet, hat auch die schönsten Getreidefelder, besonders längs des Flusses Elauly, und phöniciſcher Waizen galt für den besten, Athen. 1, 49. Dann müßte wohl der vorausgehende »Schmuck der Länder« eine Ankündigung dieses wichtigen Landeserzeugnisses sein. Dennoch kann man sich bedenken, ob der König sich so umständlich den Fortbestand des Getreides erſuche. Vielleicht ergibt ein genauer Abdruck der Inschrift, daß das für ד gehaltene Zeichen in דָּגָן unten gebogen, also ein ב ist, vgl. S. 24, so daß der Sinn

entsteht: in dem herrlichen Garten, der in unserer Herrschaft ist, so dafs das gartenreiche, fruchtbare, reizende Gebiet Sidons überhaupt ein Garten genannt wäre in Uebereinstimmung mit der Schilderung der Alten, die es eine blumige Stadt nennen.

[למדת עצמה אש פעלה ויספן מ] Die Worte sind alle durch das Hebräische sicher; ספן, hebr. decken, verbergen und aufbewahren, hat hier nach seiner Grundbedeutung den Sinn von Schirmen, den Z. 20 erfordert. Ich brauche nur zu vocalisiren: לְמִדַּת עֲצֻמַּת אֵשׁ פָּעֻלָּה וְיִסְפֵּן, um meine Uebersetzung zu rechtfertigen: nach dem Mafse des Grofsen, was ich vollbracht; und er beschirme uns (nobis) von ...

Zeile 20.

[מ] על הגבל ארץ Das הגבל kann nur Nebenform von גְּבֻל, Grenze, sein und verhält sich dazu wie הגמול zu גְּמול im Hebräischen. Das מַעַל, von oben, kann vom Himmel herab heissen, wie Gen. 27, 39. Es läfst sich aber auch מַעַל denken, rein als über, da das Phönicische die Präpositionen häuft, und in allen semitischen Dialecten die Verba des Deckens gern mit על verbunden werden, besonders wenn das schirmende Walten darin liegt. Wir können es ausdrücken durch: er beschirme uns die Grenzen des Landes.

[לכנן כל צדנם לעלם] zu befestigen alle Sidonier auf ewig. Das hebr. בִּוֶּן scheint zuweilen bestimmter unterhalten als erhalten, andremal auf dem rechten Weg befestigen, aber befestigen ist es in der über die Stadt Jehovas ausgesprochenen Hoffnung: אֱלֹהִים יְבַנְּנָה עִיר־, Ps. 48, 9, auf das Werk der Gerechten angewendet zeigt es sich Ps. 90, 17; 99, 4; von Personen gesagt 7, 10 und ebenso in der Form יִבְנֶה in der Verheifsung an David: עִיר עוֹלָם אֶבְנֶה זֶרְעֶךָ, Ps. 89, 5.

[קנם יאח כל ממלכת] vgl. Z. 4, 3.

[וכל אדם אל יפתח עלתי] und Niemand öffne meine Decke; über עלת ist zu Z. 6 und 7 gehandelt.

Zeile 21.

[ואל יעד עלתי] Völlig frei steht die Lesung יעד. Da aber das hebr. ערה, entblößen, nur dieselbe Vorstellung geben würde, die in יפתח bereits ausgesprochen ist, so lese ich יַעַד oder יַעַד, das abgekürzte Transitiv zu ערה, vorübergehen, weggehen, welches hebr. im Causativ Prov. 25, 20 entfernen heisst: und er entferne nicht meine Decke. Nichts ist den alten steinernen Sarkophagen häufiger begegnet,

als dafs ihre Deckel, die am leichtesten wegzutragen waren, fortgenommen sind.

[ואל יעמס נב משכב ז] und belaste nicht den Untersatz dieses Lagers, vgl. Z. 6 Anfang.

[ואל ישא אית חלה משכבי] und nehme nicht weg den Steinsarg meines Lagers, vgl. Z. 5 Ende.

[לם יסגרן מ-] damit er uns nicht ausschliesse von... Das לם, wobei unentschieden bleibt, ob es abgekürzt לם gesprochen wurde, oder was nach phön. Schreibung gerecht ist לָמָה, ist aus der Frage in die Negation damit nicht übergegangen, auch Koh. 5, 5 wie im Syrischen herrschend. Der Sinn des Satzes לָמָה יסגרן vollendet sich erst in

Zeile 22.

[מ]אלן מהקדש מאל Hier könnte man מאלים הקדש abtheilen, wenn nicht alsdann אל ohne allen Sinn übrig bliebe, da mit dem folgenden ו deutlich ein neuer Satz beginnt. Die gegebene Abtheilung, wonach drei Glieder symmetrisch mit מ anfangen, hat ihre Rechtfertigung in Z. 9 und den da beigebrachten Parallelen. So entsteht mit dem vorigen der Satz: damit er uns nicht ausschliesse von Elon, von dem Heiligen, von der Gottheit oder von El. Die Vorstellung ist dem Alterthum vollkommen angemessen die: nur wenn der Leib ruhig in seinem Grabe ist, kann die Seele ruhig in der Wohnung der Seligen, oder in der Obhut der Gottheit sein, welcher die Todten heilig sind. Vielleicht dafs der Elon zu den θεοὶς καταχθονίοις gehörte, wie spurenweis Kronos unter die Erde von Zeus versetzt wurde, II. 44, 203, oder dafs er mit El, dem älteren Gotte, Herrscher im Lande der Seligen war, wie Saturn in der goldenen Zeit. Denn bei dem zuletzt genannten El läßt sich an die Herrschaft desselben auf den seligen Inseln, den Makaren, denken, wo Pindar eine Burg des Kronos erwähnt (Movers Phoen. I, 258) und wohin etwa die abscheidenden gerechten Phönicier zu kommen hofften; wie die Edeln unter den Geten zu ihrem Zamolxis, die ruhmvoll Gefallenen unter den Germanen zur Halle ihres Vödan. Dazu gehörte jedenfalls auch im Orient, dafs der Leib in der Gruft ruhe. Belege für die oben berührte Vorstellung aus dem Judenthume giebt Eisenmenger entd. Jud. S. 879 f., wovon besonders die Stelle aus dem Avodath hakkodesch hierher gehört: »Wir lernen auch, dafs, so lang der Leib nicht ruhet und nicht begraben ist, die Seele auch keine Ruhe für sich finde, und zu dem Paradies so lange nicht tüchtig sei, bis dafs der Leib begraben und in sein Grab gelegt worden

ist, alsdann fahre die Seele erst hinauf zu ihrer Ruhe, « was mutatis mutandis auch auf Phönicien passt.

וְיִקְצֹנָה מִמְּלַכְתָּהּ הָא [וְיִקְצֹן הַמְּמַלְכָּה הָא] Möglich ist auch die Abtheilung מִמְּלַכְתָּהּ הָא, da aus dem Unterbleiben des Zeichens für A am Ende der Wörter schwerlich eine unverbrüchliche Regel zu machen ist. Aber wir sind allerdings gewöhnt, dann א zu finden, deshalb nehme ich lieber die Unebenheit hin, daß der Artikel vor הָא nicht wiederholt ist. Ich wende קִוֵּץ, verabscheuen, Lev. 20, 23 zur Erklärung an, nehme dann וְיִקְצֹן für וְיִקְצֹנָה mit vorausgenommenem Pronomen, wie es im Syrischen gewöhnlich ist, und übersetze: und er (der Gott) es verwerfe, dies Reich, d. h. und damit die Gottheit nicht das Reich ob solches Frevels verwerfe. Darf man annehmen, daß sich die phönici-sche Bedeutung etwas von der hebräischen entfernte und verwerfen in verachten übergegangen war, so entsteht eine engere Anschließung, Subject bleibt dann der Verletzer des Grabes, er wird bedroht, damit dem Reiche keine Schande entstehe durch Verunehrung seines Königs. Dann ergäbe sich hier der Gedanke: und damit er (der Frevler) nicht schände dies Reich.

וְהָאָדָם מִהֵמָּה כִּי דַעַם לַעֲלָם [וְהָאָדָם מִהֵמָּה כִּי דַעַם לַעֲלָם] Das Part. מִהֵמָּה ist Z. 11, 10 festgestellt, kurz vorher דַעַם, wovon hier Part. pass. gebraucht ist. Das zweigliedrige Ganze ist וְהָאָדָם מִהֵמָּה כִּי דַעַם לַעֲלָם, und der Mensch, der also frevelt, sei verflucht in Ewigkeit. So kehrt der zusammenfassende Schluss mit der vollen Härte des alten Glaubens an die unverbrüchliche Wirksamkeit eines ernst ausgesprochenen Fluches zu der Grundstimmung zurück: Ich will Ruhe haben in meinem Grabe, heilig sei die Ruhestätte des Abgeschiedenen. Aehnlich schließt eine griechische Grabschrift Phrygiens, Boeckh Nr. 3891: ὃς δ' ἂν ἐπιχειρήσῃ ἕτερον ἐπεισενεγκεῖν, λήψεται παρὰ τοῦ ἀθανάτου θεοῦ μάλιστα αἰώνιον.

6.

Bemerkungen über die Bestattung der Phönicier und der Semiten überhaupt.

Zur weiteren Rechtfertigung mehrerer Erklärungsversuche in den schwierigen Stellen der Inschrift gehören einige zusammenfassende Ausführungen, welche ich für einen Anhang zurückbehielt, um nicht die Begründung der gegebenen Uebersetzung noch öfter und länger zu unterbrechen. Zuerst über die Bestattung bei den Phöniciern.

Mag in der Erklärung des Königs, womit er Z. 3 die Verordnung über den Ort seines Begräbnisses und dafs Niemand ihn verletzen soll, einleitet, wirklich der Tag des Todes und der Bestattung durch מֵאוֹר »der da bindet in das Grab« bezeichnet sein oder nicht. Immer ist es wichtig, auch für die genauere Erkenntniss von der Einrichtung des Grabes, auf welche so oft in der Inschrift verwiesen wird, nöthig, klar und gewifs zu sein über die Art der Beisetzung, von welcher man hier auszugehen hat.

Zweierlei ist besonders festzustellen, erstlich der Todte wird gebunden oder umwickelt bei allen Semiten, und zweitens hinausgetragen wird er auf einem niedrigen Ruhebett liegend, so dafs also vor allen Dingen weder von einer Urne noch von einem getragenen Sarge die Rede sein kann, wohl aber von einem im Grabe befindlichen Sarge. Die einzige Ausnahme, wo eines Sarges, אָרֶן, gedacht wird, bei Josephs Bestattung in Palästina, beruht auf ägyptischer Sitte und auf dem Bedürfniss, den Leib für eine weite Reise einzupacken.

Dafs bei den Hebräern der todte Körper mit leinenen Binden festgebunden und mit einem leinenen Tuche, dem Sudarium, bedeckt wurde, dafür hat man bisher keine älteren Zeugnisse angeführt, als die bekannten aus dem N. T., namentlich aus der Geschichte des Lazarus, der ein σινδών über dem Gesicht hatte und an Händen und Füssen gebunden war mit leinenen Binden, περιλαβ Joh. 11, 44. Diese Einwicklung gieng voraus, dann folgte die Umhüllung mit dem an der Stirn festgebundenen grossen Tuche, welches nun den ganzen Leib bedeckte. Nur von dem letzteren, dem Einhüllen, ist Matth. 27, 59 gemeldet, nur von dem Binden in ὀθόνη Joh. 19, 40, aber von beiden wieder Joh. 20, 6 als in dem Grabe Christi vorhanden.

Aeltere und allgemeinere Zeugnisse gewährt die Sprache selbst. Fast alle semitischen Dialecte haben Ausdrücke für Bestatten, welche ursprünglich oder noch zugleich Einwickeln bedeuten, und solche Wörter für die erste Hülle oder Bekleidung des Todten, welche wie περιλα Tuchstreifen, Wickelschnur, Binde oder Seil bezeichnen. Ich beginne mit dem Syrischen. Einer der gewöhnlichsten Ausdrücke für Bestatten ist ܥܬܒ Ephrem. III, 259. Aus Deut. 34, 6 ܥܬܒ ܐܬܪܐ ܡܘܨܝ ܐܝܬܐ ܡܝܬܐ man begrub ihn, was man für Er, Gott, begrub ihn, nahm, wurde geschlossen: »Moses wurde nicht begraben ܥܬܒ ܕܢܒܝܐ von den Söhnen seines Volkes« Ephr. III, 385. Das entsprechende hebr. Wort עָפַר, was Gesenius ungenau bestimmt hat, ist, wie עָפַר Laub, beweist, decken zunächst verwandt mit עָפַר, hüllen, syr. einwickeln und Hebr. 4, 12 zusammenwickeln; das Nomen עָפָר, das Einwinden des Leich-

bezeichnete auch Kleid überhaupt Esth. 8, 45. Ein althebräischer Ausdruck ist uns nicht erhalten; indessen läßt sich Folgendes erschließen. Das technische *νεῖλαι* haben die LXX Prov. 7, 46 für מַרְבָּדִים von רָבַד, binden; das mag ein Wort für die Leichenbinden bei den Hebräern gewesen sein. Die Linnenstreifen heißen auch ὀθονία, verkleinert von ὀθόνη, Linnen. Die Griechen eignen sich dies Wort nicht zu, sondern erklären es für semitisch: dann kann es nur אֲטוּךְ gewesen sein. Selbst die Seile der Unterwelt וּבְלִי שְׂאוֹל und des Todes Ps. 18 und 116 können die Binden des Grabes zum Vorbild haben, wie das Bett in der Unterwelt 139, 8 die Vorstellung von dem Bette, worauf der Todte ins Grab gebracht und ein Vornehmerer auch wohl beigesetzt wurde. Sicher vorausgesetzt endlich ist Hi. 47, 13 das gleiche Einwickeln des Körpers in Linnen bei den alten Hebräern durch das damit stets verbundene Herausragen auf dem Bett, מִשָּׁה, welches durch 2 Sam. 3, 31 bezeugt ist.

Die Araber gebrauchen جَنَ für bestatten, جَنَنَ für Grab, dieses bezeichnet aber auch das involucrum ferale, und das Verbum, welches dem hebr. גָּנַן, decken, entspricht, für das Einwickeln des Todten, جنان aber auch für Kleid. Die Binden, welche man dazu gebrauchte, heißen لفافه Joh. 11, 44 oder سبيبة, Streifen feines Linnen, woneben سب Seil bedeutet und das um den Kopf als Turban gewickelte Tuch. Die Wurzel ist das hebr. סָבַב, umgeben, welches daher ebenfalls Anspruch hat, zu den hebr. Ausdrücken für diese erste Handlung des Bestattens zu gehören. Die ganze Todtenbekleidung wird jetzt herrschend durch كَفَنَ bezeichnet, dessen Stamm, verwandt mit كَفَر, »bedecken« bedeutet haben mag. Im Aethiopischen ist ጠለለ, einwickeln, das Pass. davon gleichfalls von der Behandlung des Todten gebräuchlich. In der Uebersetzung des N. T. ist für das Binden in Linnen durchgängig ὠῆ, einwickeln, gesagt, ein Wort, was aus der eben angeführten Wurzel גָּנַן fortgebildet ist. Dieses Wort geht völlig in die Bedeutung Begraben über, denn mit ὠῆ, Einwicklung, ist das νεκράγιον, welches die LXX 4 Sam. 19, 43 eingeführt hatten, übersetzt und nach Ludolf auch in einheimischen Schriften das Begräbnis ausgedrückt.

Die Art der Einwicklung in Linnen ist bei den heutigen Arabern durch alte schriftliche Gesetze über die Bestattung vorgeschrieben. Die meisten Reisenden erzählen von den Beduinen nur kurz: »Ehe der Leichnam beerdigt wird, wird er gewaschen, in ein Tuch genäht und sodann auf eine Bahre gelegt, welche von vier bis sechs Männern getragen

wird, die während des Tragens Gebete und Loblieder singen.« Sitten der Bed. Araber d'Arvieux Rosenm. S. 151. ähnl. Burckhard Bed. S. 226. Vornehmere bekommen in Aegypten drei bis vierfache Bekleidung, eine über die andre gezogen, und eine immer kostbarer als die andre nach Will. Lane account of the manners und customs of the modern Egyptians II, 288. Er erwähnt auch das Zusammenbinden der Knöchel. Das alte Gesetz fordert das besondere Einwickeln der Glieder, als Stoff nichts als Linnen. Malek ibn Ans verfasste auf dem Grund des Koran und der rechtgläubigen Ueberlieferung im zweiten Jahrh. der Hegra ein Rituale, worin das 20. Cap. vom Abwaschen und Begraben der Todten handelt. Es ist gesetzlich bei den mauritanischen Arabern angenommen. Höst, der es in seinen Nachrichten von Marokos anführt, S. 234 mit einer Uebersicht des Inhalts, theilt S. 123 daraus mit, dafs nach dessen Vorschrift die Araber in allem 7 Stücken Leinen mit ins Grab haben sollen; »um den Kopf wird ein Stück Leinwand gebunden, worin endlich das Ganze eingenäht wird.« Es folgt daraus, dafs Hände und Füße jedes besonders eingewickelt werden sollte.

Von den Babyloniern berichten Herodot und Strabo, dafs sie den Todten mit Wachs überzogen. Dies setzt ebenfalls ein festes Einbinden in Linnen voraus, denn erst auf diesem Grunde gewinnt das Wachs die beabsichtigte Festigkeit. Statt der Wachsleinwand bedienten sich die Aegypter der Gummileinwand. Uebrigens ist auch in römischen Gräbern aus alter Zeit noch wohlerhaltene Leinwand gefunden worden, Aringhi Roma subterranea p. 494.

Der zweite Haupttheil der Bestattung ist das Hinaustragen des Abgeschiednen auf einer Bahre, deren Gestalt sich von dem Bett oder Divan, worauf der Sterbende lag, nicht viel unterschieden haben kann, da die Namen für beide überall bei den Semiten dieselben sind. Diese Handlung der Todtenbesorgung war um so wichtiger, da hier eine Begleitung, also auch das Gefühl der unterbrochnen Gemeinschaft und die Theilnahme Vieler an dem Schmerz und der Sorgfalt des Trauerhauses eintreten konnte. So hat denn auch niemals der Leichenzug, die pompa funebris und die mannigfach ausgedrückte Todtenklage dabei gefehlt. Doch davon sehe ich hier ab und beschränke mich auf die mit dem Todten vorgenommene Handlung. Dieser war nun das Herausragen aus der Stadt oder aus dem Dorfe oder aus dem Zeltlager so inhaftend, dafs Wörter, welche dies Herausragen bedeuten, zu allgemeinen Ausdrücken für Bestatten werden, so wird im syr. أَدَب ganz wie das lat. *efferre* geradezu für begraben gebraucht, Ephr. III, 305,

B. D. und oft und steht in jenem Capitel des Malek **חַל** für die dem Waschen weiter folgende Bestattung.

Der hebräische Name für das Lager, auf dem der eingewickelte Leib des Verstorbenen hinausgetragen wird, ist **מִטָּה** 2 Sam. 3, 31, dasselbe Wort, was das Bett des Schlafenden Gen. 47, 31 und den kostbaren Divan bezeichnet, auf dem sich die Reichen streckten, Am. 3, 12. 6, 4. Die Begleiter gehen hinter dem Bett her. Dem eines Feldherrn folgte König und Volk, die **קִינָה** um Abner sang David selbst an der Spitze des Volkes, welches an seinem Grabe weinte, der kurze Gesang ist 2 Sam. 3, 33. 34 aufbewahrt. Nach Jahn, Arch. 1, 2, 530 und Gesenius thes. p. 1403 soll auch **מִשְׁכָּב** die Bahre bedeuten in 2 Chron. 16, 14. Jes. 57, 2. Ez. 32, 25. Ein näheres Erwägen dieser Stellen bestätigt das nicht. Bei Jes. heißt es vom Gerechten: er gieng zum Frieden ein, ruhet auf seinem Lager u. s. w., das kann nur sein auf seinem Lager im Grabe, wie auch Ges. im Comm. erklärt. Ebenso ist Ez. 32, 25 **נָתַנּוּ מִשְׁכָּב לָהּ** parallel mit **קָבְרֻתֶיהָ** v. 23. Daher muß auch in der Erzählung von Asas Bestattung in seinem Felsengrabe, was er sich selbst ausgehauen hatte, 2 Chron. 16, 14 das **רִישׁוֹבֵיהָ** **בְּמִשְׁכָּב אֲשֶׁר מִלֵּא בְּשָׂמִים** das Hineinlegen in das Grablager bezeichnen, worin auch noch zum Leibe Christi die Spezereien gelegt wurden, nachdem er bereits bestattet war, Luc. 24, 1. Mag nun hier **מִשְׁכָּב** einen Sarkophag bedeuten oder ein in der Felsenkammer befindliches Senkgrab, genug, von der Bahre kann da nicht die Rede sein. Der Füllung mit Specereien entspricht die Füllung des Sarkophags mit Honig bei den Babyloniern, was Herodot bemerkt 1, 198.

Die Syrer haben wieder für Bahre dasselbe Wort als für Bett und Sopha **ܡܝܬܬܐ**, Luc. 7, 14. Darauf wird der h. Basilius aus seiner Zelle in die Kirche getragen, Ephr. III, p. LIX. LX. dem Zusammenhange nach offen liegend. Dafs aber in Mesopotamien eine zeltähnliche Ueberwölbung des Bettes beim Hinaustragen nicht ungebräuchlich gewesen, scheint aus dem wiederholten bildlichen Gebrauch des Wölben eine **ܡܝܬܬܐ** bei Ephrem III, 259 E. 279 F, hervorzugehen. Das Grab selbst wird zuweilen ein übles **ܡܝܬܬܐ** genannt, welches Evas Schuld über dem bräutlichen **ܡܝܬܬܐ** gebaut, III, 287. 300 E., doch herrschend bezeichnet es das gewölbte Brautgemach die **ܡܝܬܬܐ**, III, 29 E. F. 342 E. 417 B. Eine überbaute zeltmäfsig bedeckte Bahre, deren Dach einem deutschen Spitzdach mit einem Thurme gleicht, ist als Bahre der Frauen bei den Arabern in Aegypten beschrieben und abgebildet bei Lane a. a. O. 296, vgl. Wilkinson V, 444 f. Ein Vorausgehen vor der Bahre findet sich Barh. p. 2, die Söhne des Nazeroddaula gingen haar-

fufs vor seinem Bette her. Bei den syrischen Christen treten früh alte Psalmen und neue Hymnen, wie Ephrem mehrmals bemerkt, an die Stelle der Kithoth.

Einige arabische Gegenden bedienen sich zwar jetzt auch des hölzernen Sarges ^{سَرَج} ^{سَرَج}, hebr. אָרֹן zum Austragen. Das gewöhnliche Werkzeug aber ist ^{נֶעֱשׂ} ^{נֶעֱשׂ}, was kein Kasten, sondern ein einfach auf Füßen ruhendes Gestell ist, eine Erhöhung, wie auch das dazu gehörige Verbum Erheben bedeutet. Ein andrer Name für die leere Bahre ^{סֵרִי} ^{סֵרִי} bezeichnet zugleich den Thron, scheint aber doch nur Lager zu meinen. Davon unterscheidet man ^{جَنَازَة} ^{جَنَازَة} die Bahre zugleich mit der Leiche, dann auch das Leichenbegängnis; das Verbum dazu heisst decken, es ist dasselbe mit dem oben angeführten äthiopischen Worte für das Umwickeln des Todten und Bestatten.

Für die Uebereinstimmung der phöniciſchen Sitte mit der hierdurch erwiesenen allgemeinen Semitischen sprechen die gemeinsamen Bezeichnungen des Begrabens durch ^{קָבַר} ^{קָבַר}, dem denom. von ^{קָבַר} ^{קָבַר} Grab, eigentl. Aushöhlung im Felsen, des Grabes auch durch ^{בּוֹר} ^{בּוֹר}, der Beisetzung durch ^{שָׁכַב} ^{שָׁכַב} und ^{מָשָׁכַב} ^{מָשָׁכַב}, der Manen, zu denen der Beerdigte so gelangt durch ^{רָפָא} ^{רָפָא}. Bei so auffallenden Uebereinstimmungen in dem Sprechen von Grab und Unterwelt ist auf nächstverwandte Sitte mit Recht zu schliessen. Was verschiedene Oertlichkeit zu ändern pflegt in der Bestattung unter Völkerschaften, die nur dialectisch oder mundartlich verschieden sind, das ist die Anlage und Ausführung des Grabes selbst, die von der jedesmaligen Oertlichkeit bedingt, und von dem wechselnden Baustyl abhängig ist.

So wenigstens bei den kostbareren Gräbern, wie wir bei dem König von Sidon voraussetzen dürfen.

7.

Die Einrichtung des phöniciſchen Grabes.

Die Stelle, wo der phöniciſche Sarkophag mit unsrer Inschrift gefunden ist, muſs noch viel genauer, als bisher geschehen ist, beschrieben werden. Es mag voreilig erscheinen, etwas über dieses phöniciſche Grab zu sagen, ehe der ganze Umfang des Grabgewölbes untersucht und eine weitere Anlange bekannt ist. Inzwischen die in der Inschrift selbst enthaltenen Züge fordern die Zusammenstellung zu einem Bilde, in dessen Klarheit und Richtigkeit sich auch die Richtigkeit der oben da-

von gegebenen Auffassung bewähren muß. Die schon früher vorhandenen Schilderungen und Zeichnungen andrer phönicischer Grabmäler gestatten und helfen ein solches Bild zu entwerfen.

Außer den allgemeinen Ausdrücken קבר, בור und משכב zeigt sich auch eine Hinweisung auf ביה in dem Ausdruck: »an der Stätte, die ich erbaut« בנת, Z. 4, und wenn das nächste von קנם an richtig erklärt ist, eine vorzugsweise stattliche Einrichtung des Grabmals.

Die übrigen, eigenthümlich phönicischen Ausdrücke, welche dabei unterzubringen waren, sind חלה, עלה und נב. Diese sind durch die Fälle, wo sie im st. const. zu משכב stehn, als Theile des Grablagers selbst gekennzeichnet, das erste חלה ist Sarkophag erklärt, עלה Decke und נב Untersatz, eigentl. die Erhöhung für den ersteren. Also wäre darin keine Bestimmung über das Gewölbe der Gruft und ihren etwaigen Ueberbau enthalten. Beides steht aber durch andre sorgfältig beschriebene Gräber auch für Phönicien fest.

Danach zeigt sich, das phönicische Grab stimmt im Allgemeinen mit dem hebräischen darin überein, daß man, wo immer möglich, am Fuß eines felsigen Berges einen wagerechten Gang in dessen Innere führte, so daß das Ganze unsern Felsenkellern ähnlich ist. Sehr gewöhnlich ist dann die Thür sorgfältiger mit einer Art von Portal verziert, sie ist durch Säulen eingefast, welche einen Fries in der Form eines niedrigen Dreiecks tragen.

Wo das Grab auf der Oberfläche eines Berges oder felsigen Landes senkrecht in die Tiefe gegraben wurde, ist das erste ein vorhofähnlicher Raum, von dem aus die einfache Thür und Grabkammer wagerecht wie sonst in den Fels hineingehen. Dann pflegt auf der Oberfläche die Stelle des Grabes angezeigt zu sein, entweder durch eine Steinsäule, ruhend auf einer steinernen Unterlage, oder durch ein vollständiges Gebäude, oder nur durch eine Mauerumfassung, so daß sie ein Grabbhof bildet.

Von solchen übergebauten Denkmälern kommt in Phönicien vorerstlich die cylinderförmige oben spitze oder konisch abgerundete Steinsäule, welche für phallisch gilt, mit einer entsprechenden viereckigen Basis. Dergleichen sind drei in der Gegend des alten Antardus gefunden, beschrieben von Pococke Bd. II. S. 295 der Uebers. in § 349, auch abgebildet auf seiner XXX. Tafel unter A, B und C. Gerhard, Kunst der Phönicier, tab. I, 7—9 behandelt sie S. 585 der Abh. Berl. Ak. aus 1846, vgl. seine arch. Zeit. 1848, S. 327. Kleinere gab es auch bei den Arabern, zwei auf einer Basis nebeneinanderstehend sind beschrieben und dargestellt bei Lane a. a. O. S. 303. Drei Pyramiden

bei Eusebius *σπῆλαι*, bei Josephus Ant. XX, 4, 3 *πυραμίδες* standen auf dem Grabe der Helena, der Königin von Adiabene bei Jerusalem. Hierin stimmt auch die Sitte alter Völker in Kleinasien. Fünf gränzsteinähnliche Steinsäulen mit Inschriften sah noch Herodot auf dem unten ummauerten grossen Grabhügel des lydischen Königs Alyattes, Herodot I, 93 nennt sie *οὐροί*, womit Thiersch in der Abh. über dieses Grabmal Münch. Acad. I, 195 die 5 Aufsätze auf dem hausförmigen, mehrstockigen Grabmal des Porsenna verglichen hat.

Sodann der thurmähnliche viereckige Ueberbau über einem Felsengrabe zeigt sich wenig südlicher von der vorigen Stelle, Pococke a. a. O. 296 und tab. XXX unter Y. Die Ueberbauten der Araber sind gewöhnlich rund, doch auch viereckig und tragen eine Kuppel, Abbildungen von solchen hat man z. B. bei Höst tab. XXXIV p. 310 vgl. 125, bei Lane S. 303, in den cippi hebr. p. 49 u. 83. Einfassungen endlich des obern Raumes mit Mauern, meist viereckig, sieht man bei Höst a. a. O., aus Palästina in den cippi p. 83. Solche zeigen sich auch vielfältig um die *μνημεῖα*, *ἡρώα* oder *βωμοὶ* der Kleinasien, deren Inschriften oft enthalten, dafs die *περιβολοὶ* nicht sollen entfernt, noch ihr Eingang verbaut werden. Boeckh Nr. 3916.

Die unterirdischen Felsengruften selbst, mögen sie aus einer oder mehreren Felsenkammern bestehen, haben sehr gewöhnlich quadratische Flächen; die bei Sidonaia oder Seidehnaia nördlich von Damask hält 22 F. ins Gevierte Pococke a. a. O. 196; nach der Angabe in Boeckh III, Nr. 4515, wo die griechischen Inschriften des Portals gegeben sind, ist es ein Quadrat von 24 Fufs, welches 12 Steinsärge enthält. Die Inschriften stehen unter den Steinbildern der hier 198 p. Chr. Bestatteten. Die Felsengräber bei Sidon haben ebenfalls oft quadratische Form nach der oben S. 7 gegebenen Beschreibung Maundrell's und Hafselsquist's, sie herrscht nach Tobler auch in Palästina. Von Verzierung durch Bildwerk im Eingange und durch rothe Malerei im Innern ist dort ebenfalls nach ihren Angaben die Rede gewesen.

Die eigentliche Grabkammer nun hat in Phönicien, wie schon als das Herrschende bemerkt ist, die Vorrichtungen zur Beisetzung an den Wänden in Bankform. Bald ist von gemauerten Simsens, die an den Wänden herumlaufen, die Rede, bald wieder von Nischen, welche der Länge nach darin eingehauen sind, oben concav unten breit, so dafs die Bänke für Aufnahme des Leichnams in den Fels zurücktreten. Solche kommen nach Tobler auch bei Jerusalem vor, aber die herrschende nationalhebräische Sitte ist, die Nischen senkrecht in den Fels hinein zu graben, so dafs an den Wänden der Kammer backofenför-

mige Löcher בִּכְרִים angebracht sind, in welche die Todten blofs in ihrer Umwicklung hineingeschoben werden, worauf natürlich die Oeffnung verschlossen wird. Die Sitte der Bankgräber oder der Nischen zum Aufsetzen des Sarkophags theilt Phönicien und Karthago mit den Griechen und den Aegyptern Gerh. arch. Zeit. 1848 S. 327. Möglich, dafs die Phönicier in Sidon auch Schiebgräber hatten. So erklärte sich die Behauptung Maritis, dafs es Felsengrotten gebe ohne die mindeste Spur einer Vorrichtung für Niedersetzung des Todten, daher man sie für Wohnungen Lebender gehalten hat. Es können zugesetzte oder zugemauerte Seitenöffnungen übersehen sein. Möglich ist freilich auch, dafs Steine, die zum Aufsetzen gedient hatten, herausgenommen sind; denn es giebt bei Karthago Gräber, deren Wände je aus einer einzigen oder wenigen grossen Felsenplatten bestehen. Möglich ist, dafs man Aermere auf den blofsen Boden hinlegte, wie in Aegypten sich auch solche Mumien auf ebner Erde in der Felsenkammer liegend finden.

Die Vorstellung eines gewöhnlichen Bankgrabes nun paßt nicht auf den vorliegenden Fall. Wir sind bei Erklärung von Z. 6 der Inschrift durch den Satz: »Und Niemand belaste den לֵב dieses Lagers mit der Bedeckung eines zweiten Lagers« zu dem Schlusse gelangt, dafs לֵב eine Erhöhung bezeichne, die einer Ara oder einem Suggestus ähnlich sei. Dies mufs ein in der Mitte des Raumes gestellter Stein gewesen sein, auf welchem die הֶפֶזַת, der Sarkophag, aufgestellt wurde, damit er nicht am Boden stehe, und es mufs ein, wenn auch nicht hoher, doch sehr breiter oder langer Stein gewesen sein, da verboten wird, einen zweiten Sarkophag daneben zu stellen. Es fragt sich nun, ob die genauere Untersuchung der Oertlichkeit dies bestätigen wird. Ich glaubte es schon jetzt annehmen zu dürfen, nach dem Texte und nach folgenden Analogien.

Pococke sah südlich von dem gedachten Sidonaia und westlich von Mench ein Grabmal an der Wand eines Felsens, welches nicht in diesen hineinzugehen scheint, sondern unter einem dreieckigen auf zwei Säulen ruhenden Fries eine runde Nische hat, und darin einen jetzt offenen Sarkophag, der nicht auf dem Boden steht, sondern auf einem vorn hervorstehenden ebenso hohen steinernen Untersatz. Die dorischen Säulen zu beiden Seiten mögen auf griechische Erbauung schliessen lassen. Das Bild nun, was er Taf. XXII unter G davon gegeben hat, gleicht unverkennbar der Felsenkammer, welche Taf. XXX unter T abgebildet und von ihm wie von Gerhard a. a. O. für den Thron eines Tempels gehalten ist. In der Felsenkammer, zu der Stufen geführt haben müssen, denn sie steht auf einem hohen Steine, sieht man links und rechts breite, hervorstehende

Steinbänke. Sie ist von einem grossen Hof umgeben; sie liegt in der Nähe von Antaradus, es muß ein phöniciſches Bankgrab gewesen sein, dem die Sarkophage entwendet sind. In gröſſern derartigen Räumen kann die Bank in der Mitte gestanden haben. Eine solche groſſe Felsenkammer, mit »Gesimsen« an den Wänden herum, und zwei »Sitzen« in der Mitte beschreibt er § 210 S. 496 der Uebers. aus der Nähe von Sidonaia mit der Vermuthung, es möchte ein unterirdisches Kapitelaus gewesen sein.

Viele griechische Grabmäler endlich aus Kleinasien, besonders die in Phrygien, haben die bezeichnete Einrichtung, daſs der Sarkophag auf einem hohen Bau oder Stein, auf einem *βωμός* ruht, und machen es wahrscheinlich, daſs dieser Untersatz eine allgemein asiatische Sitte war. So beginnt bei Boeckh Nr. 3912 *Ὁ βωμός καὶ ἡ ἐπικειμένη σορὸς λευκὴ καὶ ὁ πρὸ αὐτῶν τόπος Ἀγριππείνου κ.τ.λ.* Mit dem für Sarkophag gewöhnlichsten *ἡ σορὸς* wechselt auch *ὀστεοθήκη* und *σωματοθήκη*: *Μάρτιος Πούδης .. τὸν βωμὸν καὶ τὴν ἐπ' αὐτῷ ὀστεοθήκην ὃν τῷ τάφῳ ἐποίησεν* Nr. 4078, *ὁμοίως ἐπέθηκεν τῷ βωμῷ σορὸν Ἰοκιμηρῆν* Nr. 3915. Auf diesem *βωμός* standen sehr gewöhnlich zwei Sarkophage von Eheleuten oder nächsten Verwandten, oft wird im Gegentheile verboten, einen zweiten dazu zu setzen: er muß also eine groſſe Oberfläche gehabt haben: *ὁ βωμός ἐφ' οὗ ἐτίκνινται σοροὶ δύο Ἰοκιμηραὶ* Nr. 3922 *ἡ σορὸς ἡ λευκὴ καὶ ἡ παλαιὰ ἡ παράκειται καὶ βωμός ἐφ' οὗ ἐτίκνινται σὺν τῷ ἡρώῳ Ζεύξιδος ἀρχιερέως* 3924 aus Hierapolis, wie auch Nr. 3915. 3916, in denen verboten wird *ἐπιτεῖναι ἐπὶ τὸν βωμὸν ἑτέραν σορὸν* vgl. 2824. Zuweilen ist zwischen dem *βωμός* und dem Sarkophag noch ein *ὑποσόριον* in der Mitte, Nr. 4299, welcher Raum auch unter dem Namen *εἰδοφόρος* vorkommt, wenn daran an der Außenseite nach dem Weg zu das Bild des Verstorbenen angebracht war, unter welchem dann die Inschrift zu sein pflegte. Das weitere giebt die ausführliche Abhandlung über die Theile des kleinasiatischen Grabes Boeckh Corp. Inscr. T. II. p. 533—536. Der Hauptunterschied des griechischen Grabes vom phöniciſchen ist nicht, daſs das erstere über, das andere unter der Erde steht — auch auf den griech. Inschriften wird öfter der *καμάρα* gedacht Nr. 3922 — auch die älteren römischen Gräber enthielten sorgfältige Krypten — sondern daſs das eigentliche Lager, die Ruhestätte der irdischen Ueberreste dort im Innern des *βωμός*; oder des *ὑποσόριον* war, diese Unterstätze also hohl sein mußten, um Schaaalen oder Urnen aufzunehmen, so daſs der Sarkophag dann leer blieb, während, wie es beim Begraben natürlich ist, im phöniciſchen Grabe das Lager im Sarkophag ist,

daher **משכב** gleichsteht mit **חלה**, und der **נב**, der phönicische **βωμὸς**, ein mafsiver Stein ist, von dem die Möglichkeit des Wegnehmens nirgend angedeutet ist. Der König erklärt ausdrücklich, liegen wolle er in dem **חלה**, d. h. in dem Sarkophag, und die Decke desselben nennt er Z. 20 seine Decke. Damit stimmt Augustins Angabe Civ. D. XVIII, 5 *arca in qua mortuus ponitur, quod omnes jam σαρχοφάγον vocunt, σορός* dicitur graece.

Da nun die **עלה** oder der Deckel des Sarkophags diesen Umständen entsprechend das ausgehauene Brustbild des Königs und die Inschrift trägt, so erklärt sich schliesslich auch die besondere Einschärfung des Verbotes gegen Ende, dass Niemand diese **עלה** wegnehmen sollte, sie enthält zugleich die Sorge für Erhaltung der Inschrift wie auf dem griechischen Stein Nr. 2831 und was oben angeführt ist, auf dem Grabmal des Darius.

8.

Die Schwierigkeiten der Zeitbestimmung.

Bei dem grossen Umfang und dem mannigfaltigen Inhalt der Inschrift entsteht die grösste Spannung darauf, wenigstens annähernd ausfindig zu machen, in welche Zeit sie gehört, und in welches Jahrhundert nun die Esmunezer Sidons zu setzen sind, von denen die bekannte phönicische Geschichte keine Spur hat.

Die für Bestimmung der Zeit im Denkmal selbst gegebenen Ausgangspunkte sind so reichlich und so günstig vorhanden, wie sie nur bei dem Mangel einer Anknüpfung an eine bekannte Aera oder an eine bekannte historische Person sein können. Es lassen sich Schlüsse machen aus der Kunstform, welche an und um den Sarkophag zur Erscheinung kommt, aus einer Schrift, deren ganzes Alphabet vorliegt, aus den Sprachformen, deren noch keine phönicische Inschrift so viele zusammen gewährt hat, und aus den geschichtlichen Angaben und Voraussetzungen des Inhalts, da wir nicht wie sonst immer eine Privatperson mit wenigen Personalnachrichten, sondern einen König vor uns haben, der auch von seiner Stadt und seinem Reiche spricht.

Dennoch können die aus dem einen oder anderen Datum möglichen Vermuthungen über die Zeit der Setzung dieses Denkmals bei der lückenhaften alten Geschichte Sidons und Phönicieus überhaupt, bei der noch völlig bodenlosen Geschichte der phönicischen Schrift und ihrer ältesten Töchter in der Nachbarschaft, und bei der noch unvollständigen Beschreibung des Monuments und seines Fundorts gegenwär-

tig noch nicht zu einiger Sicherheit erhoben werden. Es liegt das nicht im Verfasser. Es wäre nicht schwer gewesen unter ruhiger Voraussetzung, daß Alles bisher über das Alter phönischer Denkmäler Gesagte seine Richtigkeit habe, mit einiger gelehrter Vergleichung und mit der jetzt in der Betrachtung des semitischen Alterthums herrschenden Dreistigkeit der Versicherung eine bestimmte Behauptung auszusprechen, und eben so entschieden und zweifellos als gelehrt und geistreich zu erscheinen. Ich kann statt dessen nur die Thatfachen vorführen, welche die Schwierigkeiten der Zeitbestimmung so zum Bewußtsein bringen, daß das Schmieden von Hypothesen auch Andern vergehen kann, wenn auch der Reiz dazu noch so groß sein sollte.

Sehen wir zuerst nach den Schlüssen aus der Kunstform. Es ist gewiß, daß in der griechischen Zeit Sidons griechischer Geschmack und griechische Kunst dort herrschte, wie die Münzen der Zeit, einzelne Nachrichten von Kampfspielen in Sidon und das von Achilles Tattius so genau beschriebene Bild der fliehenden Europa in einem seiner Tempel beweisen. In der Zeit persischer Oberherrschaft wird persischer Geschmack, in der früheren assyrischer Uebermacht wird assyrischer und noch früher der sog. ägyptische Styl auch vorzugsweise obgewaltet oder doch den einheimischen umgestaltet haben. Aber der einheimische ist eben viel zu wenig bezeugt, als daß sich so bald ein hinlänglicher Grund auffinden lassen kann, eine Aehnlichkeit in der Anlage des Grabes Esmunezers oder seines Sarkophags mit einer Art der bekannten mächtigeren Nachbarvölker zu benutzen, um daraus auf Einfluß dieses oder jenes ausländischen Stils zu schließen. Eine auffallende Einrichtung des Sarkophags ist es, daß das obere Ende seines Deckels Schultern und Kopf des Königs darstellt, aus dem Deckstein herausgearbeitet, also doch wohl in derselben liegenden Richtung. Diese Sitte den Eigenthümer des Grabes zugleich in Stein darzustellen, und zwar nicht in einer unabhängigen Säule, wie sonst, sondern so, daß der Deckstein selbst die liegende Säule und der untere darin zu denkende Körper nicht ausgearbeitet ist, scheint sehr alterthümlich zu sein, sie erinnert an die ältesten deutschen, griechischen und ägyptischen Säulenbilder der Götter mit Köpfen und Brust, aber ohne Hände und Füße, noch mehr an diejenigen ägyptischen Sarkophage, auf denen die Mumie der Länge nach oben ausgestreckt liegt. Aber noch in der griechischen Zeit besteht in Sidon eine ähnliche Sitte. Ein Sarkophag, der 1845 in einem seiner Gärten ausgegraben und nach London gebracht wurde und erhabenes Bildwerk auf seinen Seiten trägt, hat solches auch auf dem Deckel, »von welchem jedoch nur die beiden Köpfe eines gelagerten

Ehepaars erhalten worden sind. « Gerhard archäol. Zeit. 1848 S. 313. Die Dimensionen sind ohngefähr dieselben wie hier, der griechische Sarkophag hat 7 F. Länge, 3' 4" Breite und 3' 4,5" Höhe. Der bekannte Aegyptolog Hr. Sam. Birch, der am britischen Museum angestellt, ihn aus eigner Anschauung beschrieben hat, setzt ihn unter Septimius Severus. Die Zeit griechischer Bildung ist dabei unzweifelhaft durch den Hauptgegenstand des Reliefs, den Kampf der Griechen mit den Amazonen. Einen sehr geringen Schritt weiter wird die künftige genauere Vergleichung beider Sarkophage führen, sie kann schwerlich mehr erbringen, als daß der unsrige älter ist als dieser aus christlich griechischer Zeit.

Vielleicht erlaubt künftig die Art des Kopfputzes und namentlich der Haartracht des Königs in der bildlichen Darstellung auf dem Deckel des Sarkophags, wenn sie erst in einer genauen Zeichnung wird vorliegen, einen weiteren bestimmten Schlufs. Birch hat seinen Bestimmungsgrund für die Zeit jenes griechischen Grabmals aus dem Haarputz der Frau, die da mit abgebildet ist, entnommen. Dem Haarschmuck des sidonischen Königs legt Thomson in seiner kurzen Beschreibung eine eigne Art bei, welche an ägyptische Bildnerei erinnere. Das Herabhängen eines festgearbeiteten Haares auf die Schultern zeigt sich allerdings ebenfalls an den Köpfen der Assyrier von Ninive, bei denen es in Locken mit durchzognem schmalem Band fest zusammengeflochten erscheint, es kann ja aber allgemein asiatisch, selbst allgemein semitisch gewesen sein. Das Haar wurde auch bei den Hebräern gepflegt und nur in Trauer oder zur Schmach verschnitten. König David, der übrigens nicht blondes oder rothes, sondern schwarzes Haar hatte, da um das Bild, womit er täuschend nachgeahmt werden sollte, in sein Bett das Haarfell einer Ziege, die in Palästina schwarz ist, herumgelegt wurde, muß eben deshalb das Haar wenigstens gekräuselt getragen haben, wie Simson das seinige in sieben breiten Locken geflochten hatte, Jud. 16, 13. Aber noch König Herodes erschien wie mit dem Purpur angethan, so auch *τὴν κεφαλὴν κεκοσμημένος τῇ συνθέσει τῆς κομῆς* Jos. Ant. XIV, 9, 4, wobei man an keine andere *σύνθεσις* als die des festen Geflechtes denken kann, die immerhin bereits abgekommen und dem weiblichen Geschlecht damals vorzugsweise überlassen gewesen, aber als Perücke beim König zum Ornat gehört haben kann, denn in der Amtskleidung erhält sich, wie man bei den Richtern in England, am Sprecher im Unterhaus und bei dem Zug zum Parlament noch heutiges Tages sehen kann, die Tracht längst entschlafener Jahrhunderte. Es ist also schwer abzusehn, wie man aus der noch so

bestimmt vorliegenden Eigenthümlichkeit des Hauptschmuckes am König von Sidon auch nur auf ein paar Jahrhunderte, in denen er zu suchen sein möchte, mit einiger Zuversicht wird schliessen wollen.

Die Schrift hat im Allgemeinen das Gepräge der Alterthümlichkeit, weil, wie oben ausgeführt ist, ihre Zeichen noch meistens den Bildern, worauf ihre Namen führen, sehr nahe stehen; meist, aber nicht alle, auszunehmen sind wenigstens drei, γ , ζ und ψ . Wer für richtig hält, was Gesenius als älteste Formen, Tab. I, hingestellt hat, müßte auch diese für dem höchsten Alterthum entsprechend anerkennen, und würde α , ω und π spät nennen. Aber das Princip, jede geschlossene Gestalt und jede umständlichere sei an sich als die ältere zu betrachten, ist unhaltbar, entgegenstehende Thatsachen sind oben S. 20 ff. beigebracht. Gleichwohl hilft diese Beobachtung nicht viel, denn die Schrift ist nicht einzig, ja sehr wenig nach der Zeit im Alterthum verschieden, sie unterscheidet sich viel stärker nach Ländern, und so kann für die Schrift in ihrem Mutterlande, aus dem wir sehr wenig Denkmäler haben, die Vergleichung einer bereits nach der Zeit bestimmten Schriftart aus entfernten Gegenden nicht sicher fördern. Die hier vorliegenden Charactere sind z. B. bei weitem alterthümlicher als die der sogen. cilicischen Münzen, denen Blau mit großer Wahrscheinlichkeit den Ursprung in Mesopotamien (Nisibis) und in der Zeit des Artaxerxes II. zugewiesen hat (Z. d. D. M. G. 1852, S. 486), denn dort sind die Köpfe der Buchstaben bereits geöffnet und zeigen sich ähnliche Gestalten wie auf den Inschriften von Palmyra. Aber ein sicherer Schluss ist darauf nicht zu bauen, denn in den östlicheren, so weit entfernten Landschaften, kann das Aufbrechen der Schriftzeichen wirklich sehr früh erfolgt sein, während in der Nähe Phönicieus noch die Zeit der Maccabäer alles geschlossen hat, was geschlossen sein muß, und kaum die Anfänge der Oeffnung bei ζ und γ daneben zeigt, in der That nur sehr vereinfachte α neben den alten hat, und die Neigung zu Basen bei ψ , η , ι .

Ferner, die Inschrift theilt viele ihrer alterthümlichen Zeichen mit der von Marseille, welche wenigstens ein freilich auch in Cypern noch spät gewöhnliches Zeichen für ψ , das oben offene zweispitzige Zeichen enthält, das ich für älter erklären muß als das links geschlossene der Sidonischen. Ebenso kann das π für etwas älter gelten. Aber jünger ist das Schwanken in der Gestalt des π , wo die Marseiller auch vereinfachte oder ganz weggefallene innere Zeichnung darstellt, während die sidonische noch die drei alten inneren Querlinien streng festhält; jünger ist dort auch das γ , wo die den geraden Strich unten und oben deckenden Haarstriche zur Hauptsache erhoben sind, jünger ist auch

das ׀, dessen Stab nicht mehr eine Schlangenlinie oder einen Bogen rechts trägt, sondern ein abgekürztes, dem ׀ ähnliches Zeichen, welches meist vom Stabe ganz absteht. Noch später pflegt hier neben dem Grundstab oben nur ein Punkt beigelegt zu werden, wie im zweiten Zeichen der sonst ähnlichen ersten Athenischen Inschrift, und dem drittletzten der zweiten von Citium in erster Reihe, die sich auch durch ihre auseinander gerissenen ׀, durch das Aufgehn der Köpfe und des Ajin, wie durch die Wortabtheilung durch Punkte, als eine sehr späte erweist.

Es giebt noch mehrere entschiedenere Beweise, daß die Gestalt der Schrift von Marseille, wofür ich mich auf das Facsimile Memoires de l'Inst. Roy. de France XVII, 430 beziehe, wenigstens eine jüngere ist, als die vorliegende Sidons. Erstlich dort hat die diacritische Richtung, oder die Umgestaltung eines Zeichens, bloß um es von einem andern leichter zu unterscheiden, viel mehr um sich gegriffen wie oben gezeigt ist. Sodann bei mehrern tritt der Uebergang der Striche in bloße Punkte stark in die Augen, wodurch ein Zerreißen des Zeichens entsteht, da die Punkte nun von den Grundstrichen abstehen, wie beim He meist, bei Jod durchgängig, bei Chet und Zade zuweilen. Endlich ist nicht nur einigemal die Interpunction vorhanden, welche die Hebräer Soph pasuk nennen, der Doppelpunkt am Ende des Satzes Zeile 4 am Ende, und vielleicht Z. 7 nach באהר, sondern es giebt auch, was noch nicht bemerkt scheint, Wortabtheilung durch Punkte an folgenden Stellen: einmal, Zeile 4 und Z. 6, dreimal Z. 13, zweimal in Z. 17. Am merkwürdigsten ist der letzte Fall, wo der Text deutlich giebt משא . הארם מהמת, so daß offenbar das seltnere, nun auch in der sidonischen Inschrift gefundene Wort מהמת »verletzend«, festgestellt werden sollte, und somit liegt auch deutlich ein Dagesch forte vor, nur daß es nach Art des syrischen Kuschoi übersetzt ist, jedenfalls ein zweites diacritisches Zeichen.

Hiernach muß man nun entweder diese Punkte sämmtlich für bedeutungslose Löcher im Stein erklären, die der Zufall gerade allemal an wirklichen Wortenden hat entstehen lassen, worauf man auch die gleich aussehenden Punkte im Jod und den Doppelpunkt am Ende des Satzes fahren lassen müßte, oder man muß nunmehr zugestehen, die Erfindung der hebräischen Punctuation, welche von diacritischer ausgeht, hat ihre letzte Heimath auch nicht bei den Syrern, sondern bei den Phönicern, und zwar liegen ihre Anfänge in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten.

Davon ist keine Spur in der sidonischen Inschrift, aber wenn Jemand einwendet, die trennenden, diacritischen Punkte konnten bekannt, nur gerade hier nicht angewendet sein, oder die Schrift in Sidon kann sich viel länger in alterthümlicher Form erhalten haben, als die in Carthago und Marseille, oder man kann für das Schreiben einer Königschrift auf Marmor die Schrift älterer Denkmäler erneuert haben, neben der für den gewöhnlichen Gebrauch der Fellschrift schon andere Zeichen bestehen konnten, wie dies seit der römischen Kaiserzeit mit den griechischen Unzialen der Fall war: so lassen sich diesen Möglichkeiten keine Thatsachen entgegenstellen, und so gewinnt der Schluss, daß die sidonische Inschrift vor das vierte Jahrhundert gehöre, noch keine Festigkeit, auch wenn man Movers Zeitbestimmung der von Marseille als richtig nimmt, besonders aber ist es gegenwärtig nicht gerathen über das ungefähre Alter der Schriftzüge abzuschließen, wo wir ihre Gestalt selbst noch nicht bis in alle Einzelheiten genau kennen. Nur das steht fest, alle bis jetzt bekannten Inschriften auf Steinen und Münzen von »Sidoniern« oder »Tyriern« enthalten einige jüngere zerrissene oder abgekürzte Zeichen.

Wenden wir uns zu den Merkmalen aus der Sprache des Denkmals, so enthält sie zwar mehreres, was im Hebräischen alterthümlich ist, wovon wir aber bei der Armuth der rein phönicischen Quellen nicht wissen können, ob es hier nicht beständig fortgedauert hat, ohne durch jüngere Formen verdrängt zu werden. Die Inschrift, außerordentlich sparsam im Gebrauch des Artikels, gewährt stets מלכת für Königreich, der alte Hebraismus gebraucht מַלְכָּה ausschließlich, aber seit dem vierten Jahrhundert vor Christus ist es verdrängt durch מְלִכָּה. Ob und wann dasselbe in Phönicien vor sich gegangen, ist ungewiß. Gesenius hatte zwar das מלכת Cit. 24 und Trip. 4 durch מְלִכָּה erklärt, dort aber scheint מלקרת zu lesen, in der Trip. oder beidemale Melcat (die Göttin) darin zu liegen, wie man in einem zusammenges. Namen zu erwarten hat. Für Wir heisst es jedesmal אנחך, wie im Hebräischen, statt des alten אָנָּה אָנָּה tritt in jüngeren Büchern אָנָּה hervor. Aber das syrische hat sein selteneres unverkürztes ܐܢܝܢܐ noch im VI. Jahrhundert n. Chr., wie es sich z. B. in dem cod. 42475 des Brit. Mus. fol. 409 u. sonst zeigt. Die Pronominalformen הָ und הֵן sind nicht zweifellos sicher. Etwas sehr alterthümliches ist das unverkennbare Accusativzeichen אֵת, es gleicht noch dem arab. ^{٥-٥٤}أَيْتَ für ^{٥-٥٤}أَيْتَ, woraus hebräisch zuerst אָת zusammengezogen worden sein mag, ehe es sich zu dem heutigen אֶת umlautete, wie ראשׁ zu ראשׁ und חֲצֵצַח zu חֲצֵצַח, aber nicht מְנָה zu

מְנוּחָה, obwohl auch contrahirt mit Ausstofsung eines Jod, und ehe hier weiter verkürzt wurde zu אָתָה. Die sidonische Form אִיָּה ist um so älter, weil sich alle übrigen synonymen Formen dazu als Abkürzungen verhalten, am Ende verkürzt sich das arab. أَيَّاه, im Anfang verkürzt ist

das chaldäische בָּה, in der Mitte verkürzt das hebr. אָתָה. Aber völlig sicher würde es als alphönicisch nur dann dastehen, wenn sich das punische yth oder אָת auch für das Sidonische oder Tyrische nachweisen liefse; keins der kleinen diesseitigen Denkmäler gewährt es, und so bleibt die Möglichkeit offen, dafs אִיָּה der Mundart Sidons als solcher und zwar jeder Zeit angehörte.

Nur der Monatsname Bul erlaubt einen einigermaßen sicheren Schlufs. Es steht fest, dafs nach Alexanders Zeit Tyrier und Sidonier die sog. macedonischen Monatsnamen gebrauchten, die auch in der Nachbarschaft allein herrschend werden. Bei den Hebräern ist der Monatsname Bul und Siv schon nach dem Exil eine Antiquität, welche erklärt werden mufs. Der Grund, die allgemeine Verbreitung der sogenannten chaldäischen, d. h. persischen Monatsnamen seit Nehemia, mit und in Folge der persischen Oberherrschaft, hat sich wahrscheinlich auch auf Phönicien erstreckt, seit es persisch war, wie sehr ähnliche in Syrien auftreten, schon in den palmyr. Inschriften.

Hiernach darf, blofs mit Hinsicht auf den Sprachgebrauch, wohl irgend ein Jahrhundert vor der persischen Zeit und vor der Zerstörung Jerusalems auf die Inschrift anzuwenden versucht werden, entschieden ausgeschlossen wird aber jede auf 332 gefolgte Zeit, denn unter Alexander selbst finden wir, abgesehn von allen andern historisch nicht passenden Aussagen der Inschrift, andere Königsnamen, später andere Monatsnamen. Unter Alexander wird nach Curtius IV, 1 ein Strato in Sidon abgesetzt und ein aus königlichem Blut abstammender aber höchst armer, von der Gartenarbeit weggeholt Abdolonimus eingesetzt, dessen nächste Nachfolger unmöglich im Zeitraum von 14 Jahren fünf grofse Bauwerke, drei Tempel und zwei Königspaläste, aufführen konnten. Auch der Ausdruck der Gedanken und die Art des überaus umständlichen Styles stimmen eher zu einer sehr alten als zu einer sehr späten Zeit. Ich hebe in ersterer Beziehung hervor das Liegen bei den Rephaim, dem Volk der Unterwelt, und den Gottesnamen Elon, welcher, als die Griechen anfangen, mehr vom Orient zu erzählen, bereits in dieser Form verschollen gewesen zu sein scheint. Unter den Umständlichkeiten des Styls fällt am meisten die unaufhörliche Wiederholung des Titels Melech auf, welcher in den fünf betreffenden Zeilen

13mal steht, nämlich jedesmal vor und nach dem Eigennamen, obwohl es genügte, ihn nach demselben mit der Völkerschaft zu bringen. Die Bücher Ezra, Nehemia und Daniel haben, ungeachtet ihre Sprache sonst nicht wortkarg ist, von dieser Umständlichkeit keine Spur mehr.

Innere Bestimmungsgründe aus den Aussagen der Grabschrift selbst sind besonders drei, die sämmtlich wenig Aussicht auf künftig sichere Zeitbestimmung eröffnen, wenn nicht durch neue Ausgrabungen oder sonstige Entdeckungen unerwartete Ausfüllung der höchst lückenhaften Geschichte Sidons gelingen sollte.

Erstlich, es werden uns drei aufeinandergefolgte Könige genannt, mit denen vielleicht ein Zeitraum von zwei Generationen umspannt wird, und von denen der mittlere nicht in die Stammtafel gehört, nämlich

Aschmunezer I.

Amaschtoeth verm. mit Tabnith

Aschmunezer II.

Durch diesen Umstand sind indess nur solche Zeiträume ausgeschlossen, wo Sidon unseres Wissens andere Könige hatte z. B. Alexanders Zeit mit den vorhin genannten verschiedenen Namen, die Zeit um 354, wo ein König Tennes die Stadt verräth, worauf sich die Sidonier in und mit Sidon verbrennen, die um 480, wo Tetramnestus, Sohn des Anysos, die Sidonier unter Xerxes anführt. Möglich sind, blofs auf diese Königsnamen gesehen, nicht nur die dazwischen liegenden Zeiten bis herab auf die maccabäischen, wo zuerst Antiochus IV. und dann seine Nachfolger den Titel König der Sidonier, der Tyrier, bekommen, sondern auch die rückwärtsliegenden, da auch während der Zeit der Abhängigkeit von Persien, wie in der vorhergehenden Periode der Gefahren von Assyrien, Könige sowohl in Sidon als in Tyrus vorhanden waren nach Jer. 27, 3 und so auch wohl während der früheren Ueberherrschaft von Tyrus, eben so wie in den ältesten Zeiten, wo Sidon über Tyrus herrschte.

Weiter führen kann die zweite Hauptnachricht von den zahlreichen Bauwerken. Ein König, der aufser seinem stattlichen Grabbau drei Tempel und zwei Burgen gebaut hat, mußte über große Reichthümer gebieten können, und da er alles in der kurzen Zeit von 14 Jahren vollendet, eine beträchtliche Menschenmenge zur Arbeit anzustellen haben, da Salomo zu einem einzigen Tempel 13 Jahre nöthig hatte. Es ist ferner in der That nicht sehr wahrscheinlich, dafs ein König der

großen Kaufmänner in Sidon so kostspielige Unternehmungen, wie die Tempel für die gesammte sidonische Göttertrias sein mußten, ohne ein bestimmtes Bedürfnis, bloß um die Lust am Bauen zu büßen, ausgeführt haben sollte. Das Bedürfnis kann nun in sehr alter Zeit die Ersetzung sehr unvollkommener Heiligthümer durch massive Gebäude gewesen sein, es kann aber auch entstanden sein bei Anlage und Ausbau neuer Stadttheile, oder auch nach einer der gänzlichen Zerstörungen, deren Sidon mehrere durch feindliche Heere, selbst auch durch Erdbeben, erlitten hat. Das letzte muß man wohl aufgeben, weil die Rede des Königs so tiefen Frieden athmet und einfach Fortdauer des bisherigen Glückes Z. 48 von den Göttern zu bitten hat, woneben auch nicht eine Spur von Werken der Wiederherstellung ist, und weil ohne Wechsel des Fürstenhauses die Dynastie der Esmunezer ruhig und im Besitz großer Reichtümer fort dauert. Zu diesem Bilde von der Lage Sidons würde eher die Periode passen, wo gleichzeitig in Tyrus und Jerusalem prächtige Tempel an der Stelle der Zeltheiligthümer aufstiegen, damit die Gottheit nicht in einem geringeren Hause wohne als der König. Zweifel entstehen dagegen aus der Schrift, die dann in großen Zeiträumen sich sehr wenig verändert haben mußte, und in so alter Zeit vielleicht den Bildern noch näher stand in den einzelnen Zügen. Am angemessensten den Angaben der Inschrift über die Oertlichkeit der Tempel scheint es, als Veranlassung zu ihrer Anlage den Ausbau eines neuen Theiles der weitläufigen Stadt zu denken, doch ist über die Zeit keine bestimmtere Vermuthung hieraus zulässig, als daß diese Bauten das Aufblühen Sidons begleitet haben mögen.

Einen andern Halt punkt endlich für eine verhältnißmäßig frühe Zeit kann man in der Voraussetzung finden, welche die ganze Inschrift von den Zuständen Sidons gewährt. Nicht nur Macht, Ruhe und Reichtum hat Sidon, es hat unbeeinträchtigte Herrschaft, Sidon ist jetzt ein freies Reich. Wie sich Tyrus in den Zeiten seiner Hegemonie den Titel Mutter der Sidonier, d. h. der Phönicier, gab, so ist auch in dem König der Sidonier unsrer Inschrift, der die Befestigung »aller Sidonier« auf ewig von der Gottheit erbittet, und dessen Reich der Schmuck und die Zier aller Länder ist, ein unabhängiger König aller Phönicier nicht zu verkennen. Sieht man bloß auf den Glanz der Stadt, so würde dazu die persische Zeit stimmen seit 526, in welcher Sidon die erste Stadt Phönicieus war (Movers 2, 4, 472). Aber schwerlich ist damit die Spurlosigkeit eines Königs der Könige in der Inschrift, und der darin herrschende Ton der Rede eines durch sich mächtigen und unabhängigen Monarchen zu vereinigen. Auch weisen, wie vorhin erörtert, einige

Ausdrücke des Phönicischen auf Zeiten vor dem hebräischen Exil zurück. Aber schon dies sei nur als Vermuthung hingestellt, welche ich vorläufig nicht weiter verfolge. Es kam zunächst besonders darauf an, die Schwierigkeiten der Zeitbestimmung vor Augen zu stellen und den Blick der Forscher auf die vorzüglichsten Erscheinungen in der vorliegenden Urkunde hinzulenken, welche dabei ins Auge gefasst und erklärt werden wollen.

Die wichtigste Förderung auch der Erkenntniß von der Zeit dieses Denkmals wird nicht das fortgesetzte Vermuthen und Behaupten, vielmehr das Finden neuer Königsinschriften bei Sidon sein. Es müssen in der Nähe noch mehr alte Könige begraben sein, die Ueberlieferung macht es fast gewiß. Weitere Inschriften können dann nicht ausbleiben, die Sitte sich solche bei Lebzeiten zu setzen, ist nun bewährt auch für die sidonischen Fürsten. Das Landvolk bei Sidon wird wohl das Graben fortsetzen, aber schwerlich beständig, wenn es einmal lange ohne Erfolg bleiben sollte. Es ist daher sehr zu wünschen, daß in England und Deutschland asiatische Gesellschaften, die über hinlängliche Mittel zu verfügen haben, bei Sidon Ausgrabungen in umfassender und methodischer Weise veranlassen möchten.

9.

Der grammatische und lexicalische Gehalt der Inschrift.

Vieles einzelne davon ist im Commentar besprochen; die Bereicherung, welche die Phönicische Grammatik und Wortmasse aus diesem Denkmal empfängt, in vollem Maße darzustellen, bleibt der Zukunft vorbehalten. Hier aber ist angemessen, erstlich eine kurze Uebersicht des darin sicher liegenden grammatischen Stoffes zu geben und sodann die dem Phönicischen zuerkannten neuen Wörter in alphabetischer Folge anzuführen.

Aufs neue bestätigt sich die Sitte der phönicischen Orthographie, keinen Vocal innerhalb des Wortes, auch keine ursprüngliche Länge im Innern des Wortes mit einem consonantischen Vocalzeichen anzudeuten. Am Ende des Wortes geschieht es oft mit ı zur Bezeichnung des i, wahrscheinlich auch ı für ó Z. 8, 40. 9, 2. aber unbezeichnetes ó im Auslaut sicher, wenigstens 6, 15. Die Schreibung der V. לה läßt sich nicht sehen, ein Futur יעד hat die dem Zusammenhang

angemessene apocopirte Form; das Futur יִשָּׂא ist wie im Hebräischen etymologisch geschrieben.

Das wichtigste von grammatischen Formen ist erstlich im Nomen, daß die Genusbildung rein die alterthümliche ist, das Fem. endigt ohne alle Ausnahme auf ת, keinmal zeigt es die abgeschliffene Endung ä. Neben dem Masc. Plur. ם, d. h. im, kommt der Fem. plur. ת, welcher ât oder ôt gesprochen ist, vor. Als Accusativzeichen ist אֶת erwiesen, eig. ein Fem. subst. wie das entsprechende hebr. אות, woraus erst אֶת- gekürzt ist.

Im Pronomen stellt sich zu dem Sing. der ersten Person אֲנִי nun auch der Pl. אֲנֵחַךְ nach hebr. Weise, Dat. לָךְ mit der Präp. בְּ: בְּךָ. Von Suffixen nichts neues, wenn man nicht etwa לָם für lām (lahem) oder lāmō in Z. 8 finden und תַּחֲתָם Z. 9, 4 statt תַּחֲתָם zusammengenommen nach Analogie von תַּחֲתָיו durch תַּחֲתָם erklären will, wozu das Verbum ein transitives zu bleiben hätte. Die betreffenden Sätze würden dann heißen: אֶל יָבִין לָם מִשְׁכָּב אֶת-רַפְּאֵם »nicht werde ihnen gesetzt ..« und אֶל יָבִין לָם בֶּן זֹרַע תַּחֲתָם nicht werde ihnen gesetzt Sohn noch Saame an ihre Stelle. Man könnte es auch bei יִסְרְדָם versuchen Z. 9, da und vollends Ende Z. 24 ists aber noch unwahrscheinlicher.

Das Relat. אֲשֶׁ kommt zwölfmal in dieser noch reinen, durch das zweite Demonstrativ ar unvermehrten Form vor.

Vom Verbum liegt Prät. u. Fut., Inf. u. Part. vor, aus der Personalflexion des Prät. nur 1 Pers. sing. פָּעַלְתָּ, בָּנִיתָ, pl. בָּנִיתָ oder bānīnā. Die Futura sind im folg. Verzeichniß unter Jod zusammengestellt, worin auch die Passiva neben den Activis enthalten sind. Unter den abgeleiteten Verbalstämmen ist ein sicheres Causativ auch hier noch nicht zu finden. Von der sog. II. Conjugation stehen folgende Fälle theils durch Vergleichung, theils durch innere Gründe vollkommen fest: הִמַּת im Part. מְהִימָה durch arab. قَبِطَ, יִשְׁרֶן durch hebr. יִשָּׂר, מִיר durch die Orthographie und syr. مَكَّنَ von مَكَّنَ, עִבְרָן durch Zusammenhang und hebr. העביר, sodann יַעַד wofür allenfalls ein Causativ יַעַד zu lesen stände nach hebr. und syr. Gebrauch; endlich formell der III. arabischen, wesentlich dem hebr. Pi. entsprechend לָכֵן »zu befestigen«. Das Phönicische hat also vorzugsweise die Bildung mit innerer Erweiterung begünstigt. Das hebr. Niphal fand ich in נָכַן Z. 12 und in יָקַבֵּר Z. 8, 9 wo auch יָקַבֵּר möglich ist.

Aus den syntactischen Eigenheiten hebe ich den Gebrauch des Particips zur Abwechselung mit Praet. und Futur hervor. Wir lesen in Vordersätzen: אִם אָרַם מֵהֶמָּה Z. 44, wo es hätte heißen können יֵהָמָה

wie **יפתח** Z. 7, noch ebenmäßiger **המת** wie im gleichen Falle Z. 6: **אם** **אדם מיר**. Entschieden fürs Futur oder eine zukünftige Gegenwart steht es Z. 9 in: **אש משל בן מלקצהן** »der herrliche König, welcher herrschend ist d. h. herrschen wird nach unserm Abscheiden.« Um so mehr wird es erlaubt sein, **ושכב אנה** Z. 3 für eine nicht gerade nahe gedachte Zukunft zu nehmen. Das Part. pass. **שום**, gesetzt, steht Z. 6 für »Er sei gesetzt,« wie das Part. pass. **דעם** Z. 22 für »Er sei verflucht.« In Z. 5 begegnet ein **באי שם בן מנם** »Wie nicht Schätze bei uns gesetzt werden sollen,« wo ein impersonales **בא ישם** »wie man nicht setzen soll,« vielleicht vorzuziehen ist.

Diese Vorliebe des Phönicischen für das Particip statt des Verbum fin. belege ich noch aus zwei andern Inschriften, der dritten und vierten maltesischen, wo zugleich ein noch nicht erkanntes phönicisches Verbum für Weißen oder Schenken enthalten ist. Es handelt sich Malt. 3 nur um das Ende von Z. 2 und Anf. Z. 3, das übrige ist schon von Gesenius richtig gelesen. Das letzte Zeichen von Z. 2 **N** ist nicht Jod, wie Gesenius las, noch Schin, wie Judas Etude 1847 p. 76 und Ewald bibl. Jahrb. 1848 S. 199 annahmen, sondern Zain, wie auf der 3. Athen. dessen Gestalt ist, auch in unsrer sidonischen Inschrift gleicht es einem schiefen **N**, ja es kann dem uncialen **M** oder auch dem **w** ähnlich werden, wie 34 Cit. Judas pl. 5 lin. 5 und Cit. 17 bei Ges. tab. 12 lin. 2, wo durch das Nichtbemerken dieser Mannigfaltigkeit in Zeichen für Zain der Name Aschmunezer bisher nicht erkannt worden ist. Die letztere längere Gestalt hat es nun an der entsprechenden Stelle auf der 4. Malt. Ende von Z. 2, wo daher die Verwechselung des Zeichens mit **w** durch den Copisten sehr nahe lag. Der Anfang der dritten Zeile in der Malt. 3. Inschrift ist nach der bei Gesenius unter 3^b gegebenen Abschrift: **4 N V W**, worin bisher nur das vorletzte Zeichen, das Cheth, erkannt ist. Unverkennbar ist das letzte ein oben offenes Daleth, das erste ein Mem, an welches ein Theil des in zwei Stücke zersprengten Schin gerathen scheint, wie es Z. 2 vor Ende zersprengt war. Hiernach lese ich die 3. und 4. Malt.:

3, 4. **נצב מלכ-**

בעל אש ז

משחד לב-

עלחמן א

בן כשמע

כל דברי

4, 4. **נצב מלכ-**

אסר אש ז

[מש] חד לבעל

[חמן] אבן

3, 4 »Säule des Malachbal, welche dieser weiht dem Baalchamôn« u. s. w., das Uebrige wie Gesenius.

Die umgekehrte Stellung bei zusammengesetzten Zahlen und beim Adverbium sind im Commentar bemerkt. Ebenso die Häufung der Präpositionen. Von denjenigen substantivischen Partikeln, welche zu Negationen geworden sind, finden sich hier: אַר mit Part. und Fut., אַל mit Fut. und (die pronominale) לֹא, damit nicht, eigentl. warum doch mit Fut.

Was nun zweitens den lexicalischen Bestand der Inschrift betrifft, so sind der eigenthümlich phönicischen Wörter, die nicht hebräisch wären, sehr wenig; דָּעַם, verfluchen, hat das Hebr. זָעַם gesprochen, אֶת hat es in der Form אֹת, אַר in der Form אֵין, חגבול, Gränze, in der kürzeren Derivation גבול, bei andern phönicischen Wörtern ist nur die Bedeutung, nicht die Wurzel dem Hebräischen fremd, wie in אַלך, חלת, עלה, מנם, שרשר, oder im Nom. pr. erhalten, wie bei נב, Erhöhung, und סרר, zittern; nur קנמ, verletzen, und קנמ bereiten, gründen ist dem Hebräischen ganz verloren gegangen. Zieht man aber auch alle diese schon dem Phönicischen eigenen Wörter, etwa 15 ab, so werde ich mich nicht viel vom Thatbestand mit der Behauptung entfernen, daß 88 Procent des Phönicischen in dieser Inschrift rein hebräische Worte sind, wie man sich überzeugen kann aus dem folgenden Verzeichniss.

Verzeichniß

der Worte der sidonischen Inschrift.

N

Seite

אדם	Mensch 4, 8. 7, 2. 40, 6. 44, 9. 20, 42. 22, 7; <i>in der Verbindung</i> אדם כל 4, 8. 7, 2. 20, 42; <i>für Jemand</i> 44, 9; <i>mit</i> אל Niemand 20, 42. 4, 8.	24. 54. 65. 89
אדן	Herr 48, 46.	87
אדר	der herrliche 9, 40; האדרה Herrlichkeit, <i>oder Fem. des Adj.</i> 49, 6.	70. 88
אזר	binden, einwickeln, <i>viell. in</i> מאזר 3, 5. 43, 2; <i>oder</i> אז alsdann.	49. 50. 54
אר	<i>auch wohl bloß</i> א 42, 7 <i>geschrieben</i> : nicht 5, 5. 42, 7.	58
אית	<i>Zeichen des Acc.</i> 4, 42. 5, 9. 7, 40. 40, 4. 46. 44, 3. 45, 42. 46, 9. 49, 4. 24, 44; מאית 40, 2 <i>st.</i> מֵאֵת.	54 f. 70. 108
אל	nicht (lat. ne) <i>stets mit Fut.</i> 4, 9. 5, 4. 7. 9. 44. 6, 43. 8, 8. 20, 43. 24, 4. 4. 9.	54
אל	zu; אלן für uns 46, 4. <i>viell.</i> 3, 8	79. 54
אל	Gott 8, 3. 44. 44, 44. 22, 3.	66. 90
אלם	hebr. אֵלִים Gesimse <i>fraglich in</i> אלמה 3, 7. 43, 5.	49
אלן	mächtig, האלן der Mächtige (die Gottheit) 9, 4.	69
אלן	n. pr. Elon, לאלן צדנם dem Elon der Sidonier 48, 4; מאלן 22, 4 von Elon.	86. 90
אלה	f. Fluch 6, 43.	63
אם	15, 8 lies אש.	79
אם	wenn 6, 8. 40, 4. 44, 8; <i>oder</i> 7, 8. 44. 40, 42.	62. 65
אם	Mutter, לאם der Mutter 47, 3; אמר 44, 44.	78. 85
אמר	sagen, <i>Inf. mit</i> ל לאמר 2, 44.	47
אמעשמרת	n. pr. Amastoret.	78
אנך	ich 3, 9. 43, 6. 7.	54. 77
אנהן	wir 46, 42. 47, 42.	85. 86
אף	<i>auch, aber steigernd</i> 6, 7.	63

	Seite
ארבע vier 4, 5.	43
ארץ Land 49, 4. 20, 3; in ארץ ים 48, 4. 46, 6; Gegend am Meer plur. ארצות 49, 4.	79. 88. 89
אש welcher 4, 2. 7, 3. 8. 44. 9, 41. 40, 8. 44. 47, 4. 43. 45, 8. 49, 7. 44; האש 40, 8.	52
אשית Grundlagen <i>wahrsch.</i> 46, 2.	80
אשמעזר n. pr. Aschmunezer 4, 8. 2, 8. 43, 8. 44, 8; ist 45, 7 mit אזמ geschrieben.	26. 45 f. 79
את mit, bei 8, 6; und <i>viell. in</i> מאת von 40, 2, <i>wo</i> מאית <i>geschrieben ist.</i>	65. 70
אתם kommen <i>Part.</i> אתם die künftigen 9, 6.	69

ב

ב in 4, 4. 3. 3, 4, 40. 42. 4, 4. 8, 40 (<i>viell.</i> 3, 4. 42, 41). 48, 3 (49, 5). 24, 7; auf 6, 45. 48, 42; bei 5, 3. 7. 9, 44; an 47, 9.	44. 70 u. o.
בל <i>der Monat</i> Bul 4, 2.	44. 42
בלעתי 3, 4. 42, 44.	48. 50. 51
בן Sohn 2, 4. 3. 2. 6. 8, 43. 42, 42. 43, 4. 44. 44, 5. 6. 46 u. o.	
בן Enkel 44, 5. 6.	77
בן bei uns 5, 3. 7; unter uns 9, 44.	70
בנה bauen, בנה ich habe erbaut 4, 3; בני wir haben erbaut 45, 8. 47, 4. 43.	29 f. 52. 79
בני Bau 47, 44.	86
בעל n. pr. Baal 48, 7.	87
בעל auf der Höhe 48, 42.	87
בקש suchen 5, 2; אל יבקש er suche nicht.	56
בר Grab, <i>in</i> ברך unser Grab 6, 42.	62
בה Haus 45, 42. 46, 4. 9. 17, 2. 48, 6. 9; בתם Häuser 47, 44. 79. 86	
בה Tochter 45, 5.	79

ג

גזל <i>in</i> נגזלה 2, 40. 42, 40; <i>viell.</i> ich habe beschlofsen <i>oder</i> ich bin dahingerafft (in den Tod).	49. 50
גן Garten, <i>viell. ist</i> בגן 49, 5 <i>herzustellen st.</i> בגן.	88

ד

דבר sprach 2, 6.	47
דגן ? Getreide 49, 5 <i>vgl.</i> דגן.	88
דעם verfluchen 44, 5; <i>part. pass.</i> דעם verflucht 22, 40.	71. 94

ה

Seite

ה Art., האדם 22, 7; האלן der Mächtige 9, 4; הקדש 9, 6. 22, 2; האדרת 49, 6; המלכת die Königin 45, 4; הממלכת das Reich 22, 4.	69
הא m. er, der 10, 6. 44, 7. fem. diese 22, 6.	70. 71. 91
המת wie ² פָּרַע freveln, verletzen 44, 10. 22, 8; jedesmal im Part. מַהֲמָה	72. 91. 112
הר Berg 47, 9.	86

ו

ו und 4, 8 (14). 5, 7. 12. 8, 14. 12, 3. 14, 11. 16, 8. 14. 47, 12. 48, 13. 49, 3. 13. 20, 11. 21, 1. 4. 9. 22, 4. 54 u. o.
--

ז

זו (?) dieser gen. comm. 3, 11. 14, 2 (wo jetzt זי steht). Beim Fem. חלת 3, 11. 44, 2.	51. 70
ז abgekürzt für זה dieser 3, 13. 4, 14. 6, 4. 7, 7. 8, 2. 10, 12. 44, 4. 24, 8. Accus. אית ז 44, 3. 4. כן wie dies, also 22, 9. — Ist dem Nomen stets nachgestellt.	51
זרע Saame 8, 14.	68

ח

חם Leben 42, 4.	76
חלה (Höhlung) Steintruhe, Steinsarg 3, 40. 5, 10. 7, 11. 44, 4. 24, 12. זה חלה 3, 40. 44, 4. Verbindungen אית חלה משכבי 5, 10. 7, 11. 24, 12.	51 f.
חן Schonung, Gnade 42, 9.	76

י

י Bildung des Futurs in יבקש . יבן . יסגרן . יסרדן . יספנן . יעד יחן . ישמר . ישא . יקצן . יקבר . יפתח . יעמס	53
יאת Zier	53
יד Seite	86
ים Meer in ים ארץ 18, 4 u. wahrsch. 46, 6.	80
ים Tag oder ימים Tage	48. 50. 51
יפי Zierde 49, 3.	88
ירח Monat 4, 4.	41
יש es ist 47, 10.	86
ישר gerade sein trans. ישר in ישרן 46, 6 ebenen viell. leiten 83—85	83—85

כ

Seite

כ	wie; כז wie dies, also 22, 9; כא wie nicht 5, 5. 12, 7; כאלה 6, 13.	58. 76. 91
כהנת	Priesterin 15, 1.	78
כל	Gesammtheit, Alle (das All) 4, 5. 8. 6, 15. 7, 1. 20, 5. 10. 11. 12.	52
כן	gestellt sein, <i>trans.</i> Fut. יִכֶּן setzen 8, 4. 13. 11, 12; Pi. לִכְנֹן zu befestigen 20, 4; Part. Niph. נִכֵּן gesetzt, bereit 12, 8.	65. 67. 76. 89. 112

ל

ל	zu 1) bis zu לעלם 20, 7. 22, 11; 2) zur Zeit 1, 6. 9, 12; 3) nach למדה nach dem Maafse 19, 9; 4) für (Dat.) 17, 3. 18, 1; לבעל 18, 7; לעשהרת 18, 20; לִנְּךָ uns 18, 45; 5) mit <i>folg.</i> Inf. לִכְנֹן 20, 4. 2, 11; 6) למן ohne s. מן. 45. 67 f. 70. 73. 85 f.	
לל	viell. Stufen, Treppe? 17, 8.	86
לם	damit nicht 21, 11; ein anderes למ- s. unter מן.	90
לך	uns 18, 15.	87

מ

מ	Bildung der Part. in abgel. Conjj. מהמה? מאזר.	72
מ	(aus מן von) 6, 16. <i>vor Gutturals</i> : מאל 22, 3; מהקדש 22, 2; מאלך 21, 16; מאל von oben oder über 20, 1; מאיה statt hebr. מֵאֵה 10, 2; außerdem 16, 2. 17, 4; wo das folg. Subst. verstümmelt ist.	63
	Häufig zusammengesetzt 1) מל- von . . . an, in מלקצתן seit unserm Abgeschiedensein Z. 9 Ende; 2) למ- statt מן ohne למשכב 8, 5; למבן 8, 13.	67 f. 70. 90
מאד	sehr 16, 40. 17, 13.	85 f.
מדה	Maafs למדה 19, 9.	89
מט	wanken 10, 15.	72 f.
מיתה	der Verwaiste? 3, 5.	49
מלך	König 1, 7. 9. 2, 2. 4. 7. 9. 9, 10. 11, 6. 13, 9. 14, 1. 3. 7. 9. 15, 6. 8; מלכם Könige 18, 17.	45. 71. 79. 87
מלכר	mein Regieren 1, 16.	45
מלכת	Königin המלכת 15, 4.	78
ממלכת	Reich, Herrschaft 1, 6. 6, 16. 10, 4. 20, 11. 22, 5.	52
	מן siehe מן.	
מנם	Schätze, Reichthümer 5, 4. 8.	56. 57

	Seite
מִסָּף <i>viell.</i> מִסָּף umzäunend 3, 3.	48
מַעַל Sünde 12, 2.	73
מִקָּם Ort 4, 1.	52
מִר <i>davon</i> מִר 6, 11; verändern <i>oder</i> veräußern, verkaufen. 62 f.	
מִשׁ zurückweichen Inf. לָמַשׁ 11, 13.	72. 73
מִשְׁכָּב Lagerstätte 4, 13. 6, 6. 7, 6. 8, 1. 10, 11. 21, 7; מִשְׁכָּבִי	
5, 11. 7, 12. 21, 13.	54
מִשַּׁל herrschen 9, 12.	70

נ

נָב Erhöhung 6, 2. 7, 14. 21, 5; <i>stets in der Verbindung</i> ז יַעֲמַס נָב מִשְׁכָּב ז (אֵל), wo es den βωμός bezeichnet, worauf der Sarkophag zu stehen kam.	60
נָם <i>in</i> נָמוּ sein Schlaf 9, 2; arab. نَوْمٌ, <i>und viell.</i> 3, 2.	51. 69
נָשָׂא Fut. יִשָּׂא wegnehmen 5, 8. 7, 9. 10, 15. 21, 10.	59
נָתַן Fut. יִתֵּן er gebe 18, 14.	87

ס

סָגַר ausschließen <i>mit</i> מִן יִסְגֹּר 21, 15.	90
סָךְ <i>viell.</i> Ende 3, 3.	51
סָפַן schirmen וְיִסְפֹּן und er schirme uns 19, 13.	89
סָרַד zittern 9, 37.	69

ע

עָבַר vorübergehn, fortgehn; <i>trans.</i> עִבְרָן wir verbannen 6, 15.	63
עָד hebr. עוֹד fürder 18, 13.	87
עָדָה <i>abgekürztes</i> Fut. Pi. יָעֵד entfernen 21, 2.	89. 111
עָזַר <i>im</i> N. pr. אֲשַׁמְנֵזֶר.	45
עָלַה das Obere, die Höhe <i>in</i> בָּעַל 18, 12 <i>und in</i> מַעַל <i>oder</i> מַעַל 20, 1.	87. 89
עָלַם Ewigkeit לְעָלַם 20, 7. 22, 11.	89. 91
עָלָה Decke (des Sarkophags) 6, 5. 7, 5. 10, 10. 20, 13. 21, 3; עָלָה 20, 13. 21, 3.	29. 61. 62. 89. 102
עָמַס belasten 5, 13. 7, 14. 21, 5.	59. 60
עָסַר zehn 1, 4.	43
עָצַם pl. עֲצָמָה das Große 19, 10.	89
עָשָׂה N. pr. אֲסֹתָרָה 15, 2. 18, 10. u. <i>im</i> N. pr. Amastoret.	78. 87
עָה Zeit <i>viell.</i> 3, 1. 12, 11.	48. 49. 50

פ

פָּאָר Schmuck <i>viell.</i> 19, 2 statt רָאָר zu lesen.	88
--	----

פר brechen 12, 4.	73
פעל thun, פעלתי ich habe gethan 19, 12.	89
פתח öffnen Fut. יפתח 4, 11. 7, 4. 10, 9. 20, 13.	54

צ

צדן Sidon 16, 3. 18, 3. 8.	79. 80. 87
צדנים die Sidonier 1, 10. 2, 5. 10. 13, 10. 14, 4. 10. 15, 7.	
18, 2. 8.	45 etc.

ק

קבר Grab 3, 12; קברו 8, 10.	51. 68
קבר begraben, Fut. Niph. יקבר 8, 9.	68. 112
קדש heilig, הקדש 9, 7. 22, 2.	69. 90
קם stehen in מקם Ort.	52
קנם viell. gründen 4, 4. 20, 8.	53
קץ verabscheuen 22, 4.	91
קצא abschneiden <i>Inf. Pass.</i> II קצת in מלקצתן 9, 12. 10, 1.	70

ר

רבה f. Herrin 15, 3; רבתן unsre Herrin.	78
רם hoch 16, 11. 17, 14.	85
רפאם die Manen 8, 7.	65
רש darben 11, 14.	73
רשה Fläche, Grundlage? 16, 7.	84

ש

שכב liegen, <i>part.</i> שכב 3, 8 u. in משכב.	51. 113
שם dort 16, 9. 17, 12; (18, 11, wo auch שם gelegen möglich ist).	83
שם setzen, <i>Part.</i> ים od. ישם 5, 6; <i>Part.</i> 6, 14 u. viell.	
18, 11.	58. 63. 113
שמש Sonne 12, 6.	76
שני ein zweiter 6, 7.	61
שנת Jahr.	43
שען <i>Part. pass.</i> angelehnt mit ב an 17, 5.	86
שרשר Herrschaft 19, 8.	88

ת

תאר Fluch 12, 3.	73
תבנית N. pr. Tabnith 2, 3. 14, 2.	46 f.
תגבל Grenze 20, 2.	89
תחת unter 12, 5; anstatt 9, 4.	69

Nachträge.

- S. 4. Alte Wasserleitungen auch von einer Quelle des Zahrany her vermuthet Robinson Abriss einer Reise nach Pal. in DMG. VII. 1853. S. 39. 40.
- S. 9. Bei Barh. kann das Arnûn am Litany gemeint sein zwischen Sidon und Damask.
- S. 12. Die beiden ersten Zeilenpaare der griechischen Inschrift geben die Schrift der Nord- und Ostseite der Krypte, das übrige steht an der südlichen und westlichen Wand.
- S. 44. Ueberflüssige Ziffern neben Zahlworten gewährt auch die griech. Inschr. Nr. 3898, wozu bei Boeckh auf Létronne im Journ. d. Sav. 1829. p. 690 verwiesen wird.
- S. 46. Da *Συμσελημος* sicher aus Esmunselemus verkürzt ist, so darf der Punier Symaethus Sil. Ital. IX, 410, vielleicht auch der Flufs *Συμαιθος* in Sicilien, wo der Cultus des Esmunos einheimisch war, auf *אשמנת* gedeutet werden.
- S. 68. Immer bleibt die Häufung zweier Präpositionen, wenn man auch *ב* als *בְּ* absondert.
- S. 100. Phöniciſche Sarkophage aus Kalkſtein, auf dem Boden ſtehend, ſah Robinson bei Khan Hulda ſüdl. von Beirut Pal. 3, 716 auf dem Wege von Safed nach Tyrus mit Spitzdach ebend. 642. Pococke am Tabor.
- S. 101, 1. Daſs der ſog. Thron des Tempels eine Grabkammer ſei, dafür läſst ſich weiter anführen die Nachricht von Sarkophagen, die in getrennt ſtehende Felsen eingehauen ſind am Litany Rob. in DMG. VII, 40. und von den Felsengräbern mit Höfen nördl. von Gephyra Pococke II. § 298.
- S. 102. Die Vermuthung, daſs auch Phöniciſier dann und wann Sarkophage auf einen Untersatz *βωμός* ſtellten, und daſs am Grabe Aſchmunezers eine ſolche Basis mit *בב* gemeint ſei, befeſtigt ſich noch mehr durch Vergleichung des 12 F. langen Sarkophags öſtlich von Tyrus, den das Volk das Grab Hiramſ nennt, welcher »auf einem hohen Piedeſtal von groſſen gehauenen Steinen ruht« Rob. Pal. 3, 658.

Die kritische Beschaffenheit des Textes der phön. Inschrift und die Beziehungen ihres Inhalts auf das Oertliche von Sidon machten es wünschenswerth, einige Fragen darüber an Ort und Stelle beantwortet zu sehen. Herr Geheimerath Bunsen hat die Güte gehabt, meine Fragen an Rev. Thomson nach Saida gelangen zu lassen, der sie bereitwillig und ausführlich behandelt und mit einem Plan von Saida, worauf nun der Fundort des Sarkophags angegeben ist, sehr gefällig begleitet hat. Beides, sowohl die Charte, welche Niebuhrs Zeichnung weit hinter sich zurückläßt, als die Antwort aus dem Orient, datirt Sidon den 10. Mai, wird von allgemeinem Interesse sein. Sie gelangte den 11. Juni, zwar nach Beendigung des Druckes meiner Abhandlung, in meine Hände, aber noch früh genug, um ihrem wesentlichen Inhalte nach diesen Nachträgen angefügt werden zu können, wozu ich durch Ritter Bunsen, an den das Schreiben gerichtet ist, ermächtigt bin. Da ich die Mittheilungen aus dem ersten englisch geschriebenen Briefe des Rev. Thomson an Chev. Bunsen deutsch gegeben habe S. 6 und 11, so geschieht dies auch so mit diesen ergänzenden.

Aus dem zweiten Briefe des Rev. Thomson.

»Sidon 10. Mai 1855.

Ich empfieng Ihr werthes Schreiben vom 6. März ungefähr zehn Tage später zu Acre, wohin mich einige Geschäfte gerufen hatten. Nach meiner Rückkehr hatte ich sogleich nach Beirût zu gehen. So verging die Zeit, doch während meines Aufenthalts in Beirût hatte ich die Gelegenheit, eine von der meinigen unabhängige Copie der phönicischen Inschrift im Besitz des Dr. Smiths zu prüfen. Es thut mir leid sagen zu müssen, daß diese Abschrift mich nicht in den Stand setzt, meine eigene, welche Sie haben, nach den Muthmassungen des Prof. Dietrich zu berichtigen. Gleichwohl scheinen mir die meisten der von Prof. D. vorgeschlagenen Textänderungen höchst wahrscheinlich richtig zu sein. Die meisten der verlangten Besserungen beziehen sich auf die drei Buchstaben Beth, Daleth und Resch*), welche im Phönicischen einander so ähnlich sind, daß es in den meisten Fällen kein großes Bedenken hat, einen von ihnen zu wählen, je nachdem es der Sinn verlangt. Dies ist nicht überall der Fall. Es giebt gewisse Formen jedes Buchstaben, welche unterschieden genug sind, um eine Täuschung auszuschließen. Aber beim Einschneiden sind diese Formen nicht fest gehalten, auch

*) Die hierbei und sonst im Briefe gebrauchten phönicischen Zeichen selbst glaubte ich, um den Druck nicht aufzuhalten, hier weglassen und sonst durch die Namen ersetzen zu dürfen.

nicht in dieser Inschrift auf dem Sarkophag des Aschmunezer. Wenn ich wieder Zutritt zu dem Sarkophag gewinnen könnte, so vermöchte ich zu entscheiden, welcher von diesen Buchstaben in einigen der bezweifelten Fälle stehe. Aber in Folge des unglücklichen Besitzstreites bleibt er zugegraben, und Niemand erhält Erlaubniß, ihn zu sehen. [Hiernach scheint die S. VIII aus Paris gegebene Nachricht, als wäre der Sarkophag nach Constantinopel gekommen, zu berichtigen.]

Unter diesen Umständen seh ich nichts anderes, als dafs Prof. D. nach Forderung des Sinnes zu entscheiden wagen mufs. In Zeile 44 der 5. Buchstabe ist ein Nun in beiden Copien, es kann ein Waw sein, da diese Formen leicht in einander übergehen konnten. — Z. 45 B. 25 ist ein Zain in beiden Copien und der Name Aschmunezer scheint auf beide Weisen gesprochen (*spelled*) zu sein. — Z. 45 B. 33 sollte wohl ein Kaf statt Waw sein, und das Thau Z. 44 kann auch ein Mißgriff für Kaf sein, aber keine unserer beiden Copien giebt die gewünschte Befserung. — Meine Copie berechtigt mich nicht, Z. 48 das Waw in Mem umzusetzen, aber die Zeichen sind so ähnlich, dafs es ganz wohl möglich ist, dafs der Strich durch das Waw gehe, der es zu einem Mem macht. Es kann, denke ich, sehr wenig Zweifel sein, dafs das Waw in Z. 48 ein Mem sei, obwohl unsere Copien die Befserung nicht geben. — Das Ende von Z. 44 steht in unsern Copien [wie der Text lautet], und nicht wie Prof. D. vorschlägt [mit Einsetzung eines Waw vor Resch]. — Das Zeichen Daleth oder Resch Z. 46 [fraglich war das 25. Zeichen] kann ein Beth sein, wie im Anfang dieser Mittheilungen bemerkt ist, und dasselbe kann statthaben Z. 49, 4 und 45. Diese können beide ein Beth sein [mit sehr tief unten eintretender Biegung].

Ich bedauere, dafs ich den Prof. D. nicht weiter unterstützen kann in Bestimmung des wahren Textes der Inschrift. Wenn wir Gelegenheit haben können, das Original wieder sorgfältig zu prüfen, kann vielleicht etwas mehr dafür geleistet werden.

Somit habe ich Ihre letzten Fragen zuerst beantwortet. Ich wende mich nun zu den topographischen Fragen. Der Prof. D. ist im Irrthum, wenn er voraussetzt, das Grab sei auf den Bergen. [In der Fläche zunächst vor den östlichen Bergen hatte ich es nach den kurzen Angaben des ersten Briefs im Vergleich mit denen bei Mariti vermuthet, vgl. S. 6 oben u. S. 40.] Es ist in der Ebene, welche sich nur wenige Fufs über das Meer erhebt. Es liegt etwa eine [englische] Meile süd-östlich von dem Süden unserer Stadt Saida. Es giebt ein Dorf genau östlich von der Stadt am Fufs der östlichen Hügelreihe, ungefähr eine Meile von der Stadt, genannt Harat Saida. Das Wort Harat ist gleich-

bedeutend mit Stadtviertel (*ward*), und somit heisst Harat Saida eine Abtheilung oder ein Viertel (*a division or ward*) von Saida *). Es ist augenscheinlich alt, und es giebt manche Spuren einer alten Stadt in allen Richtungen rund um dieses herum. Das Volk glaubt, dass das alte Sidon nicht nur Harat Saida einschloss, sondern auch die ganze Fläche zwischen diesem und der Stadt. Diese Fläche erstreckt sich über mehrere Quadratmeilen, und aus den Granitsäulen und den schweren Fundamenten, die in manchen ihrer Theile gefunden werden, ist klar, dass ein grosser Theil der Ebene östlich von der Stadt, die nun mit edeln Orangengärten bedeckt ist, einst von Gebäuden eingenommen war. Haret Saida nun liegt an dem ersten Abhang der östlichen Hügel, und die alten Gebäude haben sich offenbar noch weiter hinauf erstreckt (*appear to have extended further up*), und da der Haupttheil der Stadt immer die Lage der heutigen Stadt einnahm, so kann Posidonius Recht haben, wenn er sagt, dass das alte Sidon theils eine Stadt auf einer Höhe war, theils eine Hafenstadt an der See in der Ebene **). Es giebt eine Quelle wenig östlich von Harat Saida abgelegen, sie ist klein, und ich weiss nicht, dass sie Di Sidon heisse. So habe ich Ihre drei ersten Fragen zusammen beantwortet. Das Dorf wird nicht Sidon genannt, noch Saidûn, das kleine Sidon.

Die Dreschtennen, genannt Mugaret Jûbloon, sind ungefähr eine Meile südwestlich von Harat Saida und eben so weit südöstlich vom Südende unsrer Stadt. Ein Bach, Buragût genannt, kommt herab von den östlichen Hügeln quer durch die Ebene fast nach Westen und geht in den kleinen Meerbusen oder die Bucht auf der Südseite unsrer Stadt, welche bekannt ist unter dem Namen Minet Kubr Ruah, d. h. Hafen des Grabes Ruah's. Die Dreschtennen sind südlich von diesem Bach. Es ist eine Terrasse, geebnet, um das Korn auszudreschen, welches in der Ebene wächst, etwa 30 Rods lang von Nord nach Süd und 8 bis 10 breit. Diese Terrasse hat keine verhältnissmässige

*) Richtig habe ich also S. 3 Mitte das Ethara, was d'Arvieux als den andern Namen seines Seidon anführt, in Elhara hergestellt, wahrscheinlich حَرَّ (atrium, mediumque domus; tractus, regio bei Freytag).

**) Posidonius bei Strabo I. p. 58 erzählt, dass bei einem Erdbeben eine über (ἐπί) Sidon gelegene Stadt und von Sidon selbst fast die zwei Theile untergegangen seien. Die Vermuthung eines auf dem östlichen Hügel gelegenen Theiles der Stadt gründe ich nicht mehr, wie in meiner damaligen Anfrage, auf diese Stelle, weil eine andere Stadt nördlich über Sidon am Meere gemeint sein kann. In der genannten Annahme selbst, die S. 81—83 ausgeführt ist, kann ich durch Herrn Thomsons Angaben nur bestärkt werden.

Erhöhung über die umgebende Ebene. Das Grab und der Sarkophag ist auf der Westseite der Terrasse und etwa 25 Rods vom Bache. Der Erdboden der Terrasse ist nicht tief und das Substrat ist ein weicher sandig conglomerirter Fels, der sehr viel längs dieser Küste hin zum Bauen gebraucht wird. Das Ganze dieses Substrats war vor Zeiten in verschiedene Formen gehauen durch Sidons Steinbrecher, und die Gräber sind in Theile dieses Felsen gehauen, die von den Steinbrechern zurückgelassen waren, gerade wie es an manchen andern Orten an Vorgebirgen dieses Meeres der Fall ist. Die ganze Area dieser Dräsch-
tennen und wahrscheinlich ein noch größerer Raum scheint voll von solchen Gräbern zu sein, und man hat Grund zu glauben, daß wenn der aufliegende Boden und Schutt abgeräumt wird, manche andere Inschriften würden ans Licht gebracht werden. Es giebt keine Höhle genannt Mugaret Jubloon, sondern die ganze Terrasse, welche voll von Höhlen ist, trägt diesen Namen.

Die gegenwärtige Wasserleitung, welche offenbar auch alt sein muß, kommt von dem Fluß Oweleh [bei Robinson el Auly, der Bostrenus der Alten vgl. S. 4. 84], der ungefähr zwei Meilen nördlich von der Stadt ins Meer geht. Die Wasserleitung beginnt in der Schlucht dieses Flusses etwa 6 Meilen nordöstlich von Saida, sie läuft dann südlich längs des Fußes der östlichen Hügel bis gegen Harat Saida hin, wo sie gerade gegen West durch die niedrige Ebene nach der Stadt geleitet ist. Aber es gab ein System von Wasserleitungen, welche Wasser brachten von der großen Quelle, die el Jāsy oder der Becher genannt wird. Diese Quelle ist die des Baches Zaherany, welcher etwa 6 Meilen südlich von Sidon ins Meer geht. Sie entspringt in einer wilden Schlucht des Jebel Rihân, welcher das südliche Ende des Libanon ist, etwa 2400 Fufs hoch über dem Meere. Ein Tunnel ward durch den Felsen am Boden der Schlucht nach Westen hin gehauen, bis die Baumeister im Stande waren, die Wasserleitung um das Südende der luftigen Höhe zu bringen, worauf das Dorf Jerju'a steht. Darauf wendete sie sich an dem oberen Ende dieser Abgründe nördlich etwa 8 Meilen unter Jeba'ah hin, unterhalb und nördlich von welchem sie einen schauerlichen Abgrund überschritt auf einer hohen Mauer und Bogen, von denen die meisten noch stehen. Von da war sie westwärts geleitet längs schrecklicher jäher Stellen hin, wo eine Geiß sich nicht auf den Beinen erhalten kann, etwa zwei Meilen lang, bis sie herauskam zu dem vergleichsmäfsig ebenen Plateau, worauf Kefr Kily steht. Indem sie nun in dem Wady nördlich von diesem Dorfe und von einem andern, Kefr Hüttâ, herabsteigt, erreicht sie nach weiteren 6 Meilen das

Thal des kleinen Baches Saintúk. Da ist sie vereinigt mit einer andern Wasserleitung, die von dem Quell dieses Baches in den östlichen Bergen hergeführt ist, genannt Nebâ er Râhib, d. h. Mönchsbrunnen. Die beiden Canäle gehen nun im Thal des Baches herab, sind aber abgesondert gehalten und kreuzen nun sofort von dem südlichen nach dem nördlichen hohen Rand auf Bogen, die eine Wasserleitung 15 Fufs höher als die andere. Sie behalten diese Entfernung von einander die ganze wilde Wady hindurch, ausgehauen oder anhangend an senkrechten Klippen mehrere hundert Fufs hoch. So sind sie herabgeleitet zu der Ebene an der Mündung der Bachschlucht etwa $2\frac{1}{2}$ Meilen südöstlich von Sidon. So habe ich sie beschrieben, beginnend beim Quell el Jâsy. Wie sie über die niedrige Fläche hin zu der Stadt an der Küste, deren Lage beträchtlich hoch ist, geleitet waren, ist nicht ersichtlich. Aber Bruchstücke von hartgebrannten irdenen Röhren sind häufig unter den Trümmern des alten Sidon aufgedigelt worden, und mir ist versichert worden, daß sich solche Röhren in Blei eingefast gefunden haben. Da dies offenbar Wasserröhren sind, den ältesten Ueberbleibseln Sidons angehörig, und da sie noch dazu meist in dem östlichen Theil dieser Ueberreste gefunden sind, so ist höchst wahrscheinlich, daß sie einen Theil der Anlage bildeten, wodurch das Wasser von diesen Aquaeducten durch die Stadt hin vertheilt wurde. Diese Wasserleitungen werden einer Königin Zobeideh zugeschrieben. Die einzige mir bekannte Frau dieses Namens war das Weib des Chaliphen Hartûn er Raschid. — Sie lagen aber höchst wahrscheinlich lange schon in Trümmern, ehe jene Frau geboren wurde. Die ganze Länge dieser merkwürdigen Wasserleitung mag sich auf 25 bis 30 Meilen belaufen.

Keine Wasserleitung konnte von den Quellen bei Tell el Burâk hergeführt werden, worauf sich P(ococke) zu beziehen scheint. Diese entspringen tief unten und nur ein Paar Rods von dem Meere. Das Wasser war ehemals durch eine starke runde Mauer eingeschlossen, wodurch es hinreichend erhöht war, um einen kleinen Theil der unmittelbar anliegenden niedrigen Ebene zu bewässern. Weder die Menge noch die Beschaffenheit dieses Wassers konnte irgend einem andern Zwecke entsprechen.

An der Vorderseite des innern Hafens von Saida, an der Nordost-ecke, steht jetzt ein Schloß in Ruinen*), verbunden mit der Stadt

*) Auf der kleinen Felseninsel, wovon S. 2 und 84 die Rede war. Das Folgende ist Erwiderung auf die letzte Frage: Konnten auf einer der Inseln vor Sidon zwei Tempel und ein Theil der Stadt liegen, so daß sich hätte von einem Insel-Sidon sprechen lassen?

durch einen Steinweg auf Bogen. Ein Theil dieses Castells kann von einigem Alter sein, wahrscheinlich aber ward es gegen den Anfang der christlichen Aera erbaut. Es wurde wieder gebaut mit Zusätzen durch die Kreuzfahrer und ist seitdem verschiedene Male erneuert worden. Ein Tempel kann einst auf diesem Platze gestanden haben. Die gegenwärtige Rhede, wo die neuere Schifffahrt ankert, ist hinter dem sogenannten el Jezzireh oder der Insel, eine halbe Meile nördlich vom innern Hafen. Dies Jezzireh ist ein bloßer Felsenwall, etwa $\frac{1}{4}$ Meile lang von Nord nach Süd und nur wenige Fufs breit. Es giebt keine Anzeige, daß irgend Tempel darauf erbaut waren, noch ist er für solche Gebäude geeignet. Das Südende der Area der heutigen Stadt ist ganz eingenommen durch ein altes Castell, welches durch Ludwig IX. 1253 erbaut sein soll. Es steht auf einer halb natürlichen, halb künstlichen Anhöhe, der Gipfel liegt 185 Fufs über dem Meere, welches es überragt. Die Stadt fällt nördlich davon ab nach dem innern Hafen zu, eine Entfernung von etwa $\frac{1}{3}$ Meile. Es giebt Anzeigen, daß auf und um diesen beherrschenden Tell des Castells alte Tempel standen. — Ungefähr 40 Rods südöstlich von diesem Castell und nahe der Linie in jener Richtung von Sidons ältester Mauer ist ein verehrtes Grab, Sidun genannt. Niemand weiß, wer Sidun war, aber sein Grab wird von Muselmännern, Metwalis und Juden besucht. Nach den Granitsäulen und andern Ueberresten scheint da ein Tempel gewesen zu sein. Kann dies das Grab des Gründers von Sidon sein? Es steht nahe an einer Linie vom Castell nach Mugaret Jubloon. Ich schliesse die Skizze eines Plans von Sidon und seinen Umgebungen an mit den hauptsächlichsten der besprochenen Punkte. Sie kann dazu beitragen, Einiges von dieser eiligen und nothwendig unvollkommenen Beschreibung besser zu verstehen. « —

Druckfehler.

Seite	4,	Zeile	26	v. o.	mag man die	st. mag die.
-	4,	-	27	v. o.	darin	st. daran.
-	8,	-	14	v. o.	vermutheten	st. vermuthen.
-	12,	-	3	v. o.	ist nach H	ein ; zu setzen.
-	12,	-	12	v. o.	als	zu streichen.
-	12,	-	5	v. u.	εζωτ	st. εζωτ.
-	13,	-	20	v. o.	ἐνθαδε	st. ἐνθαδε.
-	13,	-	29	v. o.	THN	st. TIIN .
-	14,	-	4	v. o.	unten eine Ausw.	st. eine Ausw.
-	21,	-	6	v. o.	vor dem	st. vom.
-	24,	-	3	v. o.	ist nach	Zuweilen ein Komma zu setzen.
-	25,	-	11	v. o.	ebenso nach	fortdauern.
-	28,	-	15	v. u.	רעמס גב	st. רעמס גב.
-	30,	-	9	v. o.	anachna	st. anachnu.
-	33,	-	10	v. o.	Gehen wir	st. Sehen wir.
-	38,	-	7	v. o.	ἱερω	st. ἱερω.
-	38,	-	15	v. u.	ἐνθαδε	st. ἐνθαδε.
-	43,	-	6	v. o.	alter	st. aller.
-	46,	-	17	v. u.	findet vgl. S. 21.	
-	46,	-	2	v. u.	תקליה	st. תקליה.
-	51,	-	4	v. o.	בלערי	st. בלערי.
-	51,	-	17	v. o.	ל	st. ל.
-	52,	-	13	v. u.	12mal	st. 8mal.
-	57,	-	17	v. o.	Von	st. Vor.
-	63,	-	9	v. u.	ἕσσιν	st. ἕσσιν.
-	68,	-	3	v. u.	Hi. (Hiob)	st. Hic.
-	69,	-	15	v. o.	סדר	st. des zweiten סדר.
-	96,	-	1	v. u.	p. 204 d. Uebers.	st. p. 2.
-	97,	-	3	v. u.	Anlage	st. Anlange.
-	112,	-	10	v. u.	עברך	st. עברך.
-	112,	-	11	v. u.	ישרן	st. ישרן.

Taf. I.

Inscription an den Wänden der Krypte bei Sidon.

^{Ε Ν}
 1 † Κ Σ Π Ο Ι Μ Ν Η Ι Μ Ε Κ Α Ι Υ Δ Ο Μ Μ Ε Υ Σ Τ Ε Ρ Η Σ Ι Ε Ι Σ Τ Ο Π Ο Ν Χ
 Λ Ο Η Σ Ε Κ Ι Μ Ε † Κ Σ Π Ο Ι Μ Ν Η Ι Μ Ε Κ Α Ι Ο Υ Δ Ε Ν Κ Α Τ Ε Σ
 Κ Η Ν Ω Σ Ε Ν Υ Ι Α Ι Ο Σ Α Ν Α Π Α Υ Σ Ε Μ Σ Ε Ζ Ε Θ Ρ Ε Ψ Ε
 Ν Μ Ε Π Ι Ν Ψ Τ Χ Η Ν Μ Υ Ε Π ^Ε Σ Τ Ρ Ε Ψ Ε Ν †
 5 Υ Π Ε Ρ Μ Ν Η Μ Η ^Σ Κ Α Ν Α Π Α Υ Σ Ε Ω Σ ^Δ Λ Η Ρ Ε Α Κ Α ^Τ Π Ι Ο
 Η Σ Ι Υ Ο Υ Ι ^Τ Υ Κ Λ Ι Τ Ω Α Ν Ν Υ ^Η Μ ^Δ Ν Α Δ Ε Α Ο Μ Ω Ν Ε
 Κ Ο Ν Ε Α ^Η Θ Κ Α Ι Ε ^Τ Ζ Ω Τ Κ Α Θ Ε Ο Η Ο Τ Ο Ν Ο . . . Τ Θ Σ
 Ε Ν Μ Η Ν Ι Α Ε Κ Ε Μ ^Δ Ρ Ι Ω Τ Ο Υ Α Φ Χ Ε Τ Υ Σ Ι Ν Α Ι Κ
 Τ Ι Ν Ο Σ Α Χ . . . Σ Ε Α Σ Α Τ Ο Φ Θ Α Ρ Ο Ε Ν Δ Υ Ε Α
 10 Σ Θ Α Τ Α Υ Θ Α Ρ Σ Ι Α Μ Κ Τ Ο Θ Ν Η Τ . .
 Ο Ν Υ Υ Τ Ε

Abschrift der sidonischen Königsinschrift.

- (1) בירח כל בשנת עשר וארבע - IIIA. למלכו מלך אשמנעור מלך צדנם
- (2) בן מלך תבנת מלך צדנם דבר מלך אשמנעור מלך צדנם לאמר נגזלת
- (3) בלעתי בנם סך ימם אז רמית מבן אל מת ושכב אנך בחלת זו בקבר ז
- (4) במקם אש בנת קנם יאת כל ממלכת וכל אדם אל יפתח אית משכב ז ו-
- (5) אל יבקש בן מנם כאי שם בן מנם ואל ישא אית חלת משכבי ואל יעמ-
- (6) ס נב משכב ז עלת משכב שני אף אם אדם מיר ברן כאלת שם עברן מכלל ממלכת ו
- (7) כל אבם אש יפתח עלת משכב ז אם אש ישא אית חלת משכבי אם אש יעמס נב מ-
- (8) שכב ז אל יכן לממשכב את רפאם ואל יקבר בקברו אל יכן למבן וזרע
- (9) תחת נמו יסרדן מהאלן מהקדש מאתם מלך אדר אש משל בן מלך-
- (10) צתן מאית ממלכת אם אדם הא אש יפתח עלת משכב ז אם אש ישא אית
- (11) חלת זן אית ז דעם מלת הא אם אדם מהמת אל יכן למש רש למט ו-
- (12) פר למעל ותאר כהים תחת שמש כא נכן הן נגזלת בלעתי בנם ס-
- (13) ד ימם אז רמית מבן אל מת אנך כאנך אשמנעור מלך צדנם בן
- (14) מלך תבנת מלך צדנם בן בן מלך אשמנעור מלך צדנם ואמי אמעשתרת
- (15) כהנת עשתרת רבתן המלכת בת מלך אשמנעור מלו צדנם אם בנן אית בת
- (16) אלן מאי... ת בצדן ארץ ים וישרן אית רשתרת שם מאד רם ואנהן
- (17) אש בנן בת לאם מ... רד שען יד לל בהר ויש בני שם מאד רם ואנהן אש בנן בתם
- (18) לאלן צדנם בצדן ארץ ים בת לבעל צדנם בת לעשתרת שם בעל ועד יתן לן אדן מלכם
- (19) אית ראד ויפי ארצת דגן האדרת אש בשרשרן למדת עצמת אש פעלת ויספנ מ-
- (20) על תגבל ארץ לכנן כל צדנם לעלם קנם יאת כל ממלכת וכל אדם אל יפתח עלתי
- (21) ואל יעד עלתי ואל יעמס נב משכב ז ואל ישא אית חלת משכבי לם יסגרן מ-
- (22) אלן מהקדש מאל ויקצן הממלכת הא והאדם מהמת כז דעם לעלם

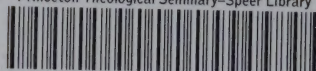
PLAN OF SAIDA.



(designed by Rev. Thomson.)

PJ4193.D56
Zwei sidonische inschriften, eine

Princeton Theological Seminary-Speer Library



1 1012 00002 7146